

Jahresheft **2004**



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

Liebe Mitglieder	5
Aktuelles	
<i>Im Namen der Rose</i>	6
<i>Sprung über die Elbe</i>	8
<i>Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark</i>	12
<i>Gute fachliche Praxis in der Pflanzenverwendung</i>	15
<i>Grün Macht Geld</i>	18
<i>Förderverein für den Jenischpark gegründet</i>	20
Jahresausblick 2004	21
Nachlese 2003	
<i>Winterspaziergang in der Fischbeker Heide</i>	22
<i>Gartendirektor Otto Linne (1869–1937)</i>	23
<i>Schwimmteiche</i>	28
<i>Eine Harzreise</i>	30
<i>Radtour durch Eimsbüttel</i>	37
<i>Historische Gärten in Plön und Kiel</i>	39
<i>Werkstattgespräch</i>	42
<i>Die Damengärten der Lüneburger Klöster</i>	44
Aus der Bundesgeschäftsstelle	
<i>Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL</i>	48
Landesverband intern	
<i>Sommerfest der Landschaft – Klosterstern 2003</i>	49
<i>Aktion „Offener Garten“ 2003</i>	51
<i>15 Jahre Regionalbeauftragter Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein</i>	52
<i>Spurensuche</i>	55
<i>In eigener Sache 2003</i>	57
<i>Statistik, Mitglieder, Haushalt</i>	58
Impressum	66



Als Allerschönste

*Als Allerschönste bist Du anerkannt,
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
In Dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt,
Ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund
Warum und Wie.*

*Johann Wolfgang Goethe
(1749 – 1832)*

Liebe Mitglieder, ...

... gegensätzliche Themen wie „CCH-Erweiterung und Rosengarten“, „Neue Spielbank und Alter Botanischer Garten“, „Internationale Gartenschau in Wilhelmsburg 2013 (IGS)“ haben im vergangenen Jahr die Schlagzeilen über Hamburgs öffentliches Grün maßgeblich bestimmt.

Die Vergabe der IGS 2013 nach Hamburg ist zweifellos als großer Erfolg für die Hansestadt und seine Grünpolitik zu sehen und allen, die sich hierfür eingesetzt haben, gebührt großer Dank: nach 1953, 1963 und 1973 dürfen sich schon heute alle Hamburger und viele Gäste aus dem In- und Ausland auf eine weitere internationale Gartenschau in Hamburg freuen. Dagegen stehen die beiden anderen Themen mehr für Bedrohung und Verlust von Teilen qualitativ hochwertiger und zentral gelegener Grünflächen, die selbst einmal im Zuge von Gartenschauen und Wettbewerben entstanden sind und heute zu beliebten und intensiv genutzten Anlagen zu zählen sind. In ihrem Beitrag mit dem Thema „Grün macht Geld in Hamburg“ im November-Heft der Zeitschrift Garten + Landschaft schildert unser Mitglied Eva Henze diese Situation zutreffend.

Um Hintergründe und Zusammenhänge zum Thema „CCH-Erweiterung und Rosengarten“ zusammenfassend darzustellen, startete das Jahresprogramm 2003 der DGGL mit dem Thema Pflanzen und Blumen. Daneben suchte der Vorstand das Gespräch mit der Geschäftsführung der Messe GmbH, um Bedeutung und Wert von Pflanzen und Blumen im Umfeld des CCH herauszustellen und für alternative Wege zu werben. Die Bemühungen um den Erhalt wurden unterstützt durch die erfolgreiche Initiative „Rettet den Rosengarten“, deren Aktivitäten zum Beschluss der Bürgerschaft, den Rosengarten zu erhalten, maßgeblich beitrugen. Hier war sicherlich auch der Brief unseres DGGL-Präsidenten an den Ersten Bürgermeister Ole von Beust im November hilfreich, in dem Prof. Dr. Klaffke für den Erhalt des Rosengartens warb.

In anderen Parks der Hansestadt setzen sich engagierte Bürgerinnen und Bürger für den Erhalt und die Entwicklung des öffentlichen Grüns ein: Nach dem Stadtparkverein hat sich im September des letzten Jahres im alten Landhaus des Baron von Voght in Klein Flottbek der Verein „Freunde des Jenischparks“ gegründet. Es wäre zu wünschen, wenn sich auch für Pflanzen und Blumen ein solcher Freundeskreis aus engagierten Bürgern dieser Stadt etablieren könnte und Hamburgs beliebtem Innenstadtpark mehr Geltung verschafft.

In diesem Zusammenhang könnte die von der DGGL unterstützte Veranstaltung „Grün Macht Geld“ neue Impulse erfahren, indem die grünen Verbände in Hamburg gemeinschaftlich Themen im Rahmen der Veranstaltung darstellen. Mit geeinten Kräften könnte die Stimme dieser wichtigen Veranstaltung lauter klingen.

Welche Stimme unser Landesverband hat und wie sie wahrgenommen wird, fragt sich der Vorstand unseres Landesverbandes von Zeit zu Zeit: welche Möglichkeiten haben wir, Themen zu bewegen, und wo liegen unsere Grenzen? Um diese Frage einer aktuellen Standortbestimmung von kundiger Seite zu vertiefen, haben wir zur Jahreshauptversammlung im April den Präsidenten der DGGL Herrn Prof. Dr. Klaffke eingeladen, um über das Thema „DGGL – Potenziale und Perspektiven“ zu sprechen. Ich lade Sie ein, den DGGL-Präsidenten kennen zu lernen und mit ihm dieses interessante Thema auszuloten.

Ich wünsche Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2004. Viel Spaß beim Lesen dieses Jahresheftes!

Mit herzlichen Grüßen



Rainer Dittloff

Im Namen der Rose



Fotos: Eva Henze (3)

Der Rosengarten in Planten un Blomen

Das Thema „Rosengarten und Planten un Blomen“ begleitete uns während des ganzen Jahres 2003 und hielt uns in vielerlei Hinsicht in Atem. Auf die geplante Flächeninanspruchnahme für das neue Kasino gegenüber des Dammtorbahnhofs und den möglichen Verkauf der Schaugewächshäuser wird hier nicht weiter eingegangen. Dennoch ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben, dass die sich im August formierte Initiative „Rettet den Rosengarten“ nicht nur die Erhaltung des Rosengartens zum Ziel hat, sondern den generellen Schutz öffentlicher und privater innerstädtischer Grünflächen vor einer Inanspruchnahme als Bauerwartungsland.



Schaugewächshäuser (Architekt Hermkes)

Angefangen hatte es schon Ende 2002, als bekannt wurde, dass der Hamburger Senat überlegte, den Rosengarten in Planten un Blomen samt weiterer Flächen und fast 400, zum Teil alter Bäume, der Erweiterung des CCH weichen zu lassen. Im Bestreben um eine ausgewogene Darstellung der verschiedenen Positionen und eine frühzeitige, konstruktive Diskussion beschloss unser

Vorstand, den ersten Termin in 2003 diesem Thema zu widmen und Beteiligte aller Seiten einzuladen. So rutschte erstmals der Januartermin auf den 6. Februar, und alle Besucher der Veranstaltung hatten die Chance, einen gründlichen Einblick in die Entwicklung und den heutigen Zustand des einzigartigen Innenstadtparks zu erlangen:

Landschaftsarchitekt **Lindenlaub** berichtete ausführlich und mit zahlreichen Bildern belegt über die fast 400-jährige Entwicklungsgeschichte der Wallanlagen, beginnend mit dem Bau unter Jan Falkenburg Anfang des 17. Jahrhunderts über die Schleifung und Umwandlung in einen Park etwa 200 Jahre später bis zu den vielen Gartenschauen, die er teilweise selbst mit erlebt hatte. Herr **Dr. Poppendieck** vom Botanischen Verein zu Hamburg, hatte ebenfalls ein paar optische ‚Leckerbissen‘ aus der jüngeren Geschichte Planten un Blomens mitgebracht und teilte sein Insiderwissen über die Sichtachsen, die Planten un Blomen mit der umliegenden Stadt verbinden, über die noch heute sehr beliebten Schaugewächshäuser und über seltene Pflanzenarten in diesem Park mit. Landschaftsarchitekt **Hess** als dritter Referent berichtete dann detailliert von der Planung und Entstehung des Rosengartens, der erst 1993 fertiggestellt wurde und über 300 Rosensorten beherbergt, darunter ein Exemplar der ältesten Zuchtsorte. Es schloss sich eine rege Diskussion über den Wert des Parks, seine Bedeu-

tung für Hamburg und mögliche Alternativlösungen für die Erweiterung der Messe an, so dass dieser Abend als einer der längsten Vortragsabende in die Annalen des Landesverbandes eingehen kann. Vermisst wurde leider Herr Busse von der Messe GmbH, der ebenfalls eingeladen war, den Standpunkt der Messe vorzutragen, und der von der Diskussion einige Anregungen und Sichtweisen hätte mitnehmen können.

Stattdessen fand am 5. März zusammen mit Lothar Steffen, Vorsitzender des BDLA Hamburg, Herrn Dr. Poppendieck vom Botanischen Verein zu Hamburg und Rainer Dittloff, Vorsitzender des DGGL-Landesverbandes, ein Gespräch bei Herrn Busse statt, in dem die unterschiedlichen Positionen erläutert und seitens der Verbände dafür geworben wurde, eine mögliche Erweiterung des CCH ohne feste Richtungsvorgabe prüfen zu lassen.

Im April wurde ein ‚Gutachterverfahren‘ ausgeschrieben, bei dem Teams aus Hochbau- und Landschaftsarchitekten eingeladen waren, Vorschläge für eine Erweiterung des CCH unter besonderer Berücksichtigung des Rosengartens vorzulegen. Die Vorgaben des ‚Gutachterverfahrens‘ waren eng gesteckt, so dass eine wirklich innovative Lösung mit vollständiger Erhaltung unseres ‚Central Parks‘ in seiner jetzigen Größe nicht möglich war. Als Ergebnis des Verfahrens stand die Alternative zur Auswahl, entweder den Rosengarten oder Teile des ebenfalls recht jungen Japanischen Gartens in Anspruch zu nehmen. Einige wenige Teilnehmer hatten die Halle entgegen den Vorgaben unterirdisch geplant oder an anderer Stelle angeordnet, die Gewinner Nicholas Grimshaw & Partner und IPL Hamburg jedoch hatten den Rosengarten geopfert.

Im August formierte sich starker Protest: Einzelpersonen und Prominente wie Ralph Giordano, Nicole Heesters und andere, dazu zahlreiche Vereine, darunter die DGGL, unterstützten die Volksinitiative ‚Rettet den Rosengarten‘ und erhielten regen Zuspruch. Bis Ende Oktober konnten in deutlich weniger als der vorgeschriebenen Zeit 28.236 Unter-

schriften für den Erhalt des Rosengartens gesammelt werden.

Auch der Präsident der DGGL, Herr Prof. Dr. Klaffke, wurde eingeschaltet und verfasste mit seiner langjährigen Erfahrung als Leiter des Grünflächenamts in Hannover und seinem Wissen um die Bedeutung von Parks weltweit ein Schreiben an den Ersten Bürgermeister und die betroffenen Senatoren, das noch einmal herausstellte, welchen Stellenwert Pflanzen und Blumen auch über Hamburg hinaus hat.

Die Situation spitzte sich weiter zu, als bekannt wurde, dass der Senat vor Zustandekommen eines möglichen Bürgerbegehrens mit einem Baubeschluss bis Ende 2003 Tatsachen schaffen wolle. Ein neuer Rosengarten sollte in den Kleinen Wallanlagen gebaut werden, viel schöner, größer und besser als der ‚alte‘. Dass dennoch etwa 20.000 qm unseres einzigen Innenstadtparks bebaut, über 200 Bäume gefällt und die benachbarten Bereiche von einer 19 m hohen Halle stark beeinträchtigt gewesen wären, wurde nicht erwähnt.

Anfang Dezember kam die nicht mehr erwartete Wende: Der Senat war auf Grund bekannter Vorgänge gezwungen, die Koalition aufzukündigen und Neuwahlen anzubereiten. Ende Dezember beschloss die Bürgerschaft mehrheitlich, dass der Rosengarten erhalten bleibt.

Sicherlich ist dies noch kein Grund zum Aufatmen, sondern eher ein Grund, erst einmal tief Luft zu holen. Vorbei ist der Spuk vermutlich erst dann, wenn eine neue und ausgewogene Lösung auf dem Tisch liegt. Das Motto für 2004 muss daher sein, dass alle an einem Strang ziehen, um eine solche Lösung für Hamburg, seine Bürger und seine Besucher zu erarbeiten! Und es muss dafür geworben werden, eine Lobby für Pflanzen und Blumen zu schaffen, die den schleichenden Verlust von Grün- und Erholungsflächen im Herzen von Hamburg stoppt.

Eva Henze, Hamburg



Rosenpavillon

Sprung über die Elbe



Fotos: BBV (5)

Bericht von der Internationalen Entwurfswerkstatt vom 17. bis 24. Juli 2003

Stadtentwicklung im Herzen Hamburgs

Hamburg entdeckt zunehmend die attraktiven Nutzungspotenziale seiner Wasserseiten. Unabhängig von den Planungen am nördlichen Hafenrand und der HafenCity sind die Elbinseln Kleiner Grasbrook, Veddel und Wilhelmsburg durch das Bewerbungskonzept für die Ausrichtung der Olympischen Spiele, die Planungen zur Internationalen Gartenschau

Erstmals erscheint es möglich, diese von jeher isoliert zwischen Hafen, Industrie, Infrastrukturtrassen und Fluss gelegenen Stadtteile ins Stadtgefüge zu integrieren. Der Sprung über die Elbe von der Innenstadt über die HafenCity, den Grasbrook, die Veddel und Wilhelmsburg nach Harburg ist Kernstück der städtebaulichen Ziele des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“, denn die Möglichkeit, auf zentral gelegenen Flächen in der Stadt wachsen zu können, ist für eine moderne Millionenstadt einzigartig. Zudem besteht die Chance der Entwicklung eines eigenständigen Flairs, das geprägt ist von den so genannten Kathedralen des Hafens, den Brücken, Silos, Speichern und Kaischuppen, die im Zuge der Neuplanungen als Attraktionspunkte zu betonen sind. Hinzu kommt das einmalige landschaftliche Potenzial des Elbästuars: Die verwunschenen Uferzonen am Spreehafen, die spröden, ökologisch hochwertigen Brachen am Reiherstieg, das Kleinod der Dove-Elbe, die landwirtschaftliche Kulturlandschaft im Wilhelmsburger Osten.

Aufbruchstimmung aus der Entwurfswerkstatt



Blick nach Süden

Erste, weit reichende Ideen für den Sprung über die Elbe entstanden vom 17. bis zum 24. Juli 2003 im Rahmen der Internationalen Entwurfswerkstatt „Sprung über die Elbe“. 140 internationale und Hamburger ArchitektInnen, LandschaftsarchitektInnen und StadtplanerInnen haben zusammen mit HochschullehrerInnen und StudentInnen sowie VertreterInnen der Hamburger Behörden, der ortsansässigen Initiativen und BürgerInnen aus Wilhelmsburg und Veddel eine Vielzahl von kreativen Ideen, Konzepten und Gestaltungsvorschlägen für die zukünftige Entwicklung des Stromspaltungsgebietes entworfen. Damit wurden wertvolle Impulse für ein unverwechselbares Image der Elbinseln gesetzt, insbesondere für die fünf Teilgebiete, an denen jeweils drei Gruppen parallel arbeiteten:

2013, die Entwicklungsplanungen und nicht zuletzt durch die Ideen aus der Zukunftskonferenz Wilhelmsburg in den engeren Fokus der Hamburger Stadtentwicklungspolitik gerückt.

1. Brückenschlag (Kleiner Grasbrook u. Veddel)
2. Arbeitswelten am Reiherstieg (nördlicher und mittlerer Reiherstieg)

3. Die neue Mitte (zentrale Nord-Süd-Achse in Wilhelmsburg)
4. Stadtrand (Wilhelmsburger Osten, Siedlungsrand bis Autobahn)
5. Sprung über die Süderelbe (Harburger Binnenhafen)



Entwurfswerkstatt

Der erste Schritt: Das Rahmenkonzept ist beschlossene Sache

Die Ergebnisse der Entwurfswerkstatt sind Ende letzten Jahres ausgewertet und in ein räumliches und funktionales Rahmenkonzept für die Elbinseln zusammengefasst worden, das am 4. Dezember 2003 von der Senatskommission für Stadtentwicklung verabschiedet wurde und das die Entwicklung des Stromspaltungsgebietes über die nächsten Jahrzehnte begleiten wird. Es beinhaltet:

***Teilraum Brückenschlag
(Kleiner Grasbrook und Veddel)***

Die prognostizierten Entwicklungen lassen erwarten, dass die Bedeutung dieses Raumes und der ihn durchziehenden Verkehrsachsen weiter ansteigen wird. Eine weitere Brücke über die Elbe und die Anbindung des Gebietes Kleiner Grasbrook an das U-Bahnnetz sind wichtige Voraussetzungen für den Sprung über die Elbe.

Mit der Verlagerung des Überseezentrums nach Obergeorgswerder, wie es bereits in der Olympia Konzeption vorgesehen war, eröffnen sich Möglichkeiten, auf Teilberei-

chen dieser Fläche einen Park mit ergänzenden Wohn- und Gewerbenutzungen zu entwickeln und die Veddel aus ihrer Isolation zu holen. Mit dem City Park gegenüber der Hafencity und den neu zu erschließenden Stadtstrukturen auf Teilen des Kleinen Grasbrook beginnt hier die Öffnung und somit Erlebbarkeit des südlichen Stadtuferes.

Uferzonen insbesondere am Spreehafen sollten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Inanspruchnahme der Wasserflächen durch Sondernutzungen (Hausboote) zumindest als Arbeitsstätten z.B. für junge Existenzgründer könnte realisiert werden.

***Teilraum Reiherstieg
(nördlicher und mittlerer Reiherstieg)***

Der Entwicklungsraum „Arbeitswelten am Reiherstieg“ wird nach dem großen Stadtentwicklungsprojekt der Hafencity eine der nächsten Herausforderungen für Hamburgs stadtökonomische Zukunftsfähigkeit sein.

Die große Wasserachse des Reiherstiegs, der Ernst-August-Kanal, der Veringkanal und der Spreehafen bergen hinreichend Ausbaupotenziale. Mögliche Schritte zur Aneignung dieses Wassersystems könnten linienbetriebene Fährverbindungen zwischen Hamburgs City, Wilhelmsburg und Harburg sein. Stationen auf diesen Wasserwegen sind die einzigartigen Hafenkulissen mit Kaischuppen, Speichern, Silos, Brücken (z. B. am Reiherstiegbogen, Rethespeicher und Rethhubbrücke). Die kleinen Kanäle sind für den Freizeitsport geeignet. Sukzessive kann das Binnenwasser-Netz als qualitative Grundstücksaufwertung für eine Mischung aus innovativem Gewerbe und neuen Wohnformen entwickelt werden, wogegen direkt am Reiherstieg auch künftig hafenzugehörige Nutzungen vorherrschen.

Mit Aufnahme der Arbeitswelten am Reiherstieg in das Forschungsprogramm ExWoSt „Stadtumbau West“ besteht die große Chance, erste Impulsprojekte in diesem Planungsraum bis 2007 zu realisieren. Hierbei sind die Nutzungsvorstellungen aus den Kon-



Die neue Achse



Angeregte Diskussionen

zepten „Sprung über die Elbe“, Gutachten zur Entwicklung des mittleren Reiherstiegs, „Internationale Gartenschau 2013“ und „Hafenentwicklungsplan“ gegenüberzustellen, abzustimmen und in Einklang zu bringen.

Teilraum Neue Mitte (zentrale Nord-Süd-Achse in Wilhelmsburg)

Die Idee eines Sees im Zentrum der Insel scheint eine gelungene Antwort auf die zu Beginn der Entwurfswerkstatt gestellte Frage, braucht Wilhelmsburg eine städtebauliche Mitte. Der See als identitätsstiftendes Element einer Neuen Mitte klingt faszinierend und ist es wert, weiter verfolgt und auf seine Realisierbarkeit hin geprüft zu werden. Die Herstellung eines Wasserweges vom Hamburger Rathaus zum Rathaus Wilhelmsburg - von der Binnenalster zum Wilhelmsburger See - wäre eine einprägsame Verknüpfung der Innenstadt mit den Elbinseln und würde die Attraktivität und Identität der Wasserstadt Hamburg berei-

chern. Auf den ehemaligen Bahnflächen und im Norden und Süden des neuen Sees könnten hochwertige neue Bauflächen für Wohn- und Dienstleistungsnutzungen entstehen, soweit diese Entwicklung mit den vorhandenen erheblichen Immissionsbelastungen durch die Verkehrsstrassen und dem gewerblich geprägten Umfeld vereinbar ist bzw. Maßnahmen zur Reduzierung dieser Belastungen getroffen werden können. Im Zusammenhang mit der Internationalen Gartenschau können hier auch innovative Arbeitsstättenkonzepte – Gewerbe im Park – entwickelt werden.

Teilraum Stadtrand (Wilhelmsburger Osten, Siedlungsrand bis Autobahn)

Gartenstädte neuen Typs können die vorhandenen Bebauungsstrukturen ergänzen und reizvolle Ansiedlungsreserven für Familien in der wachsenden Metropole bieten. Da Teile der Flächen im Flächennutzungsplan bereits als Wohnbauflächen dargestellt, wegen ihrer ökologischen Wertigkeit im Landschaftsprogramm jedoch mit einem Klärungsbedarf versehen sind, werden im Vorwege entsprechende Abstimmungen herbei zu führen sein.

Im Zuge der Internationalen Gartenschau bietet sich die Chance der Verzahnung des Kulturlandschaftsraumes Wilhelmsburger Osten mit dem Siedlungsraum durch die Entwicklung von Ost-West ausgerichteten, grünen Verbindungsachsen, einschließlich geeigneter Maßnahmen zur Überwindung der Barrieren. Die landschaftlichen Potenziale der Dove-Elbe-Achse können genutzt und erlebbar gemacht werden, um den Freizeitwert der citynahen Inseln zu unterstreichen.

Teilraum Sprung über die Süderelbe (Harburger Binnenhafen)

Der Harburger Binnenhafen weist auf Grund seines Bezugs zum Wasser und seiner Nähe zur Harburger Innenstadt eine attraktive Lage auf. Die sukzessive Umnutzung und Aufwertung der Hafearchitektur (Kaischuppen, Speicher, Silos, Brücken) schafft ein individuelles Milieu und zieht zukunftssträchtige

neue Nutzungen an. Vor allem die Schlossinsel kann als Zitatelle ihre historische Funktion einer Landmarke inmitten des „Schlossparks“ wieder aufnehmen und Orientierung im Harburger Binnenhafen bieten. Hier sollen exemplarisch neue Formen einer verträglichen Nachbarschaft zwischen Stadt und Hafen geprüft und entwickelt werden.

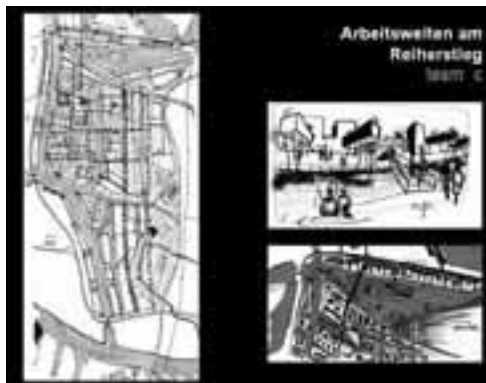
So geht's weiter

Betrachtet man die bereits realisierten bzw. in Planung und Umsetzung begriffenen städtebaulichen Projekte „Perlenkette“, „HafenCity“ und „Channel Harburg“ im Zusammenhang und verknüpft sie mit den Ergebnissen der Entwurfswerkstatt zum „Sprung über die Elbe“, so wird deutlich, dass Hamburg im Herzen der Stadt- und Metropolregion über Entwicklungspotenziale verfügt, die nicht nur im internationalen Vergleich ihresgleichen suchen, sondern auch ein integriertes Zukunftsszenario aus Wachstum und Nachhaltigkeit ermöglichen.

Hamburg hat sich seit der Errichtung des Freihafens vor mehr als 100 Jahren von der Elbe fortentwickelt und steht nach der Neuorientierung auf die Elbrandentwicklungen nunmehr vor dem eigentlichen Generationenschritt: Dem „Sprung über die Elbe“, der einen Paradigmenwechsel für die Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Maßstab symbolisieren kann.

Die bereits beschlossene Durchführung einer Internationalen Gartenschau in Wilhelmsburg ist ein wichtiges Schlüsselprojekt für den „Sprung über die Elbe“ und zur Aufwertung des Stadtteils Wilhelmsburg. Um jedoch die visionäre Kraft der von Hamburg in Angriff genommenen städtebaulichen Idee von einem erholungs-, sport- und kulturorientierten Wohnen und Arbeiten in einer wasser- und landschaftsbestimmten internationalen Metropole von morgen in Angriff zu nehmen, bedarf es weitergehender Anstrengungen. Diese könnten gelingen, wenn Hamburg die Durchführung einer Internationalen

Gartenschau mit der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Jahr 2013 verbindet. Gegenstand einer solchen kombinierten Ausstellung wäre dann nicht nur ein neuer Park in Wilhelmsburgs Mitte, sondern auch die HafenCity, der Channel Harburg sowie weitere 8 - 10 „Leuchtturmprojekte“ zum „Sprung über die Elbe“.



Als nächsten Schritt hat die Senatskommission für Stadtentwicklung daher die Behörde für Bau und Verkehr beauftragt, in Zusammenarbeit mit den betroffenen Behörden und Bezirken die Inhalte der Internationalen Bauausstellung 2013 weiter zu entwickeln.

Parallel dazu soll das Rahmenkonzept „Sprung über die Elbe“ konkretisiert und hinsichtlich seiner stadt-, landschafts-, hafen- und verkehrsplanerischen Auswirkungen überprüft werden, speziell mit einer Vertiefung des „Städtebaulichen Rahmenplans Arbeitswelten Reiherstieg“ und einer Integration der Ergebnisse in die Vorbereitung und Abstimmung der Wettbewerbsprogramme für die Internationale Gartenschau.

*Gerti Theis,
BBV Hamburg*

Die Ergebnisse der Internationalen Entwurfswerkstatt können im Internet eingesehen werden:

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/bau-verkehr/themen/stadtentwicklung/start.html>

Das Rahmenkonzept steht unter:

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/neues-aus-hamburg/2003-12-16-red-sprung.html>

Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark



Fotos: Stadt Wedel (2)

Idylle am Deich

Neue Perspektiven für die regionale Kooperation

Der länderübergreifende Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark ist eines von 20 ausgewählten Leit- und Modellprojekten, die Ende 2003 beim Wettbewerb zur Entwicklung zukunftsweisender Projekte für die Metropolregion Hamburg teilgenommen haben. Im Regionalen Entwicklungskonzept (REK 2000) sind die gemeinsamen Entwicklungsvorstellungen und Handlungsempfehlungen für die Metropolregion Hamburg formuliert worden. Sie sind eine Grundlage für die Beurteilung von neuen Projekten, die durch einen gemeinsamen Förderungsfonds mitfinanziert werden. Die Drei-Länder-Kooperation Hamburgs, Niedersachsens und Schleswig-Holsteins rechtfertigt sich nur durch den Nutzen für die mehr als 4 Mio. Einwohner. Dieser Nutzen dokumentiert sich in gemeinsam getragenen, konkreten Projekten, für die sich die Kommunen, die Wirtschaft, Vereine, Verbände und Bürger der Region gemeinsam engagieren.

Durch ein jetzt abgeschlossenes Wettbewerbsverfahren wurden neue Projekte gesucht und ausgewählt, die modellhaft für die Region bedeutsame Aufgabenstellungen aufgreifen und innovative Lösungsansätze erwar-



Elbe bei Wittenbergen

ten lassen. Die ausgewählten Projekte werden sowohl die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Kompetenz der Region stärken als auch die internationale Attraktivität der Metropolregion als Kulturstandort erhöhen und zur Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen in den Teilräumen beitragen.

Der Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark, der von der Stadt Wedel und dem Bezirksamt Altona bearbeitet wird, wurde für den Förderbereich „Naherholung und Tourismus“ ausgewählt. Er setzt eine Tradition der Landschaftsplanung fort, die in Hamburg Klein-Flottbek vor gut 200 Jahren begann. Von 1785 bis 1828 schuf Caspar Voght auf über 260 ha Land seine „ornamented farm“. Die künstlerisch gesteiger-



te Schönheit der vorgefundenen Landschaft, fortschrittlicher Ackerbau und Sozialfürsorge wurden als Einheit verstanden. Mit dem Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark erhält die Metropolregion Hamburg erneut ein zukunftsweisendes Gemeinschaftsprojekt. Die Initiatoren wollen mit dem Projekt, genauso wie Caspar Voght vor 200 Jahren, Impulse für die Regionalentwicklung geben, und das SCHÖNE und das NÜTZLICHE vereinen.

Inwertsetzung der regionalen Landschaft

Mit dem Regionalpark werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie eine offensive stadtreionale Freiraumplanung zur Integration von ökologischen, ökonomischen, sozialen und ästhetischen Belangen führen kann. Auch für andere Stadtregionen (Berlin, Frankfurt/M) sind Regionalparks geplant oder bereits realisiert. Regionalparks sind ein typisches Praxisbeispiel für den Wandel des Planungsparadigmas. Als gesetzlich nicht normierte, also informelle Instrumente verzichten Regionalparks auf restringierende Wirkungen. In der Praxis formeller Planungen wird der Freiraum häufig nicht als Gestaltungsfaktor, sondern als bloßes Schutzgut verstanden. Eine Kooperation mit den Freiraumnutzern wird dabei wenig gesucht. Für eine effektivere stadtreionale Freiraumentwicklung ist daher die Ergänzung der freiraumpolitischen Steuerungsmöglichkeiten um ein handlungs- und projektorientiertes Instrument sinnvoll. Neben der Suche nach neuen und der Bündelung von bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten, steht Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit im Vordergrund. Planung und aktive Umsetzung sollen mit breitgefächelter Bürgerbeteiligung stattfinden. Das Modellprojekt „Regionalpark“ mit seinen zahlreichen Einzelprojekten kann nur in Kooperation mit den jeweils relevanten Akteuren realisiert werden.

Regionalparkkonzept – Umsetzung einer gesamträumlichen Entwicklung

Für die zukünftige Stadtentwicklung soll die naturräumliche Schönheit des Regi-

onalparks als Potenzial genutzt werden. Die Qualität der Wohn- und Gewerbestandorte wird durch eine aufgewertete Umfeldqualität gestärkt. Die Imagewerte steigen.

Die Planung von strategisch wichtigen Maßnahmen ist bereits angelaufen. Durch den Regionalpark entstehen neue Raumzusammenhänge. Das Gesamtkonzept für den Regionalpark sieht eine bessere Verzahnung der für die Region charakteristischen Landschaftsräume von Marsch und Geest vor. So sollen z.B. wichtige Wegeverbindungen und Sichtachsen zu besonders markanten Landschaftspunkten aufgewertet werden. Mit dem Regionalpark werden die unterschiedlichen räumlichen Ansprüche, wie Naherholung, land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Naturschutz und Siedlungsentwicklung, in einem räumlichen Gesamtkonzept zusammengefasst und Lösungsansätze für divergierende Nutzungsansprüche entwickelt. Dabei ist das Prinzip der Nachhaltigkeit eine integrierende Leitlinie für die folgenden themenbezogenen Handlungskonzepte:

Verknüpfung von Siedlungsraum und Regionalpark

Der Regionalpark ist eine sinnvolle Ergänzung für die Siedlungsentwicklung. Mit dem Projekt wird deutlich, dass der Landschaftsraum integraler Bestandteil der Regionalentwicklung ist. Er liefert als positives Signal Gestaltungspotential und Imagegewinn für die zukünftige Stadtentwicklung.

Die Landschaften am Elbstrom – eine besondere Attraktion des Regionalparks

In einem interdisziplinären Workshop sollen Fachleute unterschiedlicher Disziplinen und Bürger diskutieren und klären, wie und mit welchen gestalterischen Absichten die Stadt Wedel eine Umgestaltung und Verknüpfung der verschiedenen Teilräume planen sollte. Neue und innovative Gestaltungsideen für die einzelnen Teilbereiche werden erwartet. Im Zusammenhang mit dem Workshop sind verschiedene Veranstaltungen geplant, die den Regionalpark ins Bewusstsein der Bevölkerung holen und verdeutlichen, welche



Chancen für die Region mit dem Projekt verbunden sind.

Besucherlenkung und Nahverkehrskonzept

Ein auf die Regionalstruktur und die Belange der Landschaftsplanung abgestimmtes Wegenetz ist als Planungsgrundlage zu erarbeiten. Die Förderung einer „autonabhängigen“ Naherholung ist dabei ebenfalls zu beachten (zusätzliche S-Bahnstation, neue Haltepunkte für Buslinien, Fahrradverleih usw.).

Biotopvernetzung

Neben der Umsetzung bestehender Naturschutzkonzepte zur Entwicklung eines übergeordneten Biotopverbundsystems ist eine länderübergreifende Ausgleichsflächenkonzeption in Arbeit. Die Stadt Hamburg hat die Aufwertungspotentiale von stadteigenen Flächen im Bereich des Regionalparks untersuchen lassen und plant nun gemeinsam mit der Stadt Wedel und dem Bezirk Altona eine Verbundachse zwischen den Naturschutzgebieten Schnaakenmoor und Butterbergsmoor.

Gewässerstrukturplanung

Der Regionalpark fördert die Verbesserung der Wasserqualität. Eine Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie ist durch ein Entwicklungskonzept für das Gewässereinzugsgebiet der Wedeler Au möglich.

Pflege der historischen Kulturlandschaft

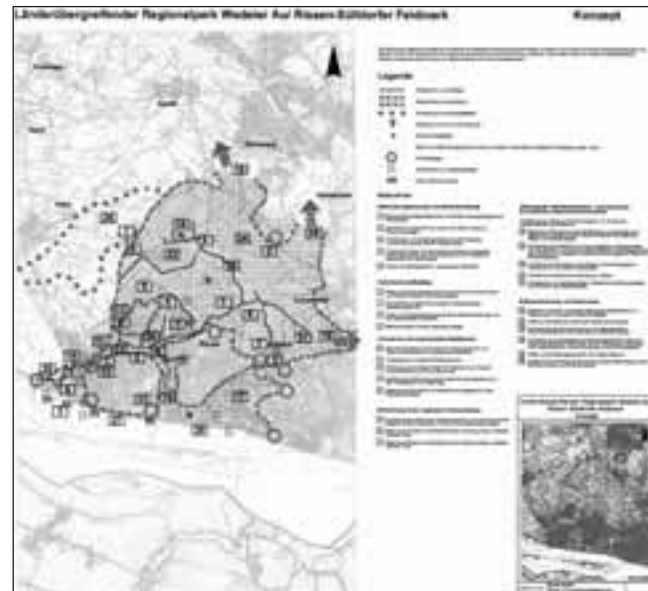
Siedlungsräume, Elbstrom, Marsch und Geest in engster Verzahnung, diese Besonderheit der naturräumlichen Lage hat in unserer Region zur Ausbildung unvergleichlicher Kulturlandschaften geführt. Konzepte zur Pflege und Entwicklung dieser lebendigen historischen Kulturlandschaft müssen erarbeitet werden (Erhalt alter Obstsorten, Knickpflege, offene Weidelandschaft usw.).

Freiraum Kunst

*Wasser, Theater, Kunst, Feuer, Licht,
ein Fest der Sinne für die Region*

Der Erfolg des Regionalparks hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit es gelingt, schon zu Beginn der Umsetzung die Bewohner für das Projekt zu begeistern. Nach der Anerkennung

als Modellprojekt sind daher umgehend interessante Veranstaltungen zu initiieren, die den Regionalparkgedanken in der Bevölkerung verankern. Dieses könnte auch mit den geplanten kulturellen Aktivitäten und durch Sportveranstaltungen gelingen.



Abgrenzung des Regionalparks

Was kann mit dem Modellprojekt Regionalpark erreicht werden?

Mit dem Regionalpark ist eine plausible Kooperation und Vernetzung der Metropolregion Hamburg verbunden. Die regionale Identität soll gestärkt werden. Die grenzüberschreitende Wedeler Au ist als kleines regionales Gewässersystem das verbindende Grundelement des Regionalparks. Sie vermittelt anschaulich die landschaftlichen Zusammenhänge und verbindet die Kulturlandschaften von Geest und Marsch mit der Elbe.

Mit den angeführten Umsetzungsprojekten ist der Beginn einer kontinuierlichen Arbeit am Thema „Regionalparks in der Metropolregion Hamburg“ verbunden. Der Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark ist ein Modellprojekt. Er soll Erkenntnisse liefern, ob weitere Regionalparks in der Metropolregion Hamburg sinnvoll sind.

*Fred Niemann,
Stadt Wedel*

Gute fachliche Praxis in der Pflanzenverwendung

Die Verantwortung des Planers für eine gesunde Pflanzenentwicklung

Die Erstellung gesunder wüchsiger Grünanlagen mit geringem Pflegeaufwand sollte Ziel sowohl eines Auftraggebers als auch eines Garten- und Landschaftsarchitekten sein. In der Planungsphase müssen daher die Wachstumsgrundlagen der angedachten Vegetation geschaffen und gesichert werden. Es bedarf nicht nur eines überzeugenden Entwurfes, sondern einer optimalen Abstimmung zwischen Standort und Pflanzenverwendung (Abb. 1).

Landschaftsgärtner:

Mit der Entwicklung des Pflanzenschutzgesetzes seit 1968 wurde in der BRD der Umgang mit Pflanzen sowohl in der Produktion als auch in der Pflanzenverwendung immer mehr geregelt, um letztlich die Anwendung von Pflanzenschutzmaßnahmen auf ein Minimum zu reduzieren. Die gesetzliche Vorgabe (§ 2 a, Pflanzenschutzgesetz v. 14.5.1998) lautet:

Pflanzenschutz darf nur nach guter fachlicher Praxis durchgeführt werden mit dem Ziel

- die Pflanzengesundheit zu sichern
- Gefahren durch Pflanzenschutzmaßnahmen abzuwenden.

Im Bundesanzeiger wurden 1998 die Grundsätze der guten fachlichen Praxis veröffentlicht:

- Alle Pflanzenschutzmaßnahmen standort-, kultur- und situationsbezogen durchführen und die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln auf das notwendige Maß beschränken.

Vortrag am 3.4.2003



Abbildung 1

- Bewährte kulturtechnische und andere nicht-chemische Maßnahmen zur Schadensminderung nutzen, sofern sie praktikabel und wirtschaftlich sind.
- Der Befall ist durch geeignete Maßnahmen so zu reduzieren, dass kein wirtschaftlicher Schaden entsteht. Dabei ist keine Vernichtung der Schadorganismen anzustreben.
- Die vielfältigen Angebote der amtlichen und sonstigen Beratung sowie Weiterbildung und andere Entscheidungshilfen sind zu nutzen.

In der Praxis werden diese Forderungen immer weniger erfüllt, da zahlreiche Störfaktoren existieren, die eine sachgerechte Pflanzenverwendung zunehmend erschweren.

Gleichzeitig nehmen die Ansprüche im „Gründesign“ zu. Dieses ist geprägt durch:

- Exklusives Design in Form und Farbe
- Einzigartigkeit der Gestaltung

Kriterien bei der Gehölzauswahl

Standortdaten

Größe der Pflanzfläche
Durchwurzelungstiefe
Wasserhaushalt
Bodenphysik
Bodenchemie
Klimaverhältnisse
(Licht, Luftfeuchtigkeit)



Pflanze

Resistenz
(Frost, Schädlinge)
Pflanzensozialisation
Nutzeransprüche

Abbildung 2

Zur guten fachlichen Praxis gehört, dass die Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes (Abb. 2) und der Schutz des Grundwassers berücksichtigt werden.

- Hohe Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit
- Vitale Pflanzenentwicklung gewünscht, d.h. keine
 - Wuchsbeeinträchtigungen
 - optischen Fehlentwicklungen
 - Krankheiten und Schädlinge
- Keine Beeinträchtigungen der Architektur durch
 - Blatt- und Blütenfall
 - Honigtauabsonderungen und Schwärzepilze

Andererseits ergeben sich aus der modernen Architekturentwicklung und aus veränderten Gebäudekonzeptionen folgende Probleme:

- Neue Baumaterialien
- Neue Standortsituationen
- Neuartige Belastungen für Pflanzstandorte
 - Mikroklima
 - Versiegelte Standorte
 - Kein Bodenanschluss
 - Schadstoffbelastungen
 - Hoher Nutzerdruck
- Neue Pflanzenarten und -sorten
- Neue Schaderreger

Hieraus ergeben sich folgende Ansätze zur Optimierung:

1. *Konstruktiver Erfahrungsaustausch*

In der Planungsphase ist ein enger Austausch zwischen allen Beteiligten wie Städteplanern, Hochbauarchitekten und Landschaftsarchitekten, Pflanzenproduzenten und ausführenden Betrieben mehr als empfehlenswert. Auf der Basis der Ergebnisse der physikalischen, chemischen und phytopathologischen Baugrunduntersuchungen muss der Standort fachgerecht vorbereitet, der Standort optimiert und die Pflanzenauswahl getroffen werden, um **dauerhaft** die Wachstumsansprüche der Vegetation zu erfüllen. Nur so kann ein gesundes Pflanzenwachstum erwartet und gesichert werden.

Bezogen auf den Pflanzenschutz bedeutet dies, dass der Planer, der in der Regel die

Pflanzenauswahl trifft, insbesondere beachten muss, welche Pflanzengattungen, -arten und -sorten

... schon heute von aggressiven Krankheiten und Schädlingen bedroht werden, z. B. der Holländischen Ulmenkrankheit, der Kastanienminiermotte, der Wolligen Napschildlaus, ... aufgrund bedeutender Pflanzenschutzprobleme bei akutem Befall meldepflichtig sind, z. B. der Feuerbrand, ... mittel- und langfristig in ihrer Existenz durch mögliche Einschleppung bzw. Einwanderung von Schadorganismen bedroht werden, z.B. dem Platanenkrebs, dem Asiatischen Laubholzbockkäfer.

Dies ist insbesondere dann von Bedeutung, wenn effiziente biologische, biotechnische, chemische oder mechanische Pflanzenschutzmaßnahmen aus fachlichen oder rechtlichen Gründen in der meist langjährigen Standphase nicht zur Verfügung stehen. Die Anwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln, die meist als „Feuerwehr“ angesehen werden, ist auf zugelassene Pflanzenschutzmittel beschränkt und nur möglich

- in den ausgewiesenen Indikationen,
- unter Einhaltung der Bestimmungen und Auflagen,
- auf gärtnerisch, forstwirtschaftlich und landwirtschaftlich genutzten Flächen,
- von sachkundigem Personal,
- gemäß Naturschutz- und Wasserrecht,
- im Haus- und Kleingarten nur bei Indikation.

Ein fachgerechter Pflanzeneinkauf ist eine Grundlage nachhaltiger Gehölzentwicklung und sichert den Gestaltungsentwurf (Abb. 3). Die Pflanzware darf nicht nur allein unter gestalterischen Aspekten ausgesucht werden, sondern die baustellenbezogene Eignung bezüglich Stresstoleranz oder –resistenz, Bodenzusammensetzung (Ballenware) und Pflanzengesundheit sind von entscheidender Bedeutung. Sinnvoll ist der Pflanzeneinkauf mit längerer Vorbereitungsphase noch in der Baumschule, der schnelle Kauf „wie im Supermarkt“ birgt viele Gefahren in sich.

Qualitätssicherung beim Gehölzeinkauf

- Besuch der Baumschule in der Vegetationsperiode
- Begutachtung der Kulturtechnik
 - Geräteausstattung
 - Reihenabstand
 - Schnitt
 - Bodenbearbeitung
 - Pflanzhöhe
 - Pflanzenschutz
- Begutachtung der Baumschulware
 - Sortenechtheit
 - Verpflanzfähigkeit/ Standzeit
 - Pflanzengesundheit
 - Wüchsigkeit
 - optische Form
 - Aufstbarkeit
 - Ballenqualität/ Zusammensetzung
 - Bodengüte Quartier
- Absprache zur weiteren Vorgehensweise
 - weitere Kulturführung
 - Anlieferung
 - Vorbereitung zur Auslieferung

Ein fachlich orientiertes Controlling oder ein Qualitätsmanagement sind gerade bei Großbauvorhaben heute unerlässlich.

2. Optimierung der Standorte!

In der Planungskonzeption werden dauerhaft die Wachstumsbedingungen, insbesondere in Hinsicht auf die Wurzelentwicklung und die Erfüllung der pflanzenspezifischen Wachstumsbedingungen festgelegt. Später sind Korrekturen oder Sanierungen kostenintensiv und mitunter auch gar nicht möglich. Daher müssen optimale Wuchsbedingungen für Pflanzen mit Blick auf ihr Wachstum geschaffen und dauerhaft gesichert werden. Bezüglich der Gesundheit von Pflanzen sind endemische Nutzorganismen wichtige Helfer, das Wissen um ihre Förderung durch entsprechende Planungskonzeptionen zur Stabilisierung der Systeme steht jedoch erst am Beginn. Künftig wird dies fester Bestandteil fachgerechter Grünplanungskonzepte sein müssen.

3. Modernes integriertes Pflanzenschutzmanagement

In der Planungskonzeption darf die Notwendigkeit und Möglichkeit der späteren Pflege von Grünanlagen nicht außer acht gelassen werden. Daher muss geklärt werden, ob Maßnahmen bei Wachstumsbeeinträchtigungen oder bedeutendem Schaderreger-

befall effizient einsetzbar sind, um den Erhalt der Vegetation und damit die Sicherung eines Grünkonzeptes zu gewährleisten. Dies ist im Sinne der Auftraggeber und schützt vor späteren Regressforderungen.

Bei aktuellen Schaderregerproblemen muss absehbar sein, dass kurzfristig Gegenmaßnahmen umsetzbar sind. Alle Pflanzenschutzmaßnahmen müssen aber so gehandhabt werden, dass natürliche Ressourcen (Nützlinge) in ihrer regulierenden Wirkung nicht gestört werden. Empfehlenswert ist vielmehr bei hochwertigen Grünanlagen, dass im Frühjahr fachkompetent eine Inventur zum Schädlings- und Nützlingspotential gemacht wird, wie es in der Pflanzenproduktion seit langer Zeit üblich ist. Bei Bedarf kann dann als **aktuelle Maßnahme** zielgerichtet eine Nachbesserung, z. B. Freilassung von Nützlingen erfolgen, damit die Stabilität wieder gegeben ist.

Stellt sich später heraus, dass realisierte Grünanlagen zu störanfällig sind, so müssen rechtzeitig Maßnahmen zur Stabilisierung umgesetzt werden. Dies erfordert eine Überprüfung der Standorte, u.a.:

- Optimierung der Wasserver- und -entsorgung,
- angepasstes Mikroklima,
- verbesserte Belichtung,
- spezifische Nährstoffversorgung,
- Wechsel der Bepflanzung.

Diese Ansätze tragen dazu bei, dass sich Garten- und Landschaftsarchitekten künftig gegenüber den Gewerken der Architektur, Straßen- und Tiefbau aufgrund dieser Qualifikation deutlicher profilieren können. Diese Chance sollte genutzt werden.

Fazit: Weitsichtige Pflanzenverwendung

Prof. Dr. Hartmut Balder,
Technische Fachhochschule Berlin

Literatur:

BALDER, EHLEBRACHT, MAHLER, 1997: *Straßenbäume – Planen, Pflanzen, Pflegen – am Beispiel Berlin*, Patzer Verlag, Berlin
BALDER, 1998: *Die Wurzeln der Stadtbäume*, Parey Verlag, Berlin
BALDER, REUTER, SEMMLER, 2003: *Baumkontrolle*, Patzer Verlag, Berlin

GRÜN MACHT GELD 2003

Tagung am
28. Oktober und
5. November 2003,
Evangelische
Akademie



Auditorium

Foto: Manfred Stern

Bereits zum vierten Mal in Folge veranstaltete die Hamburger Behörde für Gesundheit und Umwelt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL), Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein, dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA), Landesverband Hamburg und dem Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hamburg e.V. eine Vortragsreihe, die sich dem Leitthema GRÜN MACHT GELD widmete. Unter der Überschrift „Stadtgrün zwischen Kultur, Natur und Event“ beschäftigte sich die eintägige Vortragsveranstaltung, an der ein Fachpublikum von etwa 130 Teilnehmern mitwirkte, insbesondere mit ökonomischen Aspekten öffentlicher Freiräume. Ein zweiter Veranstaltungstag, der vom Naturschutzamt der Hamburger Umweltbehörde vorbereitet worden war, beschäftigte sich mit dem Thema „Natur in der wachsenden Stadt“.

Im ersten Vortrag wies **Udo Weilacher**, Professor am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur in Hannover, auf die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Gestaltung hin und darauf, dass seit dem Beginn der Industrialisierung eine Auflösung allgemeingültiger Gestaltungsgrundsätze auf Grund der zunehmenden gesellschaftlichen Pluralisierung zu beobachten ist. Nach seiner Einschätzung stellen von ihm vorgestellte „hybride“ Stadtplätze und Parks eine sinnvolle gestalterische Antwort dar, die an zentralen Orten die Funktionen beider Freiraumtypen vereinen sollen.

Anhand von Beispielen aus Deutschland und Großbritannien berichtete die Berliner Landschaftsarchitektin **Anke Werner**

aus ihrer Forschungsarbeit über die Darstellung und Wahrnehmung historischer Parks und Gärten in den beiden Ländern. Hierbei machte sie einleitend die engen Zusammenhänge zwischen Vermitteln und Aufnehmen von Informationen deutlich. Vor einem Parkbesuch eignet man sich bewusst oder unbewusst Kenntnisse über den Garten an. Da die Quelle der Wahrnehmung hier nicht der Garten selbst ist, wird die Wahrnehmung durch Fremdinformationen bestimmt. Die eigenen Erfahrungen mit einem Park setzen erst ein, wenn man ihn betritt. Hier ist die Gestaltung des Eingangsbereiches von entscheidender Bedeutung für den ersten Eindruck. Nicht zuletzt prägt der Kontakt der Besucher mit den für ein Gartendenkmal Verantwortlichen die Wahrnehmung eines Gartens. Die gezielte Berücksichtigung der genannten Wahrnehmungsschritte hilft bei der Präsentation einer Parkanlage in der Öffentlichkeit.

Hendrik Gottfriedsen, Geschäftsführer der Grün Berlin Park und Garten GmbH, berichtete über die derzeitigen Sparanstrengungen des Berliner Senats in seinem Vortrag „Am öffentlichen Grün sparen – koste es was es wolle“. Hier zeigte er zunächst Möglichkeiten der Deregulierung auf, die zu einem Einsparpotenzial beim Personal der Grünverwaltungen führen würden. Zudem solle sich die Grünverwaltung auf die eigentlichen Fachaufgaben konzentrieren und sich von einzelnen Grünformen, wie Hindernis-Grün an Straßen, Abstands-Grün an Gebäuden, Kübelbepflanzungen oder Kleinstgrünflächen in Wohngebieten, trennen. Neben Einsparmöglichkeiten wurde die Möglichkeit angesprochen, Eintrittsgelder für den Besuch von Parkanlagen zu erheben. Ein „Runder Tisch“ der Berliner Grünverbände kann nach seinen Ausführungen gut zur fachinternen Kommunikation und zur Entwicklung von Lösungsstrategien beitragen.

Am Beispiel des Luisenparks in Mannheim stellte **Joachim Költzsch**, der Geschäftsführer der Stadtpark Mannheim GmbH, Erfahrungen beim Management einer eintrittspflichtigen Parkanlage vor. Die Gestaltung des Luisenparks

und die in ihm stattfindenden Veranstaltungen machen den Park für viele Besucher attraktiv. Besonders wichtig für die Anziehungskraft des Luisenparks sind etwa 100 Veranstaltungen, die im Jahr angeboten werden. Höhepunkte des Veranstaltungsjahres sind die Parkfeste. Beim traditionellen Sommernachtsfest wurde eine Umsteuerung hin zu mehr Qualität vorgenommen, die zu einem deutlichen Imagegewinn führte.

Am Beispiel der Herrenhäuser Gärten in Hannover machte **Yvonne Warnecke-Kumlehn** von der dortigen Gartenverwaltung auf die Vorteile aufmerksam, die in einer Marketingstrategie liegen, bei der verschiedene Akteure im Umfeld einer Parkanlage einbezogen werden. Zur Verbesserung des laufenden Managements und des Marketings wurde der „Arbeitsausschuss Herrenhausen“ eingerichtet. Für die Herrenhäuser Gärten bestehen Entwicklungspotenziale zum Beispiel dahingehend, dass das Image der Region Hannover als Wirtschaftsfaktor und die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt erhalten und verbessert, Kosten durch eine gemeinsame Vermarktung gespart, Besucher durch gemeinsame Angebote zu längeren Aufenthalten in Hannover angereizt oder Sponsoren durch einen hohen Bekanntheitsgrad gehalten oder gewonnen werden können. Die Vermarktbarkeit historischer Parkanlagen hat jedoch organisatorische, materielle und ideelle Grenzen.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion wurden die in den Vorträgen dargestellten Themen angesprochen und um aktuelle Aspekte erweitert. An der Diskussion nahmen neben dem NDR-Moderator Andreas Gärtner, der die Diskussion leitete, Anke Kuhbier von der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur, Dr. Helmut Poppendieck vom Botanischen Institut der Universität Hamburg, Dr. Ulrich Schwarz, Geschäftsführer der Hamburgischen Architektenkammer und Martin Seebauer als Vertreter des BDLA teil. Im Schwerpunkt wurden die Themen Eintrittsgelder für Parkanlagen, Marketingstrategien für das öffentliche Grün und weitere Entwicklung des öffentlichen Grüns sowie Ansatzpunkte für Verände-

rungen zum Teil sehr kontrovers verhandelt. Überlagert wurde die Diskussion durch die in Hamburg geplante Überbauung des Rosengartens in der innerstädtischen Grünanlage Pflanzen und Blumen, die seitens der Grünverbände und großer Teile der Bevölkerung abgelehnt wird.

Der Punkt „Natur“ im Titel der Veranstaltung wurde während des gesamten Tages eher am Rande gestreift. Die Veranstaltung wurde deshalb zu einer inhaltlichen Gesamtschau ergänzt durch einen zweiten Tagungstag „Natur in der wachsenden Stadt“, der vom Naturschutzamt der Hamburger Umweltbehörde vorbereitet worden war. Hier wurde über verschiedene Naturschutzansätze für den Verdichtungsraum informiert. Beide Veranstaltungstage zusammen boten einen guten Überblick über die derzeitige Situation des städtischen Grüns in seinen verschiedenen Erscheinungsformen.

Nach mehreren Jahren, in denen sich die gemeinsamen Veranstaltungen der Umweltbehörde und Grünverbände schwerpunktmäßig mit den ökonomischen Auswirkungen von Grünflächen beschäftigt haben, sollte für die zukünftigen Veranstaltungen aus meiner Sicht geprüft werden, ob man sich nicht wieder anderen grünrelevanten Themen widmen sollte. Die Konzentration der Sichtweise auf die ökonomischen Funktionen von Grünflächen war sinnvoll, um die hier bestehenden Wirkungen und Chancen in das Bewusstsein der (Fach-)Öffentlichkeit zu tragen. Eine zu starke Verengung der Wahrnehmung auf das wirtschaftliche Potenzial von Grünflächen könnte jedoch zu einer schleichenden Entwertung anderer Grünfunktionen beitragen: „Nur was finanziell darstellbar ist, hat einen Wert“. Diese einseitige Sichtweise sollte angesichts der vielfältigen Formen des Grüns mit ihrer Fülle unschätzbare sozialer oder ökologischer Funktionen nicht akzeptiert werden. Bei der Vorbereitung der nächsten Veranstaltung sollte deshalb über eine inhaltliche Erweiterung nachgedacht werden.

*Hans Stökl,
Hamburg*

Förderverein für den Jenischpark gegründet



Altona, Karte von Klein Flottbek, gezeichnet von J. Sierakowski, Feder auf Leinwand, um 1810

Am 10. September 2003 wurde im ehemaligen Voght'schen Landhaus der Verein „Freunde des Jenischparks e.V.“ gegründet. Christoph von Jenisch stellte freundlicherweise die Räumlichkeiten zur Verfügung, so dass die Gründungsversammlung in einer historisch beziehungsreichen Umgebung stattfinden konnte. Die Grußworte des Altonaer Bezirksamtsleiters machten nicht zuletzt auch das politische Interesse an dieser Vereinsgründung deutlich. Als Vorstand gewählt wurden:

Vorsitzender:	Hans-Peter Strenge
Stellv. Vorsitzende:	Elke Beckmann
Schriftführer:	Karsten Ritters
Schatzmeisterin:	Ursula Wegener
Beisitzer:	Rainer Dittloff
	Barbara Engelschall
	Heino Grunert
	Paul Ziegler

Der Verein „Freunde des Jenischparks e.V.“ hat zur Zeit etwa 80 Mitglieder und wurde am 4.12.2003 in das Vereinsregister eingetragen.

Ziel des Vereins ist die Pflege und die Entwicklung der „ornamented farm“ als europäisches, herausragendes Garten- und Kulturdenkmal und die Förderung des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes am Beispiel des Jenischparks. Die Verwirklichung

des Vereinszwecks wird insbesondere angestrebt durch die Wiederherstellung, Pflege und Weiterentwicklung des Jenischparks und seiner historischen Umgebung im Sinne der Gartendenkmalpflege sowie der Förderung von Projekten in den Bereichen Kunst, Kultur, Natur und Umwelt, sofern sie mit dem historischen Ursprung und der Philosophie des Parks als englischem Landschaftsgarten vereinbar sind. In diesem Sinne gehört auch die Akquisition von Spenden und Sponsoren zu den Zielen des Vereins.

Eine der ersten Handlungen des Vereins war die Abgabe einer Stellungnahme zur geplanten Landebahnverlängerung der Airbus GmbH. Weiterhin wurde ein Logo entwickelt, um eine bessere und breitere öffentliche Wahrnehmbarkeit zu erzielen. In einer ersten, mit 127 Personen sehr gut besuchten öffentlichen Veranstaltung hat der Verein mit Vorträgen auf sich und den Jenischpark aufmerksam machen können.

Neben dem Stadtparkverein wurde hier ein weiterer „Parkverein“ ins Leben gerufen, um nicht zuletzt durch das Engagement der Bürgerinnen und Bürger mitzuhelfen, bedeutende Teile des Hamburger Stadtgrüns zu bewahren und zu pflegen.

*Heino Grunert,
BUG Hamburg*

Jahresausblick 2004

Nach dem Erfolg des letzten Winterspaziergangs in das Naturschutzgebiet Fischbeker Heide machen wir uns zu Beginn des Jahres 2004 in das Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein „**Halboffene Weidelandschaft Höltingbaum**“ auf. Durch das rund 230 Hektar große Gebiet, das ganzjährig von Rindern und Schafen beweidet wird, führen uns Jutta Sandkühler von der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein und Jan Kinau vom Naturschutzamt Hamburg.

Einen Vorgeschmack auf die große Sommerexkursion nach St. Petersburg gibt uns der Vortrag über frühe **Landschaftsgärten in Russland**. Auf den Spuren Katharinas der Großen entführt uns Prof. Dr. Marcus Köhler in die wunderbaren Gärten und Parks Russlands.

Nach den politischen Querelen in der Hamburger Bürgerschaft und dem Ende der Koalition wollen wir uns der „**Aktuellen Entwicklung in der Hamburger Grünpolitik**“ stellen. Zahlreiche Themen – Wachsende Stadt, IGS 2013, Airbus-Erweiterung, CCH-Erweiterung in „Planten un Blomen“ – beschäftigen schon seit einiger Zeit die grüne Fachwelt und liefern genügend Stoff für einen anregenden Diskussionsabend.

Am 22. April laden wir Sie zur **Jahreshauptversammlung** ein. Wir freuen uns, an diesem Abend unseren Präsidenten Prof. Dr. Kaspar Klaffke zu begrüßen, um mit ihm über das Thema „DGGL: Potenziale und Perspektiven“ zu debattieren.

Die diesjährige allseits beliebte **Radtour** führt uns in den **Landkreis Pinneberg**. Auf unserem Weg liegen nicht nur das Arboretum Thiensen, sondern auch die eine oder andere der zahlreichen bekannten Baumschulen des Landkreises.

Die **Bundeskongress der DGGL** findet im Juni in Dresden statt. Drei Tage später startet unsere **Exkursion nach St. Petersburg**, die in kürzester Zeit leider schon ausgebucht

war. Die Stadt des Zaren Peter des Großen, die kürzlich ihr 300-jähriges Jubiläum feierte, ist sicherlich als eine der schönsten Städte Europas zu bezeichnen. Viele berühmte Museen und prunkvolle Schlösser erstrahlen anlässlich der Feierlichkeiten in neuem Glanz.

Nach der Sommerpause begeben wir uns Anfang August auf einen Tagesausflug nach Lüneburg. Wir laden Sie zu einer **Besichtigung der Saatzuchtfirma Carl Sperling & Co.** ein, deren Firmengründung auf das 18. Jahrhundert zurückgeht. Unter dem Markennamen SPERLI-Samen werden bundesweit Qualitätssämereien vertrieben. Zum umfangreichen Sortiment zählen ca. 400 Blumen- und 350 Gemüsesamen-Artikel. Im Anschluss bleibt noch Zeit für einen kulinarisch-fachlichen Abstecher in die Region.

Auch im September begeben wir uns in das benachbarte Bundesland Niedersachsen auf eine **Tagesexkursion nach Hannover**. Ziele sind hier u.a. die Herrenhäuser Gärten und das künstlerische Vermächtnis der im Frühjahr 2002 verstorbenen Niki de Saint Phalle: La Grotte. Aber auch die Besichtigung des futuristischen Regenwaldhauses im Berggarten steht an diesem Tag auf unserem Programm, ebenso wie ein furioses Feuerwerk.

Unser Ziel der diesjährigen **Exkursion nach Schwerin** unter dem Motto „**Historische Gärten**“ wird zu gegebener Zeit bekannt gemacht.

Auch in diesem November führen wir wieder ein **Werkstattgespräch** durch, das die Möglichkeit bietet, Einblicke in die Arbeiten der KollegInnen zu bekommen.

Mit unserem **Überraschungstermin** zu Beginn des Dezembers möchten wir mit Ihnen bei Kerzenschein und Punsch das Jahr 2004 beschließen.

*Heidi Karstens,
Norderstedt*

Winterspaziergang in der Fischbeker Heide

Winterliche
Exkursion
am 22. Februar
2003



Foto: Jan Kinau

Fischbeker Heide

Die Idee existierte bereits längere Zeit. Warum in der dunklen Jahreszeit nur Vorträge und Seminare? Warum nicht auch einmal hinaus an die frische Luft? Dem Angebot, Theorie und Praxis des Naturschutzes mit dem Bedarf an Frischluft und Bewegung in der dunklen Jahreszeit miteinander zu verbinden, folgten 24 Mitglieder und Freunde der DGGL und machten sich auf den Weg in die Fischbeker Heide, einem der größten Naturschutzgebiete der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Gruppe wurde während des Spaziergangs und im Infohaus fachlich exzellent durch Jan Kinau, Norbert Mielke und Otto Thiemann geführt.

Geschichte der Heidelandschaft

Ihre geologische Prägung erhielten die Harburger Berge durch die vorletzte Eiszeit. Die heutige Heidelandschaft ist das Ergebnis einer über Jahrhunderte andauernden Nutzung durch die Menschen. Bäuerliche Acker- u. Viehnutzung, Holzentnahme für unterschiedlichste Zwecke, u.a. zum Betreiben der Lüneburger Salz-Siedepfannen, drängten den Wald zurück und ermöglichten die flächenhafte Ausbreitung der Heide. Viele archäologische Funde geben Einblicke in die Entwicklungsgeschichte des Gebietes.

Im Laufe der vergangenen zwei Jahrhunderte kam es in Teilen der Heide zu forstlichen Nutzungen und Besiedlungen, auch noch nach dem letzten Weltkrieg. Hierdurch wurde der Anteil der Heideflächen zurückgedrängt.

Naturschutz

Durch die Einrichtung von Landschafts- und Naturschutzgebieten gelang in Teilbereichen der Erhalt der Heidelandschaft mit seinen typischen und vom Aussterben bedrohten Biotopen, wie z.B. Magerrasengesellschaften und Quellmoore. Eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt ist hier beheimatet. So sind u.a. Lungenenzian, Sonnentau, Heidelibelle und Zauneidechse anzutreffen.

Schutz, Erhalt und Pflege/Infohaus

Da die ursprüngliche landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, gilt es, die Kulturlandschaft durch geeignete Maßnahmen zu erhalten und zu pflegen, heute ein bedeutendes Aufgabengebiet des Naturschutzes. Dazu gehören u.a. regelmäßige Mahd, Ansaaten, das Entfernen junger Bäume, aber auch der Einsatz von Heidschnucken. Besonders wichtig ist das Vermitteln von Verhaltensregeln, die erholungssuchende Besucher im Gebiet beachten müssen. Das sehr gut und anschaulich ausgestattete Infohaus dient der Wissensvermittlung über das Schutzgebiet.

Die Wandergruppe hatte sich mit Schnee und Sonnenschein gutes Winterwetter ausgesucht. Dadurch war die Veranstaltung auch ein sinnliches Erlebnis. Die abschließende Einker in ein Gasthaus rundete den Tag mit einem gemeinsamen Mittagessen ab.

Dieter Schramm,
Norderstedt

Gartendirektor Otto Linne (1869–1937)



Fotos: BUG (5)

Vortrag von
Eva Henze und
Heino Grunert
am 24. April 2003

Der Ohlsdorfer Friedhof

Am 1. Januar 2004 jährte sich der Amtsantritt von Hamburgs erstem Gartendirektor, Otto Linne, zum 90. Mal. Sein Werdegang verdeutlicht in besonderem Maße die Entwicklung der Gartenkunst seit Beginn des 20. Jahrhunderts, hat aber in vielen Punkten auch heute (noch oder wieder) Bedeutung, vor allem hinsichtlich des Stellenwerts von Grünflächen und in Bezug auf die Organisation der zuständigen Behörden.

Bereits zu Zeiten, als Linne in der Ausbildung war, trug die Industrialisierung zu einer explosionsartigen Zunahme der Stadtbevölkerung und damit zu Veränderungen in der Stadtstruktur bei. In den dicht besiedelten Innenstädten waren oft nur Wallanlagen in der Lage, das erklärte Ziel der Erreichbarkeit von Grünflächen einzuhalten. Später kam auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit der Gedanke der Volkspark auf, wo eine größere Nutzungsvielfalt durch ausreichende Größe der Gesamtanlage vor den Toren der dicht besiedelten Innenstadtfächen gewährleistet werden konnte. Die Gartenkunstdiskussion hielt bis weit über die Jahrhundertwende an und spiegelt auch die gesellschaftliche Umbruchsituation wider: Die wilhelminische Füh-

rungsschicht hielt am Repräsentativen fest, die wachsende Arbeiterklasse brauchte funktionale Grünflächen, das Bürgertum prägte die künstlerische Diskussion. Und so stritten Maler, Architekten und Gartenkünstler nicht nur um die Inhalte, sondern auch um die Zuständigkeit für den Bereich der Gartenkunst. Aber auch innerhalb der Profession gab es erbitterte Debatten, welche Stilrichtung – landschaftlich oder funktional-architektonisch – die richtige sei. Linne selbst hielt am 3. März 1907 in Leipzig einen Vortrag, bei dem er die Kritik fachfremder Künstler an der Gartenkunst als befruchtend empfand und sie als Zeichen von eigenständiger Kunstauffassung auch in den eigenen Reihen für wichtig hielt. Doch zunächst zur Person Linnés.

Armand Otto Linne, am 2. Dezember 1869 in Bremen geboren, absolvierte zunächst eine Gärtnerlehre in den Königlichen Hofgärten Dresdens, bevor er 1890-1892 an der von Peter Joseph Lenné gegründeten Königlichen Gärtnerlehranstalt Wildpark bei Potsdam zum Gartenkünstler ausgebildet wurde. Es folgten Anstellungen in der städtischen Parkverwaltung in Berlin, bei GaLaBau-Firmen in Dresden, Lübeck und England, die

sich alle mit Parks beschäftigten. Von England aus bewarb sich Linne um eine Obergärtnerstelle in der öffentlichen Verwaltung in Magdeburg, die er im Juli 1894 antrat. Hier arbeitete er in einer Stadt, die als Vorreiter bei der Schaffung des öffentlichen Grüns anzusehen ist, was Linne bei seinen weiteren Anstellungen sehr half. 1899 wurde Linne erster Gartendirektor in Erfurt, das ebenfalls recht gut mit Grünflächen versorgt war. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Schaffung einer Gartenverwaltung. Planerisch ist Linnés Wirken in Erfurt von sehr unterschiedlichen stilistischen Mitteln gekennzeichnet. Während Denkmalstandorte durch Teppichbeete repräsentativ gestaltet wurden, war z. B. die Fläche der Gartenbauausstellung in Erfurt im gemischten Stil angelegt; kleine Anlagen waren entweder landschaftlich oder streng funktional gestaltet. Am städtischen Krankenhaus und Frauenbad plante Linne 1903 seinen ersten Spielplatz. Auch innerstädtische Grünzüge treten in Erfurt mit der Uferstraße und dem Kartäuser Ring erstmals auf. Der Nordpark in Erfurt war ein Volkspark, den Linne im Rahmen der Stadterweiterung erstmals funktional plante, wobei er stets Wert auf den Erhalt des *genius loci* legte.

Am 1. April 1908 wurde Linne Gartendirektor in Essen, einer Stadt, die im Gegensatz zu Erfurt erhebliche städtebauliche Probleme zu lösen hatte. Auch hier setzte Linne die Neuorganisation der Gartenverwaltung durch, die wiederum eine Aufteilung der Stadt in kleinere Reviere und übergeordnete Bezirke zur Folge hatte. Hierdurch sollte die Nähe der leitenden Reviergärtner zu ihren Anlagen und Arbeitern gewährleistet sein. Zu Linnés ersten Planungen in Essen gehörte die Umgestaltung des Stadtwaldes in eine öffentliche Erholungsanlage. An diesem Entwurf ist die Entwicklung Linnés gut zu erkennen. Der Zeit- und Finanzdruck in Essen führte zu einer anderen Darstellung, weg von der repräsentativen Form und hin zu einer funktions-schematischen, aber auch zu einer Planung, die zunehmend die Benutzbarkeit und nicht mehr die reine Ästhetik im Blick hatte. Weitere Planungen Linnés in Essen waren Arbeiten

im Villenviertel Haumannshof (mit seinem ersten Planschbecken) und Innenparkanlagen im Wohnungsbau. Zudem plante Linne Anlagen in Kruppschen Arbeitersiedlungen. Eine andere Aufgabe war die der Friedhofgestaltung und Grabmalreform, einem Thema, dem er sich in Hamburg wieder annahm.

Am 1.1.1914 trat Otto Linne in Hamburg als erster Gartendirektor der Stadt an. Bis dahin hatte die Baudeputation, vor allem das Ingenieurwesen, die Zuständigkeit für das öffentliche Grün wahrgenommen. Für Friedhofsfragen gab es eine eigene Friedhofsdeputation, an deren Spitze Wilhelm Cordes stand. 1913 verfügte Hamburg über 46 Spiel-, Sport- und Turnplätze mit einer Gesamtgröße von 8,72 ha (Vergleich: Köln 51,9 ha, Leipzig 56 ha, Hannover 70,44 ha). An öffentlichen Anlagen waren in Hamburg 1,6 qm pro Kopf vorhanden. Das Nutzungsangebot war ebenfalls gering. Die meisten Anlagen kamen nur den nächsten Anwohnern und nicht der großen Masse der minderbemittelten Bevölkerung, am allerwenigsten aber der Jugend zugute, der jedes Betreten der Rasenflächen streng untersagt war. Linne begann zunächst mit dem Aufbau einer Gartenverwaltung, der erst 1929 abgeschlossen war. Doch auch nach Dienstantritt musste er sich seinen Zuständigkeitsbereich erst erkämpfen. Zu dem ohnehin schon schwierigen Gerangel zwischen Hochbauwesen (Schumacher) und Ingenieurwesen (Sperber) kam nun noch als dritte Dienststelle das Gartenwesen (Linne) hinzu. Erst im Mai 1914 gelang es Linne z.B. die gärtnerischen Ausführungsarbeiten des Stadtparks unter seine Leitung zu bekommen. Man kann sicherlich sagen, dass Schumacher und Sperber zwar für die Grundstruktur des Stadtparks das Gerüst gelegt haben, die Ausgestaltung und Umsetzung eines Großteils der Grün- und Freiflächen aber zweifellos Linnés Verdienst sind. Dennoch soll auf den Hamburger Stadtpark an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Der Beginn des 1. Weltkriegs unterbrach zunächst den weiteren Aufbau des Gartenwesens (Linne war als Soldat eingezogen). Schwerpunkte der Arbeit des Gartenwesens waren zweifellos die dicht bebauten Stadt-

teile Rothenburgsort/Hammerbrook, Eimsbüttel, Eppendorf und Barmbek. Hier sollen nur einige beispielhafte Anlagen kurz vorgestellt werden:

Die erste Volksparkanlage, die Linne völlig eigenständig gestaltet hatte, war der **Hammer Park**. Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude wurden für die Parkgastronomie hergerichtet. Auf der Parkterrasse sollen 1.500 Besucher gleichzeitig Platz gefunden haben. Die günstige Lage des Parks inmitten von dichten Wohngebieten sorgte für eine große Beliebtheit und wiederum für zahlreiche Besucher. Ein Heckengarten wurde in Erinnerung



Hammer Park, Luftbild



Hammer Park

an die holländische Gartenzeit angelegt. Hier wie in fast allen anderen Anlagen legte Linne Wert auf die Ausstattung des Parks mit Werken der bildenden Kunst. 1920 kam nach der

Einweihung des fertiggestellten Parks noch eine Muster-Kleingartenanlage hinzu. Sportanlagen, eine Spielwiese, ein Planschstrand, repräsentativ gestaltete Bereiche, aber auch waldartiger Gehölzbestand, Wasser- und Wiesenflächen wurden unter Berücksichtigung des vorhandenen Bestands und des Volksparkgedankens zu einer sehr gut nutzbaren Parkanlage zusammengefügt. Die Linne-Kampfbahn wurde ausgiebig für Sportfeste genutzt. Es entstanden der erste Alte-Leute-Garten, Pinckelwinkel aber auch Gebäude mit Toiletten und einer öffentlichen Stillstube. Die Tennisplätze wurden gegen Gebühr vom Gartenwesen vermietet und im Winter in eine Spritzeisbahn zum Schlittschuhlaufen verwandelt. Bereits um 1925 erwies sich der Park als viel zu klein: Der Nutzungsdruck war zu groß geworden, was zu starken Einschränkungen des Erholungswertes führte. Mehr als deutlich wird daran aber auch das Bedürfnis und die Notwendigkeit dieser Art von Grünanlagen. Der Hammer Park, sozusagen eine Miniaturlösung des Winterhuder Stadtparks, war für Linne zweifellos ein Durchbruch in Hamburg. Mit dieser Anlage bekam er hohe Anerkennung. Durch Kriegseinwirkung wurden 1943 alle Gebäude und weite Parkbereiche zerstört. Nach dem Krieg und dem Neuaufbau entstanden hier die erste Minigolfanlage in einem öffentlichen Park und 1961 die erste Garten-Schachanlage. In Teilen zeigt sich der Park heute verändert, doch die Grundidee und die Hauptstrukturen der Linnischen Gestaltung sind immer noch erkennbar und eine Verpflichtung für die heutige Pflege und Unterhaltung.

Schumacher, der für das städtebauliche Konzept der **Dulsberg-Siedlung** zuständig war, und Linne, der die Ausgestaltung der öffentlichen Grün- und Freiflächen übernahm, arbeiteten beide mit großem Einsatz an dieser Siedlung, wo der zentrale Bereich der Siedlung als Grünzug in einer Abfolge verschiedener Funktionsbereiche geplant und gebaut wurde. Es gab eine Festwiese, einen Sandspielplatz, drei Alte-Leute-Gärten, zwei Liegerasen, ein Planschbecken, Rosengärten, Ruhegärten, Sportplätze nördlich und süd-



Barmbek, Dulsberg



Barmbek, Dulsberg

lich des Grünzuges, Stauden- und Sommerblumengärten sowie einen Kleinkinderplatz. Die Sportflächen wurden nur zum Teil realisiert, ebenso die Flächen östlich der Sport-„Achse“. Um die Dimensionen zu unterstreichen sei gesagt, dass alleine der Sandspielplatz eine Größe von 8.500 qm hatte. Während sonst die Alte-Leute-Gärten eher an ruhigen Stellen anzutreffen waren, hatte Linne sie am Dulsberg im Brennpunkt des Geschehens angeordnet. Der Grünzug war die Kommunikationsachse der Siedlung. Kriegsbedingt ist vieles zerstört worden, und die Grünfläche nur in vereinfachter Form neu aufgebaut worden. Strukturen wie das Planschbecken haben zwar die Zeit lange überdauert, wurden aber nicht mehr genutzt und so letztendlich Zeugen vergangener Zeit.

Linne entwarf in Hamburg mehrere übergeordnete **Grünzüge**, einer davon war der Lohmühlenpark, den er 1925 vor dem Krankenhaus St. Georg plante. Ein zweiter überge-

ordneter Grünzug ist im Zuge der Alsterkanalisierung entstanden. In Zusammenarbeit mit Fritz Schumacher, Alfred Lichtwark und den Ingenieuren Franz Andreas Meyer und Ferdinand Sperber schuf Linne entlang der Alster einen übergeordneten Grünzug von großer Bedeutung für Hamburg. Parallel dazu den Grünzug an der Bebelallee mit Heckengärtchen und Heckenbögen. Etwas weiter alsteraufwärts befindet sich das Ohlsdorfer Schwimmbad und die Fuhlsbüttler Schleuse, an denen Linne ebenfalls mitgewirkt hat.

Ganz in der Nähe liegt der inzwischen über 400 ha große **Ohlsdorfer Friedhof**. Eine sehr kurze Einführung in die Geschichte des Friedhofs soll die Situation verdeutlichen, die Linne vorfand. Der Friedhof wurde bis 1914 nach Plänen vom damaligen Friedhofsverwalter Johann Wilhelm Cordes als Parkfriedhof (196 ha) im landschaftlichen Stil angelegt. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage wurden 1914 nochmals 156 ha hinzu gekauft, für die Cordes einen weiteren Entwurf im landschaftlichen Stil vorlegte, der trotz einiger Proteste und Gegenentwürfe im Stil der neuen Gartenkunst am 21. Juni 1916 einstimmig genehmigt wurde. Linne, Migge, Lichtwark, Schumacher und andere äußerten sich sehr kritisch dem Entwurf gegenüber. Die ersten Arbeiten wurden dennoch, während der kriegsbedingten Abwesenheit Linnes, bis 1919 ausgeführt. Im April 1919 wurde dann Otto Linne, gegen den Wunsch der Friedhofsdeputation zunächst als kommissarischer Friedhofsdirektor eingesetzt. Gleichzeitig kam erneut massive Kritik am Cordes-Plan auf. Der Senat beauftragte daraufhin Linne und Schumacher, gemeinsam einen Entwurf vorzulegen. Beide hatten jedoch seit ihrer ersten Kritik eigene Vorstellungen entwickelt und konnten sich, obwohl sie in vielen Punkten einer Meinung waren, nicht auf einen gemeinsamen Plan einigen, so dass Fritz Encke als externer Gutachter einberufen wurde. Er empfahl den Linne-Plan mit einigen Änderungen. Am 17. Dezember 1919 wurde Linnes korrigierter Entwurf unter Aufhebung des Beschlusses zum Cordes-Plan angenommen. Dieser Entwurf beruhte auf der Vorstellung Linnes, dass ein Friedhof in ers-

ter Linie eine Begräbnisstätte sei, und daher die Gestaltung aus der Form des Einzelgrabes abgeleitet werden müsse. Mehrere Einzelgräber ergeben eine Grabreihe und mehrere Grabreihen ein Grabquartier und diese wiederum eine Friedhofsgruppe, wobei zu lange Grabreihen und massive Grabfelder durch Zwischenpflanzungen von Hecken und Blütensträuchern vermieden werden sollten, die regelmäßige Ausrichtung der Gräber aber Orientierung schaffe. Trotz des regelmäßig-orthogonalen Entwurfs legte Linne Wert darauf, alten Baum- oder Knickbestand weitgehend zu erhalten. Logische Konsequenz des Herausstellens des Einzelgrabes und der Gewichtung der Grabquartiere war die Einflussnahme auf Größe, Form und Farbe der Grabmale, also eine Grabmalreform. Hier stieß Linne (inhaltlich unterstützt von Schumacher), wie in Essen, auf massiven Widerstand der Steinmetze und einiger Grabinhaber. Ein anderer Grund für die Unzufriedenheit mit Linnes Planungen in Ohlsdorf lag sicher darin begründet, dass die Ausführungen der Friedhofserweiterung um 1920-22 unter derartigem Zeitdruck stattfanden, dass Organisationsmängel auftraten, die Linne angelastet wurden. Auch fehlte vielen der waldartige Charakter in dieser jungen Anlage. Schon 1921 wurde zum Beispiel die Verwahrlosung der Anpflanzungen auf dem Erweiterungsgelände beklagt. Zudem konnten schon in den 1920er Jahren viele Hinterpflanzungen im Kopf-an-Kopf Teil nicht finanziert werden. Dies alles führte im Endeffekt dazu, dass Linne dreimalig ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst anstrebte, dem beim dritten Mal stattgegeben wurde, durch das er aber 1924 entlastet wurde, da die Schwierigkeit seines Auftrags offensichtlich war. Heute ist die Struktur der Linne-Erweiterung anhand der orthogonalen Wege noch erkennbar, und auch die Kanäle unterstützen dies. Ebenso lassen einige Grabquartiere die Entwurfsidee Linnes noch erlebbar werden.

1933 wurde Otto Linne pensioniert. Das offizielle Dienstzeitende wurde um ein paar Monate bis Ende 1933 verlängert. Anfeindungen und Diffamierungen u.a. durch den Gartenarchitekten Hermann Koenig machten

eine weitere Verlängerung unmöglich. Linne starb 1937 in Klein-Flottbek.

Von 1914 bis 1929 wurden in Hamburg sechs neue Parkanlagen mit insgesamt 186 ha, drei neue Grünzüge mit 12 ha, 13 Spiel- und Lagerwiesen mit 34 ha, 78 Kinderspielplätze mit 14 ha, 38 Sportplätze mit 60 ha, 42 Sandspielkästen, 15 Planschbecken, neun Alte-Leute-Gärten und 91 Dauerpachtgärten geschaffen. Die Zahlen sind umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass darin vier Kriegsjahre, die Inflationszeit und nicht zuletzt der Aufbau der gesamten Verwaltungsstruktur enthalten sind. Voraussetzung für diese Leistungen war zweifellos auch die Entwicklung eines umfassenden Managements. Nur so konnte sich das Garten- und Friedhofsweisen zu einer schlagkräftigen Verwaltungseinheit entwickeln und den Anforderungen der Zeit gerecht werden. Heute bilden die (immer noch modernen und nutzbaren) Anlagen Linnes zu einem nicht unerheblichen Teil den Schwerpunkt des öffentlichen Grüns im alten Hamburg. Die Behörde für Umwelt und Gesundheit steht gemeinsam mit den Bezirken in der Verantwortung, diese Anlagen zu pflegen und zu unterhalten. Dies gilt umso mehr, als in Hamburg wie in vielen anderen Städten zur Zeit über eine Zerschlagung/Umstrukturierung der Grünflächenämter nachgedacht wird. Hierdurch werden die herausragenden Errungenschaften der Vergangenheit in Frage gestellt, die damals erst durch diese Ämter möglich wurden. Ihr Erhalt für zukünftige Generationen wäre nicht mehr gesichert.

*Eva Henze,
Hamburg*

P.S.: Es wäre zu wünschen, dass Otto Linnes Verdienste in Erinnerung gebracht und gewürdigt werden.

Schwimmteiche

Vortrag und Vorführung zu Entwurf, Anlage und Pflege bei der Firma Bahl, Garten- und Landschaftsbau, am 23. August 2003



Foto: Sijensen (3)

Schwimmteich-Idyll

Noch aufgeheizt von den ausgiebigen Sonnenstunden des Sommers 2003 fanden wir uns an einem Sonnabend Ende August in Kiebitzreihe bei Elmshorn bei der Firma Bahl ein, um uns über die neuesten Techniken des Schwimmteichbaus zu informieren.

Bei Temperaturen um 25° Celsius begaben wir uns unter die Führung von Herrn Christian Bahl, der uns zunächst in seinen modernen Konferenzraum lud. Den Auftakt dieser Veranstaltung bildete ein ausführlicher Folienvortrag, bei dem wir mit den gängigen Systemen der Schwimmteich-Techniken vertraut gemacht wurden. Dabei berichtete Herr Bahl, dass seine Garten- und Landschaftsbau-firma in den vergangenen fünf Jahren bereits 44 Schwimmteiche angelegt hat.

Schnell wurde deutlich, dass der sogenannte Schwimmteich eine zunehmende Bedeutung in der Gartengestaltung erhält, da er auf geschickte Weise die Funktionen des Swimmingpools der 1960er und 1970er Jahre mit den Vorteilen eines Naturteichs verbindet, ohne den Charakter eines typisch sterilen und chlorhaltigen Pools zu haben.

Durch die optisch unauffällige Trennung des Schwimmbereichs vom Regene-



Detail: Einstieg

rationsbereich kann ersterer mühelos gereinigt werden, was üblicherweise einmal im Jahr durchgeführt werden sollte. Für den Regenerationsbereich ist keine gesonderte Säuberung erforderlich, da hier eine Selbstreinigung durch den Pflanzenbewuchs stattfindet. Die Pflanzenbestände sollten lediglich einmal im Herbst geerntet und alle vier bis sechs Jahre gepflegt werden.

Für die optimale Anlage eines Schwimmteichs wird eine Mindestgröße von 40 qm benötigt, wobei beide Funktionsbereiche des Teichs gleich groß anzulegen sind. Es bietet sich an, den Regenerationsbereich an zwei Seiten des Teichs vorzusehen, um die Reini-

gungsleistung der Gesamtanlage zu optimieren. Der Schwimmbereich sollte dabei eine Mindestdiefe von 2 m haben, nicht nur damit der Sprung vom „Beckenrand“ keine unnötigen Blessuren mit sich bringt, sondern auch wegen der Wassertemperatur und -durchmischung.

Da das örtliche Leitungswasser zumeist einen zu hohen Phosphatanteil besitzt, sollte es vor der Befüllung einer fertiggestellten Anlage im Vorwege getestet werden. Dies kann dazu führen, dass ein Vorfilter eingebaut werden muss. Zur Trennung des Schwimmbereichs vom Regenerationsbereich werden derzeit üblicherweise Trennelemente aus Recycling-Kunststoff in einer Stärke von 6 cm verwendet, die bei Einzellängen von 1 m eine flexible Gestaltung der Anlage erlauben. Erst bei wesentlich größeren Anlagen (ab 200 qm) bietet sich eine Erdwallbauweise an, um die beiden Bereiche voneinander zu trennen. Danach folgt der übliche Aufbau von Vlies, Kunststoffolie, Vlies sowie die Einfüllung eines lehmhaltigen Pflanzsubstrats im Regenerationsbereich.

Im Hochsommer kann die Temperatur in der Anlage durchaus 28° Celsius erreichen, was den Bedingungen in einem Planschbecken nahe kommt. Die Regulation der Temperatur findet über die Erwärmung der Flachwasserzonen und die freie Zirkulation zwischen tiefem Schwimm- und flachem Regenerationsbereich statt. Eine Wärmepumpe wird daher nicht benötigt.

Für eine optimale Reinhaltung der Wasseroberfläche können zusätzlich spezielle kleintierschonende Skimmer eingebaut werden. Denn über eines muss man sich im Klaren sein, mit „Mitbewohnern“ wie Gelbrandkäfern, Rückenschwimmern, Wasserläufern und Libellenlarven ist auch im Schwimmbereich eines solchen Teichs zu rechnen. Trotz des eher geringen Pflegeaufwands ist nicht zu vergessen, dass der Wasserverlust einer derartigen Teichanlage etwa 1 cm pro Tag ausmachen kann und ab einer Gesamtgröße von 1000 qm zudem eine Baugenehmigung erforderlich wird.



Detail: Folienlage

Nach diesen sehr umfassenden Informationen ging es dann hinaus, zur Besichtigung des hauseigenen Schwimmteichs von Herrn Christian Bahl. Auf das großzügige Angebot, ein paar Bahnen zu schwimmen (... für Handtücher wäre gesorgt ...), ist aber doch keiner der sonst so mutigen und risikofreudigen DGGL-Freunde eingegangen. Die Fingerprobe wurde von allen als ausreichend erachtet, was bei der späteren Besichtigung des Koi-Teichs aber nur Eva Henze weiter verfeinert hat.

Insbesondere die anschließende Besichtigung der Anlage von Herrn Bahl hat die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten eines Schwimmteichs in einer Hausgartenanlage noch einmal verdeutlicht. Wer verfügt schon über ein Sonnendeck kurz über der Wasseroberfläche, einen seichten Kinderplanschbereich, einen tiefen Schwimmbereich und eine finnische Sauna direkt vor dem Haus?

Und wie sollte es anders sein, Profis sind nie mit sich zufrieden. Herr Bahl träumt auch schon wieder von einer noch größeren und noch schöneren Gesamtanlage.

*Heidi Karstens,
Norderstedt*

Eine Harzreise

Exkursion in den
Ostharz vom 11. bis
14. September 2003



Fotos: Silke Möller, Werner Diestelmeier

Europa-Rosarium Sangerhausen, Haupteingang

Unsere Reise in den Ostharz begann bei bestem, sonnigen Wetter. Leider hatten nicht alle Teilnehmer der Exkursion unseren früh um 7.45 Uhr vom Dammtorbahnhof startenden Reisebus erreicht, aber mit etwas Verspätung sollten auch die Letzten zu uns finden.

Je weiter wir nach Südosten kamen, umso trüber und grauer wurde die Wolkendecke über uns, so dass wir in feinem Regen am ersten Ort unserer Tour – in Schierke – zu Füßen des Brockens ankamen. Geplant war eine geführte Wanderung auf den **Brocken**. Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung, dachte ich mir, frei nach unserem Pflanzenverwendungsprofessor im Studium, und das bisschen Regen wird doch nicht abschrecken. Außerdem hatte ich ja meine erprobte Regenjacke dabei, Turnschuhe und Jeanshose würden die kleine Tour von etwa 1 1/2 Stunden schon mitmachen.

Neben mir wagten nur sechs weitere Hartgesottene die Tour, der Rest wurde per Bus zur Brockenbahn chauffiert und von dort mit selbiger oben auf den Brocken gefahren, wo wir mit ihnen im Brockenhaus wieder zusammentrafen.

Herr Stör, ein Nationalpark-Ranger, wählte extra für die etwas feuchtere, kleine Wanderung einen besser befestigten Weg als ursprünglich vorgesehen. Er erzählte von dem schwierigen Vorhaben, die Verwaltungen der zwei Nationalparks, des niedersächsischen Nationalparks Harz und des Nationalparks Hochharz, der sich auf dem Gebiet Sachsen-Anhalts befindet, zusammenzulegen, um so Kosten zu sparen. Er berichtete über die Versuche, Luchs und Auerhahn im Gebiet der Parks wieder anzusiedeln, ein Vorhaben, das nicht so recht glücken wollte, da der Luchs als natürlicher Feind des Auerhahns und einzelgängerischer Jäger mit einem riesigen Lebensraum die Wiederansiedlung des Auerhahns doch erheblich erschwerte.

Etwa nach 20 Minuten unserer Wanderung bereute ich schon meine Entscheidung. Meine Hose war komplett durchweicht, ebenso meine Turnschuhe. Wie ein Schwamm begann meine Jeans weiteren Regen aufzusaugen und bis unter meine Regenjacke Richtung Hosenbund zu leiten. Ich begann, die anderen Mitglieder der Wanderung, die neben einer Regenjacke auch eine Regenhose ihr Eigen nannten, stark zu beneiden. Ich nahm mir vor,

mir auch so eine Hose anzuschaffen, sobald wir die Exkursion beendet hatten.

Je näher wir unserem Ziel, der Spitze des Brockens, kamen, umso diesiger und nebliger wurde es. Endlich geschafft, endlich oben, tauchte aus dem Nebel die Endstation der Brockenbahn auf. Nach einigem Überlegen beschlossen wir, wie geplant den Brockengarten zu besichtigen, was angesichts des absolut trüben, nebligen und kalten Wetters - die Sichtweite betrug etwa 30 m – schon ein optimistisches Unterfangen war. Leider war mit den Klamotten auch der Elan des wandernden Häufleins aufgeweicht und heruntergekühlt worden, so dass wir uns dort nicht länger als fünf Minuten aufhielten.

Danach trafen wir im **Brockenhaus** auf den anderen Teil der Gruppe, der trocken, warm und gemütlich mit der Brockenbahn auf die Spitze gebracht worden war. Wir konnten uns über einer auf Höchstleistung gestellten Heizung ein wenig die Büxen, Socken und Jacken trocknen und bekamen durch einen sehr engagierten, ehemaligen Physiklehrer eine Führung durch das Brockenmuseum.

Ein Brockenhaus gab es auf dem Brocken schon seit ca. 1800 als Gastwirtschaft und Herberge, die aber mehrmals abbrannte und letztendlich 1859 vollständig zerstört wurde. Das heutige Brockenhaus war vor der Wende ein Bau der Staatsicherheit der DDR und wurde aufgrund der exponierten Lage als Abhöranlage genutzt. Das Museum in seiner heutigen Form wurde erst im Juni 2000 eröffnet und beschäftigt sich neben der wechselvollen Geschichte des Brockens mit all seiner Mystik und Hexerei auch mit der einmaligen, weil sehr extremen Witterungsbedingungen ausgesetzten Flora und Fauna und dem besonderen Klima des Berges. Daneben beherbergt es unter der alten Kuppel ein Sammelsurium alter Abhörtechnik der ehemaligen DDR.

Unser freundlicher Museumsführer wusste von einer kleinen Luke (ca. 70 x 70 cm) in der runden Kuppel des Museums zu berich-

ten, durch die er gern alle Politiker, auch Ministerpräsidenten, schob. Nur einer passte leider nicht dort hindurch – Herr Dr. Kohl.

Passend war auch die Information, dass auf dem Brocken an 306 Tagen des Jahres Nebel herrschen würde und wir folglich absolut brockentypisches Wetter erwisch hätten. Alles andere sei die glückliche Ausnahme. Auch sagenumwobene Windstärken sind schon auf dem Brocken erreicht worden, Windstärken, die einem Hurrikan alle Ehre bereiten würden und die das Brockenhaus nur auf Grund seiner absolut stabilen, burgähnlichen Bauweise überstehen konnte.

Nach dieser interessanten Tour fuhren wir gemeinsam mit der gut beheizten Brockenbahn zurück bis Drei Annen Hohne, um von dort weiter zum Schlosshotel in Ilsenburg gebracht zu werden, wo wir ein gemeinsames warmes Abendessen einnahmen. Wie der Name schon verdeutlicht, lag das Hotel direkt in der Schlossanlage zu Ilsenburg, zu der auch eine kleine Kirche gehört und vor deren Fenstern das kleine Flüsschen Ilse mächtig tönend vorbeirauschte.

Ermattet von dem anstrengenden Tag dauerte das abendliche gemütliche Zusammensitzen nicht sehr lang, und bald löste sich unsere Gruppe auf, um sich in den nach DDR-Bohnerwachs duftenden und alten Charme versprühenden Räumlichkeiten für den nächsten, vollgepackten Tag auszuruhen.

Am nächsten Morgen war die erste Station unserer Reise **Quedlinburg**. Die Altstadt Quedlinburgs wurde 1994 mit Schlossberg und Stiftskirche von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen. Mit einem historischen Stadtkern, der sich über mehr als 80 ha erstreckt, gehört Quedlinburg zu den größten Flächendenkmalen in Deutschland. Die Stadt weist in einem typisch mittelalterlichen Stadtgrundriss einen riesigen Bestand an Fachwerkbauten (ca. 1200) aus sechs Jahrhunderten auf, der sowohl in seiner Quantität als auch in seiner Qualität einzigartig ist. In zwei Gruppen wur-

den wir durch die sehr gut gepflegte und liebevoll restaurierte Altstadt geführt. Wir schoben uns durch enge Gässchen, schauten in Fenster mit verzogenen Rahmen und landeten letztendlich in der - Hölle. Schön war sie anzusehen, die Hölle – voller Fachwerkbauten, die mit unterschiedlichen kunstvollen Schnitzereien auf die unterschiedliche Herkunft der ehemaligen Bewohner und den Reichtum der Stadt hinwies. Als wenn jedoch die Hölle an sich nicht unheimlich genug wäre, lebte dort auch ein Herr Holl. Hier erfuhren wir, dass sich die Stadt ihren Reichtum durch den Handel mit Sämereien erworben hat, einem Wirtschaftszweig, der auch heute noch aktiv und bekannt ist. Schaut man momentan in einem gut sortierten Gartenmarkt genau hin, fallen dem Suchenden auch Quedlinburger Sämereien in die Hände.



In Quedlinburg

An anderer Stelle führte uns unsere Tour durch eine kleine Gasse mit den für die damaligen Zeiten typischen Läden. Dort konnten wir – nach dem Hinweis unserer Stadtführerin, einer waschechten Quedlinburgerin – eindeutig nachvollziehen, woher das Wort „Ladenschluss“ eigentlich kommt. Es leitet sich nicht wie vermutet vom Zuschließen des Ladens (mit dem Schlüssel) her, sondern es entstand daraus, das am Ende des Geschäftstages, die Fenster- und Türläden, auf den die Ware der Händler feilgeboten wurde, einfach hoch- oder zugeklappt – also geschlossen wurden.

Da hier in Quedlinburg unsere Zeit knapp bemessen war, blieb uns leider keine Gelegenheit, andere versteckte Orte der Altstadt zu entdecken oder den Schlossberg mit der bekannten, romanischen Stiftskirche St. Servatius zu besichtigen.

Weiter führte unsere Exkursion nach **Ballenstedt** in den dortigen Schlosspark. Der Park ist Teil der Schlossanlage, die ehemals (bis ins 20. Jhd.) als Residenz der Fürsten von Anhalt genutzt wurde. Er weist in seinen Ursprüngen barocke Gestaltungselemente auf, wurde jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Peter Joseph Lenné komplett neu gestaltet.

Vom Schloss aus schauten wir eine eindrucksvolle Wasserachse hinab in den Park. Sie leitet den Blick in die umgebende, flache Landschaft. Sie führt über mehrere Bassins und eine Drachenfontäne einen steilen Hang hinunter, um in einem großen, runden Wasserbecken zu enden. Leider fanden wir recht wenige Ausstattungstücke wie Bildwerke, Vasen oder kunstvolle Brüstungen in der Parkanlage, da diese Dinge immer wieder Zerstörungen anheim fallen und nicht endlos ersetzt werden können. Auch die wohl noch vor ein paar Jahren in den Bassins wachsenden, in den letzten Jahren neu gepflanzten Seerosen schienen Interessenten in der Bevölkerung gefunden zu haben und waren irgendwann verschwunden.

Da uns der eng gestrickte Zeitplan im Nacken saß, umrundeten wir in einem schnellen Spaziergang den Schlossberg und fuhren zügigen Busses Richtung Wieserode.

Dort erwartete man uns im Landschaftspark **Degenershausen**, einer ausgedehnten Anlage inmitten einer kleinen Gemeinde. Der Name des Parks rührt von der Familie Degener, die 1834 die Ländereien erwarb und dort ein Herrenhaus errichtete, das aufgrund starker Beschädigungen 1968 abgerissen werden musste. Doch noch heute ist der Grundriss deutlich – auch für Laien – in der Rasenfläche zu erkennen. Wie uns die Dame der Gemein-

de Wieserode berichtete, die uns durch die Anlage führte, gehörte eines der sich in Parknähe befindlichen Gebäude ehemals als Nebengebäude zu den Anlagen des Herrenhauses. In der Mitte des Parks gelegen und alle Blicke auf sich ziehend, fiel ein großer Obelisk auf, der weiß in der Sonne des schönen Herbsttages leuchtete. Es war ein Monument in Gedenken an den Gründer und Initiator dieses schönen Parks, J. Ch. Degener.

Die Anlage selbst erschien weitläufig und sehr gefühlvoll und stimmig in die Landschaft integriert. Beim Wandeln auf den Wegen überraschten neue Blickbeziehungen in immer neue Parkbereiche. Es stach sehr angenehm hervor, wie liebevoll das Ensemble gepflegt wird, die Wege waren zum Teil neu angelegt, und die weitläufigen Rasenflächen werden immer wieder gemäht. Es war sichtlich der ganze Stolz der kleinen Gemeinde, diesen Park zu ihrem Besitz zu zählen und sich voller Elan mit gemeindeinternen Mitteln und Nicht-Fachleuten der Aufrechterhaltung der Anlage zu widmen. Voller Freude nahmen die Vertreter der Gemeinde deshalb unser Lob, als Lob der Fachleute, entgegen.

An dieser Stelle nun hätte der stilpluralistische Garten in Rieder auf unserem Besichtigungsprogramm gestanden, aber nicht nur der Magen hing uns – die Mittagszeit war weit überschritten – in den Knien, auch die Verbindungen im Harz / Harzvorland machten uns oder besser unserem Busfahrer zu schaffen. Umleitungen und Baustellen behinderten den zügigen Verkehrsfluss und der große Bus war nicht für die schmalen Gassen der kleinen Orte, die wir ständig durchqueren mussten, geeignet.

Einstimmig beschlossen wir daher, bei einem köstlichen Mittagessen mit fangfrischer Forelle neue Kräfte für den Barockgarten in **Blankenburg** zu sammeln, um uns im Anschluss in aller Ruhe dem Garten der herzoglichen Residenz zu Blankenburg zuzuwenden.

Er ist nur ein kleiner Teil einer großen Gesamtanlage mit mehreren Schlössern und



In Blankenburg

Gebäuden, einem Fasanengarten und großem Lustgarten, einem Berggarten, Orangerien u.a.m. Die barocken Terrassen befinden sich hinter der kleinen Schlossanlage und entwickelten sich entlang einer durch Brunnen unterbrochenen und in einer Grotte endenden Treppenanlage. Rosen, Schmuckpflanzen und Formgehölze, Kübelpflanzen, Figuren und Putten schmücken die einzelnen Terrassen. Von der Grotte führt ein Weg in den Berggarten, der vor kurzem als Kräutergarten neu bepflanzt wurde. Eine fast geschlossene Mauer umgibt die Anlage, von der – bedingt durch die Hanglage – reizvolle Blicke auf die Stadt und die umgebende Landschaft möglich sind. Eine Art Wieckhaus (kleines in die Mauer eingearbeitetes, oft zweigeschossiges Gebäude), liebevoll restauriert, lud zum Träumen ein. Das Häuschen kann u.a. für Flitterwochen gemietet werden, eine Nutzung, die erst mit der Denkmalpflege in Einklang zu bringen war.

Abschließend besichtigten wir den Fasanengarten, der durch ein Planungsbüro modern interpretiert und in diesem Jahr gebaut wurde. Spitz und wie Speere anmutend dominieren farbenfroh gestaltete, riesige, stilisierte Fasanenfedern das Bild des Gartens, zu dem natürlich auch ein Fasanengehege mit verschiedenen Fasanenarten gehörte. Die blaue, ebenerdige Glasbruchfläche, die ein barockes Wasserbecken darstellt, erregte unsere Aufmerksamkeit und zum Teil auch Kritik, da schon jetzt zu erkennen war, das durch



Das Wieckhaus im Blankenburger Schlosspark



Treppenanlage Blankenburger Schlosspark

die Detailgestaltung des Beckens dies Element nicht von langer Dauer sein würde. Verbunden werden diese und die zweite „Wasserstelle“ durch ein „Wasserband“ aus Lavendel, das jedoch am Zaun der Anlage abrupt „versiegt“.

Blankenburg bildete die letzte Station des Tages, da uns der Zeitverzug, in dem wir schon seit der Besichtigung der ersten Anlage steckten, einen Besuch des Pulverbeschichtungswerkes in Osterwiek unmöglich machte. Die Absage dieser Station wurde begrüßt, zumal wir auch ohne diesen Halt einen spannenden, abwechslungsreichen und vollgepackten Tag hinter uns hatten.

Am nächsten Morgen wartete leider nicht das Frühstück auf uns, sondern wir auf

den Wirt und das Frühstück. So sammelten wir uns im morgenfrischen Schlosshof und freuten uns schon auf die Besichtigung der dem Hotel gegenüberliegenden Schlosskirche. Da einige über Verspannungen im Rücken klagten, ergriffen Herr Frädrich und Frau Lucht unvermittelt die Initiative und führten ein, zwei Qui Gong-Übungen vor, die in gemeinsamer, großer Runde zur Lockerung und als gemeinschaftlicher Frühsport vollführt wurden. Entspannt konnten wir dann unser Frühstück einnehmen – auch wenn der Wirt über unser Zusammentreffen im Hofe nicht erfreut war, da er Lärmbelästigungen der anderen Gäste befürchtete.

Leider war es dem Wirt nicht möglich gewesen, uns eine Besichtigung oder Öffnung der Schlosskirche Ilsenburg zu organisieren, so dass wir unverrichteter Dinge Richtung Thale abfuhrten.

Von dort aus wanderten wir bei bestem Herbstwetter ca. 2 km das **Bodetal** hinauf, wobei wir rechts des Bodetals den Rosstrappelfelsen (403 m) und links den höheren Hexentanzplatz (451 m) steil, schroff und malerisch über dem Tal aufragen sahen. Zu beiden, sagenumwobenen Orten führte – für den faulen Wanderer – eine Gondelbahn.

Ein kleines Stück nur, vorbei am Goethefelsen und etwa bis zur Jungfernbrücke, begleiteten wir die über mächtige Granitbrocken rauschende Bode auf ihrem reizvollen Weg, danach führte uns die Reise weiter Richtung Sangerhausen.



Bodetal

Auf unsere Gesundheit bedacht, spendierte Carsten Reese während der Busfahrt einen Taschenrutscher „Schieker Feuerstein“, den beliebten Kräuter-Halbbitter nach Originalrezept des Apothekers Drube.

Das **Rosarium Sangerhausen** ist eine der größten und ältesten Rosensammlungen Europas und eng mit dem Verschönerungswillen der Sangerhauser Bürger für ihre Stadt verbunden. Es feierte im Jahr 2003 mit einer Reihe von größeren Veranstaltungen sein hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde die Fläche des Rosariums vergrößert und ein Jubiläumsgarten in streng architektonischer Gestaltung angelegt. Als Leitthema des neuen Gartens dominieren Rosennachbarn, planerisch sehr sehenswert umgesetzt und durch die Angestellten des Rosariums liebevoll und akribisch gepflegt.

Die anderen und älteren Gartenteile befassen sich fast ausschließlich mit der Zusammenstellung der einzelnen Rosengrup-

pen, wobei der Bereich der Kletterrosen im Juni besonders beeindruckend sein muss. Unsere Führerin wies auf den Wald der drei bis fünf als Zelt zusammengebundenen, ca. 4-5 m hohen, ungeschälten, einfachen Kiefernstangen hin, an denen die Kletterrosen hochgezogen werden, was die Pflege erleichtert. Stolz führte sie uns an Einmaligkeiten wie der Grünen und Schwarzen Rose vorbei, die man sich jedoch nicht als Rosenschönheiten vorstellen muss.

Sie berichtete über die Schwierigkeiten durch den Krieg, in dem die Rosenkartei zerstört wurde und nach dem die Rosensammlung neu aufgebaut werden musste. Auch ein pflanzlicher Austausch zwischen DDR und BRD war seinerzeit möglich aufgrund der überall - ja weltweit - anzutreffenden Rosenfreunde, die zur Not auch mal Rosenstecklinge über die Grenze schmuggelten.

Glücklicherweise waren noch viele Rosen in der Nachblüte, überall fanden wir sehr schöne Blüten, die uns immer wieder zum Stehen bleiben, Schnuppern und Fotografieren animierten. Sie ließen uns ahnen, welche leuchtende und beeindruckende Blütenpracht und -fülle hier zur Hauptblüte herrschen musste. Einzelne, bekannte Sorten wurden von unseren mitgereisten Rosenfreunden entdeckt; neue Sorten, die durch Blüten und/oder Duft beeindruckten, aufgeschrieben, in der Hoffnung, dass diese Sorten noch im Handel erhältlich sind.

Am Nachmittag führte uns die Reise nach **Bad Frankenhausen** ins Panoramamuseum. Es ist ein hoch über der Stadt gelegenes, monumentales und DDR-typisches Bauwerk, das ein riesiges, 360° großes Wandgemälde des Malers Werner Tübke beherbergt. Im Jahr 1971 wurde die Herstellung dieses Gemäldes durch die DDR-Führung beschlossen, um damit den Bauernkrieg als „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ im Sinne marxistischer Propaganda zu dokumentieren. Nach einem langen Schaffensprozess hat es der Künstler dagegen erst 1989, im Jahr der Wende, fertiggestellt. Nach all dieser Zeit ist

jedoch ein Gemälde entstanden, das sich - wider Erwarten der ehemaligen DDR-Führung - einer einfachen Deutung entzieht und durch seine Vielschichtigkeit auch heute noch viele Besucher anlockt.

Strahlend blau und mit fast spätsommerlichen Temperaturen lag der letzte Tag unserer Reise vor uns. Uns erwartete **Wolfsburg** mit seiner vielbeschriebenen Autostadt, ein wichtiger Höhepunkt der Reise. Natürlich



Autostadt Wolfsburg

lag der Schwerpunkt der Führung auf den Pavillons, die der mehr oder weniger dezenten Präsentation der Automarken von Volkswagen dienen. Mich beeindruckten jedoch mehr die hügeligen und von Wasserflächen durchzogenen Außenanlagen, die auf relativ kleinem Gelände verschiedenste Räume und Blicke ermöglichen und dem „Event“ des Abholens des neuen Autos einen Rahmen geben. Beeindruckend war auch der Zustand der pflegeaufwändigen Anlage. Es stehen nicht nur Hunderte von Serviceangestellten für alle möglichen Fragen der Besucher und Führungen bereit, auch die Anzahl der Pflegekräfte ist gigantisch. Tagein-tagaus sorgen sie für einen gleichmäßig hohen Rasen, wässern, pflanzen ausgefallene Gehölze und Stauden neu auf, harken die Kiesflächen und verlegen neuen Rollrasen. Ein Aufwand, der jeden Planer, der mit der Problematik der Pflegekosten von geplanten Anlagen zu kämpfen hat, vor Neid erblassen lassen muss.

Neben dem „automobilen Amüsierpark mit pädagogischem Anspruch“ (FAZ), der Tausende von Neugierigen anzieht, möchte Wolfsburg im Jahr 2004 auch durch eine Landesgartenschau einen weiteren Besucherstrom nach Wolfsburg leiten. So werden in Blickweite der Autostadt und unter Einbeziehung des Barockgartens Alt-Wolfsburg (Schlosspark) neue Flächen (Allerpark) für die Gartenschau erschlossen. Diese soll nicht nur einjährig, sondern auch langfristig Besucher anziehen, was - nach den Vorstellungen der Stadt - durch eine in den Allerpark integrierte Wasserski-Anlage und eine neben dem Schaugelände angeordnete Indoor-Skianlage gewährleistet werden wird. Offen bleibt jedoch, ob diese beiden großen und vor allem auch für den Nutzer teuren „Knaller“ wirklich den gewünschten Erfolg erzielen. Durch die Anlagen geleitet wurden wir vom planerischen Projektleiter der Landesgartenschau, Herrn Schwarz, der uns neben der sich deutlich abzeichnenden Wasserskianlage auch die zurückhaltend-ergänzenden Eingriffe in den alten Schlosspark nahe bringen konnte.

Einen gänzlich ungeplanten Abschluss fand unsere Exkursion im sonnigen Hof des Barockschlosses Alt-Wolfsburg, wo wir uns bei Kaffee und Kuchen für die Rückfahrt nach Hamburg stärkten und noch einmal die Fahrt Revue passieren ließen. Für die nächsten Exkursionen hoffen wir auf einen weniger eng gestrickten Zeitplan. Schon heute freuen sich die meisten der unermüdlichen Exkursionsteilnehmer auf die Fahrt nach St. Petersburg im nächsten Jahr, ohne zu vergessen, wie viel Anstrengung die Organisatoren auf die diesjährige Harzexkursion verwandt haben. Wir, die Nutznießer dieser fleißigen Organisatoren, freuen uns jedes Jahr erneut, die interessanten und informativen Fahrten in der geselligen Runde unternehmen zu können und möchten uns auf diesem Wege noch einmal dafür bedanken.

*Silke Möller,
Norderstedt*

Radtour durch Eimsbüttel



Fotos: Heike Mues (2)

Tagesexkursion am
20. September 2003

In Schnelsen

Die Grenzen von Hamburgs kleinstem Bezirk liegen wie ein Kuchenstück in der Stadt. Der Weg durch den Bezirk führte den knapp 20 Teilnehmern gleichzeitig Eimsbüttel mit seinen verschiedenen Gesichtern und den Querschnitt einer Großstadt vor Augen. Startpunkt war die U-Bahnstation Niendorf-Nord, wo Herr Dittloff die Gruppe begrüßte. Geführt wurde die Tour vom Leiter der Gartenbauabteilung Eimsbüttel Herrn Pröwrock und seiner Mitarbeiterin Frau Mues.

Am Vormittag verlief die Route durch die relativ locker bebauten Stadtteile Niendorf und Schnelsen im Norden, wo mit **Voßberg** und **Wassermannpark** zwei große Parkanlagen besucht wurden, deren Erholungsfunktion untrennbar mit dem Übergang von freier Landschaft in den Siedlungsraum verbunden sind. Den **Kollau-Wanderweg** entlang ging es durch die Feldmarken weiter stadteinwärts. Zusammen mit dem Niendorfer Gehege bilden die Feldmarken eine Landschaftsachse, die sich zwischen Autobahn, Gewerbegebieten und Wohnbebauung gegen die wachsenden Stadtteile Stellingen und Lokstedt behaupten muss. Die Fahrt innerhalb der Landschaftsachse vermittelte den Teilnehmern ohne weitere Erläuterung, dass ein grünes Stadtbild nicht nur durch einzelne gestaltete Grünanlagen entsteht, sondern aus der Abfolge und Mi-

schung von Wegeverbindungen, Gärten und anderen Freiflächen. Entsprechend wurden von den Teilnehmern Fragen zu den einzelnen Anlagen und zur aktuellen Grünflächenpolitik gestellt. Dem guten Wetter sei Dank, dass für viele Stopps mit zahlreichen Fragen Gelegenheit war.

Die nächsten Stationen waren der **Amsinckpark** als historisch gewachsene Anlage, der neue Eingangsbereich zu **Hagenbecks Tierpark** und die Flächen des geplanten **Stadtparks Eimsbüttel**. Die Planung des Stadtparks sieht ein Gefüge aus öffentlich zugänglichen Erholungsflächen zwischen Kleingarten- und Sportanlagen vor. Hier müssen unterschiedliche Nutzungsanforderungen in dichter Nachbarschaft planerisch in Einklang gebracht werden.

Vor der Mittagspause stellte Herr Schramm vom Büro Meyer Schramm Bontrup das Ergebnis der Überarbeitung des **Grünzugs Lokstedt** vor und erläuterte den Umgang mit den Stilelementen der 1960er Jahre, in denen die Anlage entstand. Nach der Erholung am Ufer der Lohbek standen die **Bewegungsräume Lenzsiedlung** auf dem Programm. Der Spielplatz ist der Hochhaussiedlung an der Julius-Vosseler-Straße zugeordnet und soll dem Bedürfnis nach Bewegung und Aktivität vie-



Kurze Verschnaufpause

ler Kinder und Jugendlicher in unterschiedlichem Alter und aus unterschiedlichen Kulturen entsprechend vielfältige und attraktive Angebote machen.

Wie Landschaftsarchitekt Bunk erläuterte, der die Anlage mit seinen Kollegen Neder und Grunau geplant hatte, erfordere die intensive Frequentierung der Spielanlage viele Detailkenntnisse, wie z.B. die Lärmverminderung an Ballfangzaun und Seilbahn oder die wirksame Trennung der betreuten Angebote von den öffentlich nutzbaren Flächen.

Der nächste Stopp erfolgte am **Else-Rauch-Platz**, der als Stadtplatz für alle Generationen als Treffpunkt, Orientierungspunkt, Spielraum und Veranstaltungsort dient. Wie strittig die Sanierung und Pflege einer Grünanlage sein kann, wurde am Beispiel des **Parks am Weiher** deutlich: hier wurde wie immer bei Neugestaltungen im Bezirk mit Hilfe des Parkcontainers eine Bürgerbeteiligung durchgeführt. Landschaftsarchitekt Hartmann vom Büro EGL beschrieb beispielhaft, wie abweichend von einer fachlichen Haltung schrittweise Kompromisse mit Vorstellungen der sich beteiligenden Bürger gefunden werden mussten, die schließlich in die aktuelle Gestaltung übernommen wurden.

Über **Unnapark** und **Wehbergspark** ging die Fahrradtour weiter zum **Lindenpark**,

eine 2003 eingeweihte Parkanlage, die mehrere Spielplätze für unterschiedliche Altersgruppen umfasst. Anhand der Pläne wurde das gut angenommene Konzept von Landschaftsarchitekt Wüsten vom Büro EGL vorgestellt und erläutert. Da die Gruppe von einigen Mitbürgern als Planungsbeteiligte verstanden wurde, gesellten sich spontan Anwohner unter die Zuhörenden und nutzten die Gelegenheit, ihren Unmut über Probleme wegen der unmittelbar vor den Erdgeschosswohnungen platzierten Spielplatzflächen zu äußern: Interessenkonflikte, die im dichtbesiedelten Innenstadtbereich nur schwer zu lösen sind und die den Teilnehmern der Radtour ein lebendiges Bild der Situation vermittelten.

Nicht minder lebhaft stellte sich das Treiben auf dem **Spielplatz im Sternschanzenpark**, der vorletzten Station der Radtour dar: Landschaftsarchitekt Munder vom Büro Munder und Erzepky erläuterte und führte durch die verschiedenen Spielbereiche.

Über den **Platz der jüdischen Deportierten** gelangte die Gruppe zur Kleinen und zur Großen **Moorweide**, wo die Tour endete. Herr Pröwrock zeigte den Zwiespalt im Umgang mit innerstädtischen Parkanlagen auf, indem sie einerseits als offene grüne Plätze oder Flächen für Spiel, Spazieren und Entspannen in der Stadt dienen, andererseits auch vielfältige Wünsche für zusätzliche Nutzungen für saisonale gastronomische Einrichtungen, Werbeveranstaltungen oder Ausstellungen wie die Terrakottaarmee bedienen sollten. Hier muss im Einzelnen abgewogen werden, wie viel Nutzung die Anlage noch vertragen kann und wo das Interesse der Allgemeinheit höher einzuschätzen ist.

Nach genau sieben Stunden endete eine ebenso lange wie informative Fahrt, die Lust auf die nächste Radtour weckte.

*Heike Mues,
Gartenbauabteilung Eimsbüttel*

Historische Gärten in Plön und Kiel

Die Tagesexkursion im Herbst 2003 führte rund 50 Mitglieder des Landesverbandes zu zwei historischen Gärten in Plön und Kiel, die in den letzten Monaten mit beachtlichem Aufwand unter Begleitung der Denkmalpflege restauriert und erneuert worden sind. Außerdem waren der Alte Botanische Garten und die Freiflächengestaltung des so genannten Bootshafens in Kiel Ziel der Besichtigung.

Der frische, kalte Tag hielt für die Teilnehmenden jedes Wetter bereit: Regenschauer und Nieselregen, bedeckten, grauen Himmel, Wolken, Wind und Sonne. Zuerst besichtigten wir das nähere Umfeld des **Plöner Schlosses**. Es befand sich als staatliches Internatsgymnasium bis 2001 in Landeseigentum und wird derzeit vom neuen Eigentümer, der Fielmann AG, einer Generalsanierung unterzogen, um es für die Zwecke einer Schulungsakademie für Optiker einzurichten. Das Schloss – nach 1633 während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erbaut – sowie sämtliche umliegenden Gebäude aus dem 18. bis 20. Jahrhundert stehen unter Denkmalschutz. Im direkten Umfeld des Schlosses gab es in den vergangenen Jahren Konfliktpotenzial durch die nötige Einrichtung von Parkplätzen im Hangbereich bzw. unter der ehemaligen Reitbahn.

Seit 2000 befindet sich das **Plöner Prinzenhaus** im Eigentum der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Dieser qualitativste Rokokobau in Norddeutschland ist nach französischen Vorbildern zwischen 1745 und 1751 von dem Hofbaumeister Johann Gottfried Rosenberg als „Maison de Plaisance“ erbaut worden. 1896 erhielt es zwei Flügelbauten und diente den Söhnen des Kaisers als repräsentativer Wohnsitz während ihrer Aufenthalte in Plön. Das Gebäude wurde in zweieinhalb Jahren mit erheblichen Mitteln der Deutschen Stiftung Denkmalschutz restauriert und zu einem kulturellen Veranstaltungszentrum ausgebaut. Im Laufe einer Führung durch das Gebäude konnten sich die Teilnehmenden von der besonderen Ausstrahlung sowie von der einzigartigen Verknüpfung des Bauwerkes mit dem Garten überzeugen.

Garten- und Landschaftsarchitekt Holger Muhs aus Schönberg führte die Exkursionsteilnehmer durch den Garten. Er war im Zuge der Restaurierungsarbeiten damit beauftragt, den engen funktionalen und gestalterischen Zusammenhang zwischen Prinzenhaus und Garten wieder herzustellen. Bislang konnten drei Bereiche bearbeitet werden:

*Herbstexkursion
nach Plön und Kiel
am 11. Oktober
2003*

1. Die barocke Struktur des Eingangsbereiches wurde durch ein neu gestaltetes Tor, die Neupflanzung eines Lindenrondells und die Ausleuchtung der Wegeachse betont. Die Wegeleuchte „Prinzenhaus Plön“, ausgeführt als niedriger Bodenstrahler mit Reflektorschirm zwischen zwei Platten aus Westhofener Sandstein, ist in moderner Form speziell entwickelt und mit der Denkmalpflege abgestimmt worden.



Fotos: Jörg Matthies (2)

Das Plöner Prinzenhaus, Wegeachse mit niedrigen Leuchten

2. Der Gartenbereich südlich des Prinzenhauses ist in Anlehnung an die landschaftliche Umformung im Jahr 1840 durch den hannöverschen Gartengestalter Christian Schaumburg wieder rückgebaut worden. Das Raumgefüge beeinträchtigende Vegetationsstrukturen wie Rosen- und Heckenpflanzungen konnten entfernt und somit die für jene Zeit charakteristischen weiten Rasenflächen und Blickachsen wieder mehr zur Geltung gebracht werden.
3. konnten historische Sichtbezüge sowohl zum Schlossberg als auch zum See wieder

freigestellt werden. Dadurch erhält der Besucher wieder die Möglichkeit, die vielfältigen Eindrücke des Zusammenwirkens von Architektur, gestaltetem Garten und umgebender Landschaft aufzunehmen.



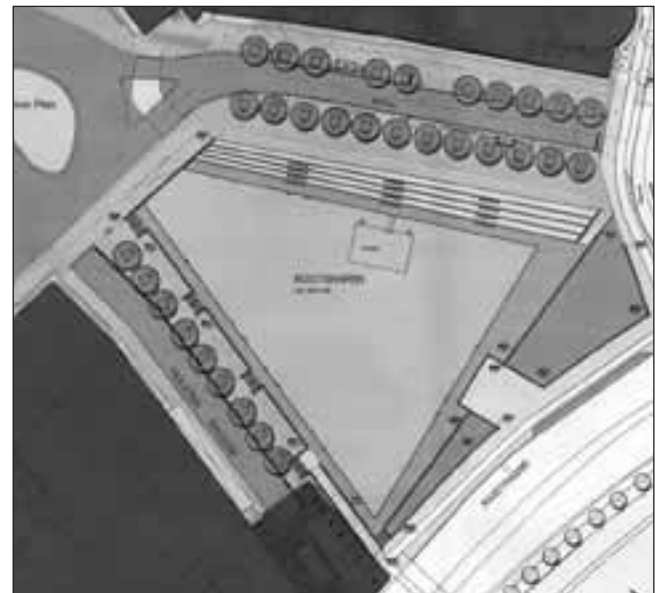
Werftpark Kiel, restaurierte Wegeachse

Die Fahrt führte nach der Mittagspause im „Restaurant Alte Schwimmhalle am Schloss“ nach Kiel zum **Werftpark** auf dem hohen Ostufer der Förde. Der Volkspark entstand als Anlage im landschaftlichen Stil in den Jahren 1893-1899 für die Angehörigen der „Kaiserlichen Werft“. In der Zeit der Weimarer Republik erfuhr der Park nach Ideen des Kieler Stadtbaurates Dr. Willy Hahn unter der Leitung des Gartenbaudirektors Ferdinand Hurtzig Umgestaltungen in Sinne des „Sozialen Grüns“. Am Rande entstanden Schrebergärten zur Selbstversorgung und eine Sportplatzanlage, im Park richtete man ein Planschbecken sowie eine Liegewiese für das Licht- und Luftbad ein. Oberhalb des Planschbeckens entstand eine neue Wegeachse. Das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein wies in diesem Zusammenhang auf die Einmaligkeit der Parkelemente aus den 1920er Jahren hin und forderte deren Erhaltung und die Wiederherstellung dieser grundlegenden Idee eines Volksparks jener Zeit.

Der Park liegt zwischen den dicht besiedelten Kieler Stadtteilen Gaarden und Elerbek, er erfreut sich bei den Bürgern großer Beliebtheit und unterliegt deswegen starkem Nutzerdruck. Dennoch war bei den Bürgern

die Forderung nach einer Attraktivitätssteigerung laut geworden. Neben Erholungssuchenden trafen sich vor allem abends und am Wochenende auch Randgruppen im Werftpark.

Das Projekt zur Wiederherstellung des westlichen Parkbereiches am Rande des steilen Hangs zur Werft, das mit Mitteln der Europäischen Union, Urban II, und dem Städteförderungsprogramm Soziale Stadt finanziert wurde, fand im Sommer 2003 seinen Abschluss. Den Auftrag erhielt zwei Jahre zuvor das Kieler Büro Siller Landschaftsarchitekten, deren Vertreter, Frau und Herr Siller, uns durch die Anlage führten. Die mit modernen Mitteln wieder hergestellte Wegeachse wird an ihren Enden von zwei sehenswerten Aussichtspunkten abgeschlossen: im Norden, an der Stelle wo zu Anfang des 20. Jahrhunderts ein Bärenzwinger stand, kann der Besucher auf die Anlagen der HDW und die Förde blicken, im Süden eröffnet sich durch das Gehölz der Blick auf den Rathhausturm sowie die in der Förde liegenden großen Skandinavienfähren. Somit werden besondere Charakteristika Kiels in das Parkerlebnis mit einbezogen.



Erneuerung Bootshafen, Planung: Siller Landschaftsarchitekten, Kiel

Der so genannte **Bootshafen** ist ein Rest der ehemals zwischen Kieler Förde und dem „Kleinen Kiel“ bestehenden Wasserverbindung, welche die Altstadt schützend umschloss. Vom nordwestlich gelegenen Berli-

ner Platz öffnet sich über die Wasserfläche ein schöner Blick auf die Fähren am Schwedenkai und die gegenüberliegenden Werftanlagen. Für die ankommenden Fährgäste bietet der Bootshafen einen ersten Eindruck der Kieler Innenstadt. In den vergangenen Jahren wurde von Bewohnern und Besuchern Kiels immer wieder die Geruchskulisse – wegen des fehlenden Wasseraustausches – und der ästhetisch unbefriedigende Gesamtzustand des Gewässers bemängelt. Zudem machte der schlechte bauliche Zustand eine Erneuerung der Einfassung unumgänglich. In diesem Zusammenhang fasste man eine Aufwertung dieses zentralen Ortes nahe der stark frequentierten Fußgängerzone und dem Hafen ins Auge.

Mit der Neugestaltung der Freiflächen ist wiederum das Büro Siller Landschaftsarchitekten beauftragt worden. In Zusammenarbeit mit dem Tiefbau-, dem Stadtplanungs- und dem Grünflächenamt der Landeshauptstadt Kiel entstand Anfang 2003 ein Plan, der als Ziel vorsah, die ästhetische Aufwertung und Erlebbarkeit der Wasserfläche sowie die Lage in unmittelbarer Nähe der Förde wieder deutlich werden zu lassen. Die annähernd dreieckige Grundform des Bootshafens soll durch die Anpflanzung von Bäumen und Anlage von Sitzstufen betont werden. Die Befestigung mit harten Materialien und der weitgehende Verzicht auf gärtnerische Details sollen dabei den urbanen Charakter des Stadtraumes unterstreichen. Ein an verschiedenen Stellen verankerbarer Ponton steht in Zukunft für Veranstaltungen bereit, die zum Wasser führenden Stufen laden zum Verweilen ein und außerdem ist an ein gastronomisches Angebot gedacht.

Anschließend besuchten die Exkursionsteilnehmer den **Alten Botanischen Garten** in Kiel. Der vermögende Kieler Tabakfabrikant Brauer legte 1825 ungefähr 800 Meter nördlich der Altstadt und des Schlossgartens einen Landschaftsgarten am steilen Westhang der Kieler Förde an. Nach dem Vorbild der Landhäuser der Hamburger Kaufleute an der Elbchaussee in Altona entstand hier ein Land-

hausgarten von erstaunlicher Qualität. Die Erben Brauers veräußerten den Besitz 1875 an die Universität, deren Verwaltung, Klinikum und Institute sich in unmittelbarer Nähe befanden. Das Botanische Institut nutzte den Park rund 100 Jahre lang und erweiterte das schon bestehende Arboretum zu einer einzigartigen Anlage, die auf engstem Raum von etwa zwei Hektar eine sehenswerte alte Baumsammlung bietet.

Nachdem der Botanische Garten für Lehrzwecke zu klein und alt geworden war und die Universität einen neuen Garten in unmittelbarer Nähe des neu erbauten Botanischen Institutes im Nordwesten der Stadt geschaffen hatte, sollte die Anlage 1982 zugunsten eines Hubschrauberlandeplatzes für das Klinikum umgestaltet werden. Eine erfolgreiche Bürgerinitiative, der „Verein zur Erhaltung und Förderung des Alten Botanischen Gartens“, konnte dieses Ansinnen jedoch verhindern. Der Verein pflegt seitdem in Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt in ehrenamtlicher Tätigkeit den Garten, betreibt Öffentlichkeitsarbeit in Form von Führungen sowie der Herausgabe von Broschüren und hat im historischen Aussichtspavillon eine Ausstellung zur Geschichte des Gartens eingerichtet. In dem 1906 erbauten ehemaligen Haus des Garteninspektors hat vor sechs Jahren das „Literaturhaus Schleswig-Holstein“ seinen exklusiven Sitz und Veranstaltungsort gefunden. Die schönen Künste und die Gartenkunst gehen im Kieler Alten Botanischen Garten eine bemerkenswerte Symbiose ein.

Ihren Abschluss fand die Herbstexkursion in eben diesem **Literaturhaus**: Das Grünflächenamt der Landeshauptstadt Kiel und der Verein luden die Teilnehmenden zu Kaffee und Kuchen ein. Die Vereinsvorsitzende, Frau Edda Hinrichsen, berichtete über die Aktivitäten und Erfolge des Vereins in den vergangenen Jahren.

*Jörg Matthies,
Kiel*

Werkstattgespräch

Landschafts-
architekturbüro
Breimann & Bruun
am 19. November
2003



Luchao, Lageplan

Das Werkstattgespräch fand in dem Büro der Hamburger Landschaftsarchitekten Breimann & Bruun in Finkenwerder statt. Bereits die Location – wie man Neudeutsch zu sagen pflegt – war bemerkenswert: Das Haus des ehemaligen Hamburger Yachtclubs, unmittelbar am ehemaligen Hamburger Yachthafen auf dem südlichen Elbufer gegenüber Teufelsbrück gelegen, eröffnet dem Betrachter traumhafte Ausblicke auf die Elbe und das nördliche Elbufer. Auch das Gebäude selbst – 1915 errichtet und von Fritz Schumacher geplant – wirkt heute noch überaus großzügig und repräsentativ.

Das Landschaftsarchitekturbüro wurde im Jahre 1998 von den Partnern Henning Breimann und Bertel Kehlet Bruun gegründet. Zu diesem Zeitpunkt blickte Herr Breimann bereits auf eine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit im In- und Ausland in der Werbebranche zurück. Herr Bruun war nach mehreren Jahren im Büro Gustav Lange als freier Landschaftsarchitekt tätig, in denen er sowohl in Deutschland als auch in seinem Heimatland (Dänemark) Aufträge durchführte. Aufgrund dieser besonderen Vorgaben hatte das Büro von Beginn an seinen Tätigkeitsschwerpunkt



Son Bernadinet

im inner- und außereuropäischen Ausland, vorrangig im Mittelmeerraum und in China.

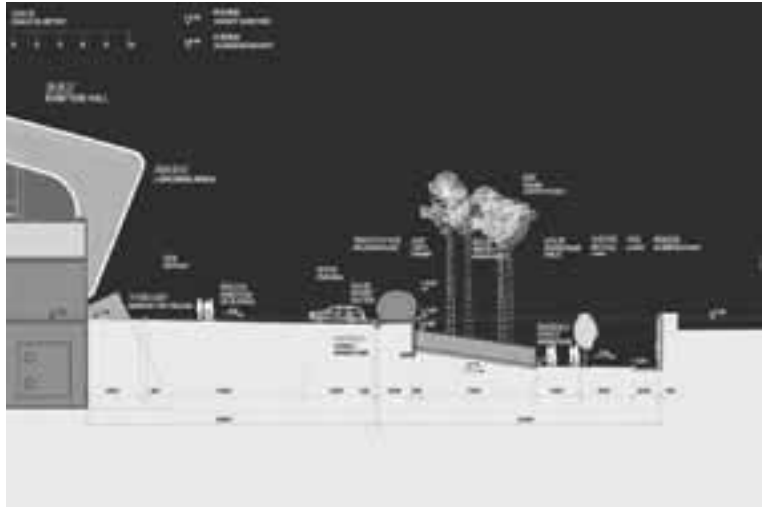
Die Präsentation von Projekten begann mit bemerkenswerten Plänen und Fotos von Neu- und Umgestaltungen zahlreicher großzügiger Fincas und luxuriöser Freizeitanlagen auf Mallorca. Hierbei zeigte sich der souveräne Umgang der Planer mit Landschaft, Baustoffen und Vegetation der mediterranen Region. Die ausführliche Darstellung erstreckte sich von den ersten Planungen bis zu deren aufwändiger Umsetzung, die teilweise durch deutsche Garten- und Landschaftsbaubetriebe vor Ort auf Mallorca erfolgte. Der hierbei betriebene Aufwand ist in vielerlei Hinsicht

Abbildungen: Breimann & Bruun

außergewöhnlich: So kamen zum Beispiel Oberboden aus der Region Osnabrück zur Kompensierung der sauren, mallorquinischen Böden und Großbäume aus einer römischen Baumschule zur Anwendung.



Schwerin, Perspektive Roboter



Shezhen, Schnitt



Schwerin, Perspektive Brücke

Auch die präsentierten Projekte aus China waren überaus eindrucksvoll: Zu nennen wären hier das neue Messegelände Nanning und die Freiraum-Rahmenplanung für die völlige Neuplanung von Luchao-Harbour-City, Shanghai, in Zusammenarbeit mit gmp-Architekten. Auch der jüngst gewonnene Wettbewerb für einen Teilbereich der Bundesgartenschau Schwerin wurde vorgestellt.



Schwerin, Perspektive Säulenhalle

Das diesjährige Werkstattgespräch im Landschaftsarchitekturbüro Breimann & Bruun hat bei allen Besuchern einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Nicht nur die Räumlichkeiten und die ausgezeichnete Bewirtung durch die Landschaftsarchitekten haben den Besuchern gut gefallen. Auch die Projekte, die präsentiert wurden, blieben sowohl aufgrund ihres Inhalts und der Aufgabenstellung als auch aufgrund der Art der Darstellung in bleibender Erinnerung.



Schwerin, Wettbewerbsplan

Vielen Dank, dass wir zu Gast sein durften!

*Andreas Bunk,
Hamburg*

Die Damengärten der Lüneburger Klöster

Vortrag von
Kira Jensen am
11. Dezember 2003

Die Gärten der Lüneburger Klöster stellen eine ganz spezielle Form klösterlicher Gartenkultur dar. Ihre Entwicklungsgeschichte wurde erst in den letzten Jahren untersucht, und obwohl verschiedene Projekte zu ihrer Erforschung liefen und weitergeführt werden, sind diese besonderen Gartenanlagen in der Öffentlichkeit noch fast unbekannt.

Unter dem Oberbegriff der Lüneburger Klöster verbergen sich sechs Damenstifte, die zwischen 986 und 1243 als adlige Benediktinerinnen- oder Zisterzienserinnenklöster gegründet wurden. Es handelt sich um die Klöster Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode und Wienhausen im ehemaligen Fürstentum Lüneburg.

Leider gibt es keine frühen Aufzeichnungen aus dem Mittelalter über die Gärten dieser Klöster und auch generell nur wenig Forschung über Frauenklöster dieser Zeit. Deshalb muss der St. Gallener Klosterplan von 825 n. Chr. als Grundlage herangezogen werden, um zu zeigen, welche Freiräume an einem Kloster üblich waren. Zur Versorgung des oft aus über 100 Personen bestehenden Klosterhaushaltes gab es verschiedene Freiflächen. An den Eingängen der Kirche befanden sich die sogenannten Paradiese, die zur Versammlung und Vorbereitung der Mönche auf den Gottesdienst dienten. Vier Säulengänge umgaben jeweils die Kreuzgärten, die als Orte der Meditation genutzt werden konnten.

Der Baumgarten mit verschiedensten Obstgehölzen diente wie schon in der Antike als Friedhof, da der Lebensrhythmus der Bäume von Winterruhe, Blüte und Frucht als Sinnbild der Auferstehung galt. Schließlich gab es einen kleinen Kräutergarten am Apothekerhaus und einen Gemüsegarten, deren Beete nach einem streng formalen Ordnungsprinzip angelegt waren.

Außerhalb der Klostermauern befanden sich weitere Felder und Weinberge, die zur Lebensmittelproduktion der Klöster benötigt wurden. Im Gegensatz zu den Mönchen, die nach dem Gebot „ora et labora“

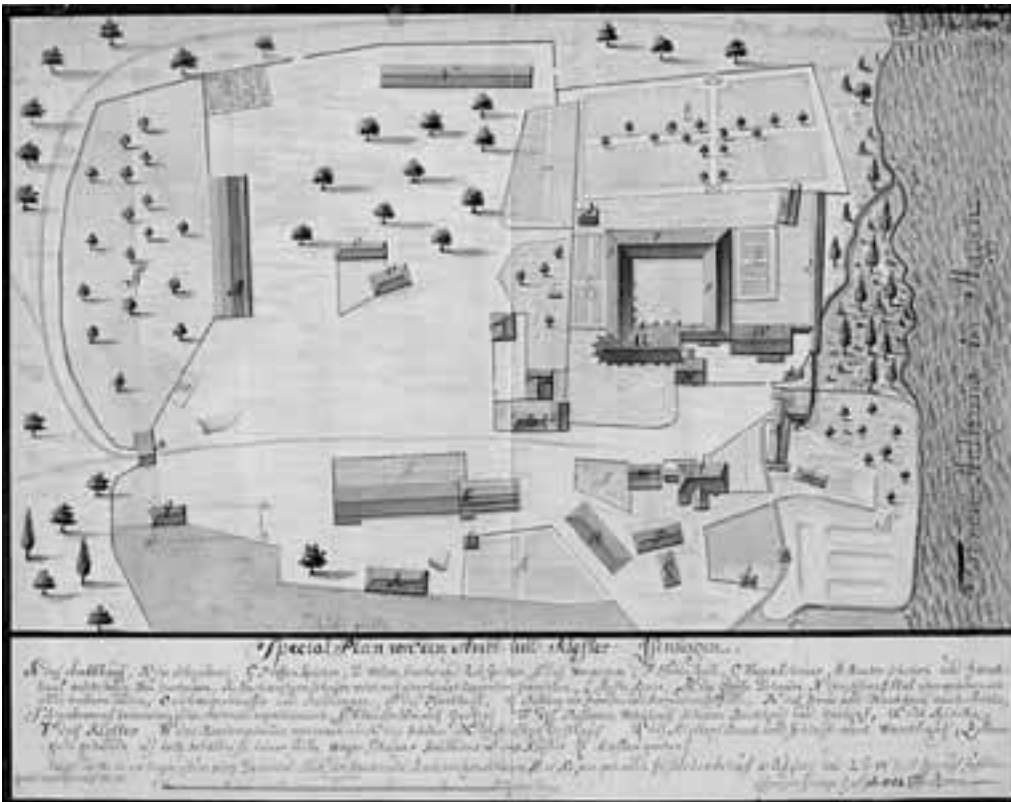


Wienhausen: Blick über die ehemalige Bleiche auf das Kloster Wienhausen.

selbst in der Landwirtschaft arbeiteten, lebten die Nonnen unter strenger Klausur. Für sie stellte die Klostermauer eine strikte Trennung zwischen weltlichem und christlichem Leben dar. Sogenannte Laienschwestern und Knechte verrichteten die körperliche Arbeit auf den Feldern. Ein vom Konvent gewählter Propst kümmerte sich um alle weltlichen Klostergeschäfte, er leitete den Wirtschaftsbetrieb des Klosterhofes und verwaltete die Grund- und Zehntbesitze.

Einen wesentlichen Wendepunkt in der Geschichte der Klöster stellte die Reformation dar. 1517 veröffentlichte Martin Luther seine Thesen, und schon ab 1525 begann Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg in seinem Territorium die Reformation durchzusetzen. Dies bedeutete, dass der Propst abgesetzt wurde und ein vom Herzog ernannter Amtmann die Güter übernahm. Die Nonnen mussten zwangsweise den neuen Glauben annehmen. Da sie sich verständlicherweise zunächst weigerten, begann der Herzog mit dem Einreißen von Klostergebäuden, so dass sich schließlich bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts alle sechs Konvente gefügt hatten.

Nun veränderte sich langsam das Leben der Frauen im Kloster. Die früheren Nonnen wurden als Konventualinnen bezeichnet. Die Vertretung nach außen übernahm die Vorsteherin des Konventes, die Äbtissin. Unter ihr stand die Priorin, welche die Aufsicht über den Konvent führte. Eine straffe hierarchische Organisation prägte weiterhin das Klosterleben.



Isenhagen: Special Plan von dem Ambt- und Kloster- Isenhagen, 1742, Otto von Bonn. Niedersächsische Landesbibliothek, Kartensammlung, Mappe 20, E, XIX 141

Da die Klausur mit der Reformation aufgehoben worden war, wurde das Kloster langsam weltlicher, das Leben der einzelnen Frau individueller. Beispielsweise wurden die ehemaligen Wohnzellen verschönert und vergrößert, so dass sich mit der Zeit eigene Haushalte der Damen herausbildeten. Den letzten Schritt zur Privatisierung stellte schließlich die Aufhebung der mensa communis, der gemeinsamen Speisung, in allen Klöstern bis 1696 dar. Die früher üblichen Lebensmittellieferungen wurden nach und nach aufgehoben und durch Geldbeträge für jede Dame ersetzt. Sie hatte sich von nun an selbst zu verpflegen. So entstand die Forderung, kleine Bereiche der Freiflächen des Klosters an die Frauen zu verteilen, damit sie dort die Möglichkeit hatten, Obst und Gemüse zur eigenen Versorgung anzubauen.

Im **Kloster Ebstorf** wird die Sonderstellung der Äbtissin (oder Domina) auch im Garten deutlich. Sie hatte als Vertreterin des Klosters nach außen verschiedenste Repräsentationsaufgaben zu übernehmen, so dass

sie schon früh eine eigene Wohnung und einen privaten Garten besaß. Erste Erwähnung in den Klosterakten findet ein Dominagarten bereits 1606. Noch 1856 stand nur ihr und der Priorin ein eigener Garten auf dem Klostergelände zu. Die Konventualinnen bewirtschafteten wahrscheinlich außerhalb der Klostermauern Gärten, bis ihnen um 1900 eigene Parzellen am Kloster zugeteilt wurden. Noch heute bauen die über 60 Jahre alten Damen eigenes Obst und Gemüse auf ihren Teilflächen an, aus Altersgründen wird die Bewirtschaftung verständlicherweise immer extensiver. Der Garten stellt für die Frauen eine wichtige Rückzugsmöglichkeit dar, da die sommerlichen Klosterführungen nur durch die Gebäude, nicht aber durch die Freiflächen führen.

Die Gärten am **Kloster Isenhagen** sind ein schönes Beispiel für die sich wandelnden Gestaltungstendenzen in der Gartenkunst im Laufe der letzten Jahrhunderte. Im Zuge einer Neuordnung der Gartenflächen ab 1722 wurde ein architektonisch gliederndes We-

gekreuz angelegt, das bis heute besteht. Die Äbtissin und die älteste Dame des Konvents erhielten einen eigenen Garten mit direktem Zugang von ihren Wohnungen, während die übrigen Konventualinnen eine Parzelle im großen Garten zugeteilt bekamen. Die restliche Fläche wurde gemeinsam von einem Gärtner bewirtschaftet.

Etwa 100 Jahre später wurde eine kleine Fläche zum Garten hinzu gepachtet, die nach wesentlich anderen Gestaltungsmerkmale angelegt werden sollte. Hier sollten geschwungene Wege entlang Rasenflächen und Blumenbeeten zu lauschigen Plätzen mit Bänken führen. Auch das übrige Klostergelände wurde in das neue Gestaltungskonzept einbezogen und durch Baumpflanzungen „verlandchaftlicht“.

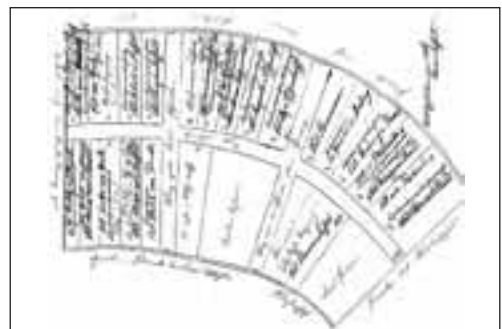
Von 1844 liegen im Kloster Isenhagen detaillierte Aufzeichnungen von angebauten Gemüsearten wie Spargel, Möhren, Kohl, Salat, Bohnen, Kartoffeln, Erdbeeren und Kräutern vor. Außerdem wurde klar geregelt, wer im Garten welche Aufgaben zu übernehmen hatte. Ein angestellter Gärtner bekam Unterstützung von den Klostermägden und den Konventualinnen selbst. Heute bewirtschaftet nach wie vor ein Gärtner die gemeinsamen Flächen, während sich die Konventualinnen selbst um ihre kleinen Gärten kümmern müssen.

Im **Kloster Lüne** entschied sich der Konvent, einen Gärtner anzustellen, der im sogenannten gemeinschaftlichen Küchengarten Obst und Gemüse anbaute. Arbeitsverträge des Gärtners liegen seit 1771 vor. Nur die Äbtissin hatte einen eigenen großen Wirtschaftsgarten sowie einen Blumengarten. Jede Konventualin führte zwar ihren eigenen Haushalt, lagerte Feuerholz in einem Schuppen im Garten und hielt ein wenig Federvieh, Obst und Gemüse jedoch wurden vom Gärtner angebaut und von einer Köchin zubereitet. Erst nach dem ersten Weltkrieg wurde die gemeinsame Küche aufgegeben. Heute sind die Strukturen der stark von den Gebäuden gepräg-



Lüne: Grundriss vom Adlichen Kloster zu Lüne und sämtlicher dazu gehörender Gebäude, 1800. Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 113 L 1759

ten Freiflächen noch gut nachvollziehbar. Es gibt zwar keinen gemeinsamen Gemüseanbau mehr, dafür entstanden vor etwa 30 Jahren einige private Zieranlagen. Im ehemaligen kleinen Küchengarten wurde ein Kräutergarten nach mittelalterlichem Vorbild angelegt, der eine Vorstellung davon vermitteln soll, wie ein Garten an einem Kloster ausgesehen haben könnte.



Zeichnung des großen Gartens in Medingen, 1875. Klosterarchiv Medingen 256

Im **Kloster Medingen** gab es keine gemeinsamen Gärten, sondern nur größere Einzelparzellen. Nachdem das mittelalterliche Kloster 1781 abgebrannt war, wurde ein moderner Neubau errichtet und die Außenanlagen neu gestaltet. Die Verteilung der Parzellen zeigt eine Skizze von 1875. Hier spiegelt sich klar die streng hierarchische Organisation der Klostergemeinschaft wider, denn den

Würdenträgerinnen und Ältesten wurden die größten Gartenstücke zugeteilt. Immer wenn neue Konventualinnen aufgenommen worden waren, wurden die Gärten vom sogenannten Gartenfräulein neu verteilt, wie gut auf der Skizze zu erkennen ist.

Heute nutzen die Konventualinnen die Gärten vordergründig zum entspannten Aufenthalt und zu ihrer Freude. Gemüse wird dort kaum noch angebaut. Um 1900 gab es 26 Gartenparzellen, doch da inzwischen nur noch sieben Konventualinnen im Kloster leben, sind die einzelnen Gärten wesentlich größer geworden. Die alten Strukturen sind jedoch noch sehr schön erkennbar.



Foto: K. Jensen, 2001

Verbliebener Damengarten am Kloster Walsrode.

Dass der Garten nicht nur der Versorgung diene, sondern auch dem Vergnügen, wird schön aus Aufzeichnungen des **Klosters Walsrode** deutlich. Ein Plan von 1874 zeigt die Aufteilung der von Hecken eingefassten Parzellen auf dem Klostergelände. Es standen in den Gärten nicht nur Nutzgehölze wie Äpfel, Birnen, Johannisbeeren oder Renekloten, sondern auch Sträucher wie gefüllter Weißdorn, Flieder und Schneeball, die eindeutig zur Zierde angepflanzt wurden. Ausgestattet waren die Parzellen außerdem mit Brücken, kleinen Grotten aus Feldsteinen und Lauben aus Schlingpflanzen. Die Gärten wurden also offensichtlich auch zum gemütlichen Aufenthalt genutzt. Seit den 1990er Jahren werden die Einzelgärten am Kloster Walsrode nach und nach aufgelöst, da die Damen, die heute in den Stift eintreten, meist schon im Rentenalter sind und einige ihrer Verpflichtung, einen Garten zu pflegen, nicht mehr nachkommen können.

Schließlich verdeutlicht die Gartengeschichte des **Klosters Wienhausen** wie sich das Leben der Frau im Kloster von der Nonne ohne Privatbesitz zur Konventualin mit eigenem Haushalt wandelte. Die gemeinsame Speisung wurde hier 1665 abgeschafft, bald darauf wurden private Gärten angelegt. Ein Plan von 1723 zeigt die Verteilung von Einzelgärten mit kleinen Gartenhäusern. Die ehemalige Bleiche, eine große Rasenfläche zum Bleichen der im Kloster hergestellten Leinestoffe, wurde in mehrere Teilstücke gegliedert. Was genau in den Gärten gepflanzt wurde, ist leider kaum überliefert. Nur die Existenz von Obstbäumen ist gesichert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Parzellen eine wichtige Rolle in der Versorgung des Konvents spielten. Da nicht mehr gemeinsam vom Kloster gekocht wurde, musste sich jede Dame selbst verpflegen, und die Gärten stellten eine wichtige Möglichkeit zur Lebensmittelproduktion dar.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass ab 1700 im Zuge der Privatisierung der Haushalte die Notwendigkeit für die Frauen aufkam, Gärten zu bewirtschaften und somit an allen Klöstern Obst- und Gemüsegärten angelegt wurden. Diese stellten zunächst die Versorgung der Konventualinnen sicher und dienten seit dem 19. Jahrhundert immer mehr der Kontemplation. Die Gärten sind ein wichtiges Spiegelbild der Traditionen der niedersächsischen, evangelischen Klöster, die einzigartig und bislang kaum bekannt sind. Es bleibt zu hoffen, dass die in den kürzlich verfassten Pflege- und Erhaltungskonzepten vorgeschlagenen Maßnahmen zur Sicherung dieser Anlagen sich umsetzen lassen und dazu beitragen, diese besondere Gartengeschichte zu dokumentieren.

*Kira Jensen,
Hamburg*

Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL

Die **Frühjahrssitzung** fand diesmal am 4. Mai 2003 auf dem Altenstein bei Bad Liebenstein in Thüringen statt. Catrin Lorenz, seit kurzem Gartenreferentin bei der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, und Herr Muschiol, Parkleiter auf dem Altenstein, organisierten die Veranstaltung, deren Höhepunkt schließlich am 5. Mai die diesjährige Saisoneroöffnung war. Damit wird in Thüringen jedes Jahr an anderer Stelle auch im Beisein von Politikern der Beginn der Gartensaison gefeiert. Auf dem Altenstein wurde in diesem Zusammenhang ein Knotenbeet wiederhergestellt und der Öffentlichkeit übergeben.

Inhaltliche Arbeitsschwerpunkte lagen insbesondere bei dem Bericht des Monitoringbeauftragten, Herrn Peter Jordan, der in einer Reihe spannender Fälle im Sinne der historischen Gärten tätig werden konnte. Der AK hob ausdrücklich und anerkennend die Bedeutung des Monitoring für die DGGL hervor.

Ausführlich und intensiv wurde schließlich über den von der FLL vorgelegten Entwurf der „Empfehlungen zur Pflege historischer Gärten“ im Beisein des Präsidenten der DGGL, Herrn Prof. Dr. Klaffke, diskutiert. Der Entwurf fand in der vorgelegten Form keine Zustimmung des AK. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Cord Panning hat über das Jahr schließlich den Entwurf in Einzelteilen überarbeitet und wird mit der FLL das Gespräch suchen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass der AK Gartendenkmalpflege der GALK den Entwurf ebenfalls in der vorgelegten Form für nicht geeignet hält und in zahlreichen Punkten um Überarbeitung gebeten hat. Am 17. Dezember 2003 ist in einem Gespräch zwischen FLL und DGGL das weitere Vorgehen besprochen worden. Danach wird die DGGL intensiv in die weitere Bearbeitung einsteigen. Ein nächstes Abstimmungstreffen findet Mitte Februar 2004 an der Uni Hannover statt.

Die **Herbssitzung** und **Mitgliederversammlung** fand vom 4.9. – 6.9.2003 im Schloss Dyck im Rheinland statt. Bemerkenswert waren die beiden Gartenkunstmuseen in Benrath/

Düsseldorf und Dyck, aber auch der Einblick in die Konzeption der Dezentralen Landesgartenschau mit der Einbeziehung zahlreicher historischer Gärten. Herr Collinet, Ministerialdirigent aus dem Ministerium für Städtebau, Wohnen und Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen hob das Investitionsprogramm der Landesregierung für historische Gärten, wie auch die damit zusammenhängenden kulturpolitischen und arbeitsplatzschaffenden Maßnahmen hervor. Die Renaissance der Gartenkunst, aber auch der öffentliche Raum als Kern einer politischen Initiative haben derzeit in NRW einen hohen Stellenwert.

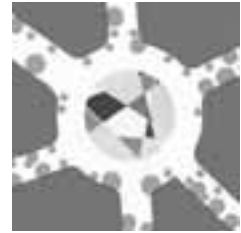
Abschließend sei erwähnt, dass das von der DGGL herausgegebene Buch von Clemens Alexander Wimmer zur Geschichte und Verwendung alter Obstsorten im Herbst des Jahres erschienen ist und über die DGGL bestellt werden kann.

*Heino Grunert,
BUG Hamburg*

Sommerfest der Landschaft – Klosterstern 2003



Fotos: Irina Malisch



Sommerfest
am 21. Juni 2003

Leuchtende Gemütlichkeit

Im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003 fanden vom 4. Juni bis zum 13. September auf dem Klosterstern in Hamburg-Harvestehude die „Wandlungen – Klosterstern 2003“ statt, veranstaltet von der Gruppe AUFTRITT STADT. Die einstmals ungenutzte Grünfläche im Zentrum des zweispurigen Kreisverkehrs wurde zur Plattform für Ausstellungen und Veranstaltungen. Am 21. Juni 2003 gab es auf eben dieser Fläche ein Novum: Alle „grünen“ Verbände Hamburgs feierten gemeinsam das „Sommerfest der Landschaft“: BDLA und DGGL, gemeinsam mit und unter Federführung des Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hamburg e.V.

Ein lauer Abend am Tag der Sommer Sonnenwende. Die Platzfläche geschmückt mit bunten Pavillons und Kübelpflanzen. Nicht nur die Gelegenheit zum Fachgespräch, sondern vor allem das gemeinsame Genießen von Gegrilltem und Salaten bei schwungvoller Jazz-Musik führte an diesem Abend die Anwesenden zusammen. Gut hundert Gäste fanden den Weg auf den Platz, der sich als trefflicher Ort für ein solches Fest herausstellte. Wohl bedingt durch den GaLaBau-Verband als Hauptorganisator stellten die Landschaftsgärtner die Mehrzahl der Gäste, von BDLA und DGGL waren weniger Mitglieder



der Einladung gefolgt. Allerdings fand am gleichen Abend noch eine weitere Großveranstaltung des Architektur Sommers in der HafenCity statt. Und auch verschiedene andere Vereine und Veranstalter in Hamburg hatten eben diesen längsten Tag des Jahres für ihre Events gewählt. Unter diesen Umständen betrachtet hatten doch viele den anderweitigen Versuchungen widerstanden und kamen zum Sommerfest der Landschaft.

Sicherlich hatte der eine oder andere erwartet, dass der Verkehrslärm eine ständige Beeinträchtigung für eine solche Veranstaltung sein müsste. Doch auf der Fläche selbst war von dem ständigen Verkehr kaum etwas mitzubekommen. Im Gegenteil: Der Platz ist weit genug entfernt von den Bahnhöfen, und die Parkplätze, die zwischen Straße und Grünfläche liegen, schirmen durch die

geparkten Autos zusätzlich ab. So war Gelegenheit zu vielfältiger Kommunikation und musikalischer Untermalung. Die große Entfernung zu den umliegenden Wohnhäusern bedingte wiederum, dass sich keiner durch die Feiernden gestört fühlte.



Das Buffet ist eröffnet ...

Dem Anlass entsprechend standen die offiziellen Worte zu Beginn des Programms. Zunächst begrüßten daher die Vertreter der genannten Verbände die Gäste. Alle gaben ihrer Freude Ausdruck, dass ein solches Fest erstmals möglich geworden war und auch zur Durchführung kam sowie dass eine geeignete Fläche zur Verfügung stand und ein gemeinsamer Termin gefunden werden konnte. Herr Redeker berichtete von dem geleisteten Kraftakt, um mit Hilfe der Mitgliedsbetriebe und in Zusammenarbeit mit den Planern von AUFTRITT STADT die „Wandlungen – Klosterstern 2003“ möglich zu machen. Über die Idee, den Klosterstern – stellvertretend für viele andere öffentliche Grünflächen Hamburgs – gemeinsam mit dem Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hamburg e.V. aufzuwerten, in das Blickfeld zu rücken und zu einer neuen Plattform für Veranstaltungen aller Art zu machen, sprach Hubert Wiggenhorn, einer der Initiatoren von AUFTRITT STADT. Er stellte die große gemeinsame Begeisterung her-

aus, die dazu führte, dass sich so viele Menschen und Unternehmen engagierten, um die Wandlungen auf dem Klosterstern möglich zu machen. Dieses Vorhaben könne und solle Modell sein für weitere Projekte im öffentlichen Raum, für die sich die Gruppe als Motor und Allianz-Schmiede sieht.

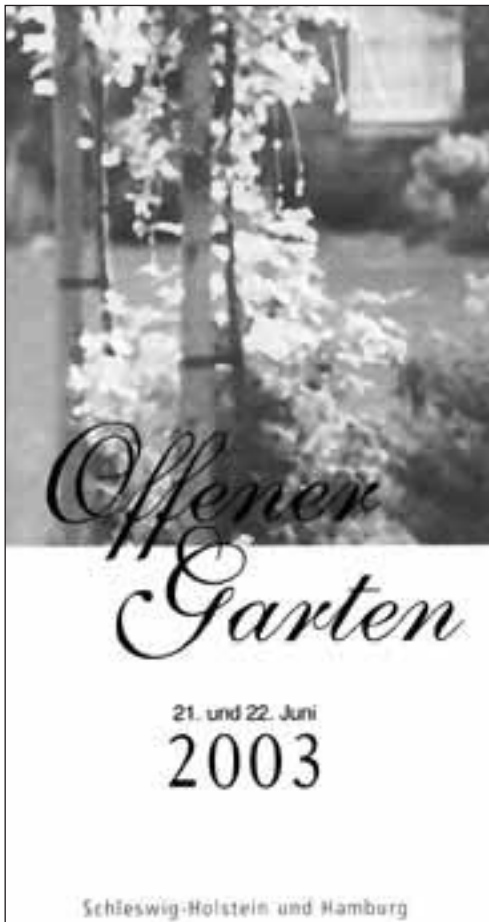
Auch Herr Dr. Jürgen Mantell, Leiter des Bezirksamts Eimsbüttel, hieß die Anwesenden willkommen. Er erläuterte die Bedeutung eines solchen Projekts (Wandlungen Klosterstern) und von Public-Private-Partnership für das öffentliche Grün in der Stadt. Als Vertreter des Bezirks begrüßte er dieses Engagement und auch die Möglichkeit, den Platz in vielfältiger Weise für die Bürger nutzbar zu machen.

Mit den Worten „das Buffet ist eröffnet“ wurde der zweite Teil des Abends eingeläutet. Für das leibliche Wohl war mit einem wunderbaren Grill- und Beilagenbuffet sowie feinen Tröpfchen oder Gerstensaft im Glas auf das Beste gesorgt. Auch der Wettergott zeigte sich wohlgesonnen und schickte einen wolkenlosen Himmel. Das Publikum war bunt gemischt und manch einer schloss neue Bekanntschaften. Bei Einbruch der Dämmerung begannen die gelben Sofas der Wandlung „Leuchtende Gemütlichkeit“ mit ihrem warmen Licht den Platz zu verzaubern. Dies war der Rahmen für ein vielseitiges Kennenlernen und Sich-Austauschen. Oftmals bleiben ja die Kontakte zwischen Planern und Ausführenden hauptsächlich auf das Berufliche konzentriert. Hier ergab sich nun die Gelegenheit, einmal jenseits von Baustellen und Projektbesprechungen die jeweils andere Seite „inoffiziell“ kennenzulernen. Bis in die späten Abendstunden saß man in aller Gemütlichkeit beisammen, als die aufkommende Kühle auch die Hartgesottenern vertrieb. Einigkeit herrschte darüber, dass dies doch der Auftakt gewesen sein möge für viele kommende „Sommerfeste der Landschaft“.

Weitere Fotos und Informationen zu diesem Abend finden Sie unter: www.auftritt-stadt.de

Irina Maisch, Hamburg

Aktion „Offener Garten“ 2003



in diesem Jahr etwa 120 Gartenbesitzer an der Aktion Offener Garten am 21. und 22. Juni teilnahmen. Offenbar hat sich dieser Termin auch bei den Gartenbesuchern schon fest eingepreßt. Nur so ist zu erklären, dass bei der Eröffnungsveranstaltung auf einem ehemaligen bäuerlichen Anwesen in Dannewerk bei Schleswig und dem darauf folgenden Wochenende insgesamt ca. 60.000 Gäste (!) die Gärten in Hamburg und Schleswig-Holstein besuchten.

*Veranstaltung
am 21. und 22. Juni
2003*

Auch meinen Garten hatte ich geöffnet, und es hat mir wieder viel Freude bereitet, mit Fachkollegen und interessierten Besuchern durch den Garten zu gehen, zu verweilen und zu sprechen. Am Nachmittag hatte sich das Fernsehen „NDR Hamburg Magazin“ angesagt und der Beitrag wurde noch am Abend gesendet. Am Sonntagmorgen standen die ersten Besucher voller Erwartung um neun Uhr vor der Pforte. Die Stimmung war gut und die Besucher ließen den Garten in den Farben weiß und blau auf sich wirken. Mit diesen guten Erfahrungen werde ich auch im nächsten Jahr im Flyer 2004 zu einem Besuch in meinen Garten einladen.

Bei einem Treffen in Plön im Januar 2003, an dem der Vorstand des Landesverbandes und Vertreter der Aktion „Offener Garten“ teilnahmen, wurde über die Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit in der Aktion offen diskutiert. Als Ergebnis wurde vereinbart, dass die Zusammenarbeit fortgesetzt wird. Der Landesverband der DGGL wird im Flyer der Aktion nur noch nachgeordnet dargestellt. Eine aktive Teilnahme an Arbeitsgesprächen der Aktion findet nicht statt. Im Übrigen funktioniert der Ideen- und Gedankenaustausch gut, und die Vorbereitungen für das Öffnungswochenende sind schon fast Routine. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt im Raum Hamburg, wo ich interessierte Gartenbesitzer informiere, die an der Aktion teilnehmen wollen, und deren Anträge an das Team Offener Garten weiterleite.

Der inzwischen erreichte mediale Bekanntheitsgrad trug wesentlich dazu bei, dass

Am 16. November nahm ich an dem Treffen in Stolpe (Neumünster) teil. Inhalt des Rückblicks auf den Tag waren u. a. allgemeine Verbesserungsvorschläge, Erfahrungsaustausch, Terminplanungen, ein anderes Logo für den Flyer, Anregungen zur Gartenroute Schleswig-Holstein/Hamburg, Fotowettbewerb unter den Gartenbesitzern. Für ein neues Logo fehlt jedoch bisher das Geld ...

Fazit des anregenden Nachmittags war die große Freude darüber, dass die Aktion Offener Garten 2003 wieder ein immenser Erfolg war und an dem bisher erprobten Ablauf festgehalten wird.

Es bleibt zu wünschen, dass diese Begeisterung bleibt und die Aktion Offener Garten durch die Mitarbeit der Gartenbesitzer noch mehr an Eigenständigkeit gewinnt.

Ulla Wegener, Hamburg

15 Jahre Regionalbeauftragter Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein

*Arbeitskreis Historische Gärten
in der DGGL – Regionalbeauftragter für
Schleswig-Holstein*

Der folgende Rechenschaftsbericht zur Arbeit als Regionalbeauftragter für Schleswig-Holstein ist der erste, der in einem Jahresheft des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein e. V. der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) erscheint. Anstelle eines einfachen Jahresberichts soll daher über die Schwerpunkte meiner bisherigen Tätigkeit als Regionalbeauftragter für das nördlichste Bundesland berichtet werden.

Auf Vorschlag des damaligen Vorsitzenden des Arbeitskreises, Professor Dr. Dieter Hennebo, wurde ich 1985 vom Präsidenten der DGGL zum Mitglied des Arbeitskreises Historische Gärten ernannt. Prof. Hennebo hatte meine bisherigen Arbeiten insbesondere zur Geschichte des barocken Jersbeker Guts Gartens und bei der Sanierung der Jersbeker Allee kennen gelernt. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein in Kiel war von Anfang an mein Ziel und ist seither selbstverständlich. Das erste gemeinsame Projekt mit dem Kieler Landesamt war die Erfassung möglichst vieler historischer Parks und Gärten im Lande; diese Liste ging auch an den Deutschen Heimatbund, als Beitrag für dessen 1990 veröffentlichte Gesamtliste für die alten Bundesländer. Später folgte noch eine Erfassung der historischen Friedhöfe.

Der 1963 gegründete Arbeitskreis Historische Gärten hatte Mitte der 1980er Jahre aus dem Kreis seiner Mitglieder Regionalbeauftragte gewählt, um u.a. die Verbindungen zu den Landesverbänden zu stärken und bessere Kenntnisse über historische Gärten und deren Probleme aus den Regionen zu erhalten. Bei aktuellen Anlässen konnte der Arbeitskreis so auch konkreter in Schreiben an verantwortliche Verwaltungschefs oder Politiker reagieren. Weiterhin sollte die Erfassung der bislang

zumeist unbekanntem historischen Parks und Gärten beschleunigt werden sowie deren Inventarisierung und ggf. Schutz und Eintragung als Kulturdenkmale. 1988 wurde ich zum Regionalbeauftragten gewählt - durch die Berufung von Dr. Michael Goecke (Hamburg) an die Fachhochschule Weihenstephan war eine Vakanz entstanden.

Auf den jährlichen, an wechselnden Orten stattfindenden Mitgliederversammlungen habe ich jeweils von aktuellen Maßnahmen und Entwicklungen im Lande berichtet. Die schriftliche Fassung des Jahresberichts wurde stets gemeinsam mit dem Landesamt erarbeitet. Regelmäßige Abschnitte der Jahresberichte galten insbesondere konkret durchgeführten Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen in historischen Parks und Gärten, dann beauftragten und durchgeführten Gutachten sowie Literaturhinweisen zu neu erschienenen Büchern und Aufsätzen. Weiterhin beteiligte ich mich mit Beiträgen zur bundesweiten Bibliographie in der Zeitschrift „Die Gartenkunst“.

Im September 1988 waren die Mitglieder des Arbeitskreises Historische Gärten mit ihrer Mitgliederversammlung in Schleswig-Holstein auf Schloss Gottorf zu Gast. Der damals in seiner überregionalen Bedeutung noch fast unbekannt, sich als „terrassierter Wald“ darstellende „Fürstengarten“ wurde vorgestellt und begangen. Die anschließende Tagesexkursion führte zu fünf Gutsgärten in Schwansen und Angeln, nach Krieseby, Saxtorf, Damp, Hohenstein und Gelting. Diese Tagung war gemeinsam mit Dr. M. Paarmann und Dr. D. Lafrenz (Landesamt) sowie Dr. P. Zubek (Landesmuseum Schloss Gottorf) vorbereitet worden.

Am 8. Juli 1989 veranstaltete die Landesgruppe der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein in Lübeck gemeinsam mit der Stadtverwaltung ein Seminar zum Thema „Die historischen Wallanlagen in der Hansestadt Lübeck - Lübeck's bedeutendstes Gartendenkmal?“ Ein Vortrag zur Gartendenkmalpflegeri-



Jersbek, Entwurf des Barockgartens, Kupferstich von C. Fritsch nach einer Zeichnung von J. Fabris, um 1726

schen Bedeutung der Wallanlagen und eine aktive Teilnahme an der Begehung und öffentlichen Diskussion waren mein Beitrag.

Am 5. September des gleichen Jahres führte die Landesgruppe einen Rundgang durch den Bereich des ehemaligen Schlossgartens in Kiel durch: hier plante die Landesbauverwaltung den Bau einer mehrstöckigen Großgarage (die später aber nicht realisiert wurde). Auch hier erfolgte eine Teilnahme am Rundgang und den anschließenden Vorträgen und der Diskussion.

Am 3. Oktober 1992 führte der nunmehrige Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein der DGGL eine Exkursion zu vier historischen Gärten in Südholstein durch. Führung und Erläuterungen erfolgten zum ehemaligen Schlossgarten in Traventhal, dem Bürgermeistergarten in Wilster und zu den Gutsgärten in Seestermühe und Haseldorf. Durch die gleichen Gärten wurden auch zweimal Studenten der FH Weihenstephan geführt.

Mit einer Resolution zur Erhaltung des Plöner Schlossgebietes unterstützte der Arbeits-

kreis Historische Gärten der DGGL im Dezember 1994 die Argumentation des Landesamtes und einer örtlichen Bürgerinitiative.

Am 19. Juni 1991 wurde ich von der damaligen Kultusministerin Marianne Tidick zum Mitglied im neu geschaffenen „Beirat Historische Gärten Schleswig-Holstein“ berufen. Dessen Ziel war u.a. eine landesweite Bestandsaufnahme zu diesem bislang in der offiziellen Denkmalpolitik sehr vernachlässigten Thema und die Verbesserung einer methodischen Bearbeitung. Auch gelang die Einrichtung einer eigenen Dezernentenstelle im Landesamt für Denkmalpflege, sie wurde mit Frau Dr. Margita M. Meyer besetzt. Ein gewisser Höhepunkt war die aktive Mitarbeit an einem dreitägigen Symposium (30. 09. - z. 10. 1993) mit internationalen Gästen im Landeskulturzentrum Salzau. Der Beirat tagte etwa zwei- bis dreimal im Jahr; die letzte Sitzung fand im Januar 1997 statt.

Eine aktive Fortsetzung fand die Arbeit des Beirats in dem 1993 unter Leitung von Professor Dr. Adrian von Buttlar (Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel) in Zu-

sammenarbeit mit Frau Dr. M. M. Meyer begonnenen Buchprojekt „Historische Gärten in Schleswig-Holstein“. Es konnte im Oktober 1996 erfolgreich abgeschlossen werden. Mit Beiträgen zu drei Gärten (Gutspark in Blumendorf und Jersbek sowie Kurpark in Bad Oldesloe) und zwei biographischen Artikeln (Jasper Carstens und J. C. L. von Lücke) war ich beteiligt. Eine zweite Auflage kam 1998 heraus.

Ausgehend von der 1976 in der Trägerschaft des Kreises Stormarn unter meiner dienstlichen Verantwortung durchgeführten Sanierung der barocken vierreihigen Lindenallee in Jersbek (Kreisstraße 56/86), den Forschungen zur Geschichte dieses bedeutenden Gartens und der 1985-1987 durchgeführten Sanierung der Alleen im Jersbeker Gutspark (angelegt ca. 1726/1740), schlossen sich regelmäßig etwa einmal pro Jahr Lichtbildervorträge über diese Arbeiten an, beginnend 1987 bei der Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung in Schleswig, Schloss Gottorf. Lichtbildervorträge über „Barocke Gutsgärten in Schleswig-Holstein“ habe ich unter anderem bei den Altonaer Museumsvorträgen im Februar 1999 gehalten. Jersbek und Tremsbüttel waren beispielhafte „Gutsparkanlagen als Aufgabe der Gartendenkmalpflege“ in einem Vortrag zum 11. Gartendenkmalpflege-seminar an der FH Weihenstephan am 7. Juli 2000. Führungen durch den Gutspark in Jersbek erfolgten u.a. für den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (1990), die Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur (Jersbek 1994, Blumendorf 1998), die Pückler-Gesellschaft (1997), den BDLA Schleswig-Holstein (1997), die Verbrauchergemeinschaft Stormarn (2000), die Evangelische Akademie Hamburg (2001, Jersbek und Blumendorf) und die Volkshochschule Trittau (2003).

Aus der über 25-jährigen Beschäftigung mit der Geschichte des Jersbeker Gutsgartens und mit den Ergebnissen der inzwischen hier und an der Jersbeker Allee durchgeführten Sanierungsmaßnahmen erwachsen einige Veröffentlichungen, darunter eine Monographie

(1985) und Berichte „Zur Sanierung und Pflege der barocken Lindenalleen ...“ (1999) und „Die Jersbeker Gartenfiguren: gesichert, gereinigt und restauriert“ (1999).

Zahlreiche weitere Veröffentlichungen zu einzelnen Baudenkmalen und Denkmalgruppen im Kreisgebiet erschienen u. a. in den „Stormarner Heften“ 9, 14 und 20 mit dem Titel „Denkmalpflege im Kreis Stormarn“ (I, Neumünster 1983), II (1989) und III (1997) sowie in den „Jahrbüchern für den Kreis Stormarn“. In letzteren sind auch Arbeiten im Bereich der Dorferneuerung und Dorfentwicklung nachzulesen. Jüngstes Projekt ist das Ende 2003 erscheinende „Stormarn Lexikon“, für das ich zahlreiche Stichworte erarbeitete, u. a. „Gartenanlagen“, die Herrenhäuser und Gutspark Blumendorf, Jersbek und Tremsbüttel oder „Arboretum Tannenhöft“ in Großhansdorf, sowie etliche Stichworte aus den Bereichen Naturschutz und Topographie.

Insgesamt ist die Arbeit als Regionalbeauftragter zwar sehr befriedigend; der Umfang der hierfür zur Verfügung stehenden Zeit war aber stets eingeschränkt durch die „normale“ Arbeit für den Kreis Stormarn, bei dem ich seit 1975 im Dienst stehe. Der Arbeitsbereich Denkmalpflege im Kreis Stormarn war zumeist nur eine nebenrangige Aufgabe, manches wurde ergänzend in der Freizeit erledigt. Nach 15-jähriger Tätigkeit als Regionalbeauftragter für Schleswig-Holstein ist diese Aufgabe in Abstimmung mit dem Vorstand des Landesverbandes der DGGL an einen jüngeren Kollegen weitergegeben worden.

*Burkhard von Hennigs
Dipl.-Ing., Kreisbaudirektor Bad Oldesloe*

Anmerkung des Vorstandes: Wir haben Herrn Burkhard von Hennigs für die langjährige Tätigkeit und sein ehrenamtliches Engagement im Landesverband der DGGL herzlich gedankt und teilen Ihnen mit, dass mit Beginn des Jahres 2004 der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein, Herr Jörg Matthies, die Nachfolge angetreten hat.

Spurensuche – der Landesverband im Rückblick

Im letzten Jahresheft haben wir zum ersten Mal von der Spurensuche der Aktivitäten vergangener Jahre des Landesverbandes der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein berichtet. Dank der Erstauswertung unzähliger Akten und Ordner durch Mario Peters sowie weiteren hartnäckigen Recherchen in verstaubten Archiven und Kellern ist es uns gelungen, bis ins Jahr 1963 zurückzublicken.

Auch wenn sich in einigen Jahrgängen noch zahlreiche Lücken auftun, möchten wir Ihnen gerne die ersten Ergebnisse unseres Rückblicks präsentieren.

Eine Rückschau auf die uns bekannten Exkursionen zeigt beispielsweise, dass bereits die erste Fachexkursion 1963 die Freunde und Mitglieder des Verbandes zur Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) nach Hamburg führte. Danach folgten Fahrten ins Hamburger Umland oder beispielsweise 1964 ins Schloss Gottorf nach Schleswig und 1965 nach Hannover.

Nach den ersten Gehversuchen im Aktionsradius unseres Landesverbandes ging es 1968 auch schon mal ins benachbarte Ausland nach Kopenhagen. Und 18 Jahre nach dem Bau der Mauer in Berlin stand ein Besuch der DDR an. Leider fehlen uns zu dieser Fachexkursion noch konkrete Angaben über die einstmaligen Besichtigungsziele.

Städtetouren gehören schon seit langem zu unserem Programm. Dazu zählen allein im Jahr 1988 die Besichtigung des Rhododendronparks in Bremen, ein Besuch in München sowie eine Reise nach Wien.

Unter dem Stichwort „**Retrospektive der 1960er Jahre im Zeichen der DGGL**“ sind nachstehend alle Exkursionen aufgeführt, die wir bis heute zusammentragen konnten:

- 1963 Rundgang über die IGA
- 1964 Schloss Gottorf/Schleswig, Haithabu
- 1964 Fahrt durch das Hamburger Grün
- 1964 Rhododendronblüte im Waldpark der Firma D.G. Hobbie
- 1965 Private und öffentliche Gärten im Osten Hamburgs
- 1965 Private und öffentliche Gärten im Westen Hamburgs
- 1965 Hannover
- 1966 Rosenschulen Tantau und Kordes, private Gärten in Barmstedt und Quickborn
- 1968 Besichtigung des IGA-Wettbewerbs
- 1968 Exkursion nach Kopenhagen
- 1968 Süderelbe – Landschaft im Wandel
- 1968 Baumschulen im Raum Wiesmoor
- 1968 Rundgang durch Pflanzen und Blumen
- 1968 Öffentliche und private Gärten in Altona, Edward-Munch-Ausstellung im Barlach-Museum
- 1969 Exkursion nach Mölln und Ratzeburg

Sicherlich wird sich der eine oder die andere noch an die ersten Ausflüge erinnern können. Leider fehlen uns für den Zeitraum der 1970er Jahre fast sämtliche Angaben. Wir bitten daher alle, mit uns auf Spurensuche zu gehen, um diese Lücken schließen zu können.

Wesentlich leichter fällt uns der **Rückblick über die ein- oder mehrtägigen Exkursionen in den 1980er Jahren:**

- 1979 DDR
- 1979 „Badeseen in Bremen“
- 1980 „Niederlande in 5 Tagen“
- 1982 Jenisch-Park und Naturschutzgebiet Flottbektal
- 1982 Boberger Niederung
- 1982 „Möglichkeiten und Grenzen der Wiederherstellung historischer Gärten in Schleswig-Holstein“
- 1983 Neuwerk – Wattgebiet zwischen Elbe- und Wesermündung
- 1983 Außenalster
- 1984 Fehmarn/Burg, Vogelschutzgebiet Wallnau, Aalräucherei Lemckenhafen
- 1984 Wehranlagen und Parks – historische Kulturlandschaften in Südholstein
- 1984 Berlin/Buga-Gelände, Renaturierung Gleisdreieck, Glienicke Park, Moorlake

- 1985 Helgoland
- 1985 Rhododendronblüte in Bad Zwischenahn
- 1985 Bundesanstalt für Wasserbau/Abteilung Küste
- 1985 Gewässerökologie der Elbe, Besichtigung des Klärwerkes Köhlbrandhöft
- 1985 Gartendenkmalpflege in Bremer Parks
- 1986 Plätze und Passagen im Bereich der Binnenalster, Rundgang im Jenisch-Park und Botanischer Garten
- 1986 „England in 7 Tagen“
- 1987 Historische Gärten (Herrenhausen) und Stadtplätze in Hannover
- 1987 Modellversuch Wohnumfeldverbesserung Dannerallee
- 1987 Gartendenkmalpflege in Hamburg
- 1988 Bremen „Rhododendronpark“
- 1988 München
- 1988 Wien
- 1989 Frankreich/Loire
- 1989 Baumschulgebiet

Die umfangreiche Auflistung zeigt, dass bereits in vergangener Zeit das Angebot der Reiseziele der DGGL ein weites Spektrum aufwies. Dies hat sich auch in den 1990er Jahren und der jüngsten Zeit nicht geändert.

Wir freuen uns, Ihnen diese Ergebnisse der Spurensuche darbieten zu können und hoffen, dass Sie Lust auf weitere Veranstaltungen dieser Art mit der DGGL bekommen haben.

Um unsere Chronik noch zu perfektionieren sind wir auch weiterhin auf Ihre Spürnase angewiesen.

Schauen Sie in Ihre Keller, Garagen und Archive, ob sich nicht vielleicht doch der eine oder andere Aktenordner im hinteren Eck befindet. Wir sind über jeden sach- und erkenntnisdienlichen Hinweis dankbar.

*Heidi Karstens,
Norderstedt*

Hinweise an:

Carsten Reese
Langbehnstraße 5
22761 Hamburg
Tel. 040 / 54 75 00 02

In eigener Sache 2003

Auf der letzten Hauptversammlung im vergangenen April ist Frau Heidi Karstens als zweite Geschäftsführerin der DGGL Hamburg / Schleswig-Holstein gewählt worden. Sie hat hiermit die Nachfolge von Frau Claudia Wollkopf angetreten, die nach Hannover gezogen ist und somit für eine zweite Amtszeit nicht mehr kandidiert hat. Frau Karstens arbeitet als Ingenieurin im Landschaftsarchitekturbüro Hess • Jacob in Norderstedt. Sie ist unter der Tel.-Nr. (040) 52 19 75 - 13, Fax: - 10 bzw. per E-Mail h.karstens@hess-jacob.de zu erreichen.

Das abgelaufene Jahr 2003 war vorrangig durch die Bemühungen zur Erhaltung des wichtigen innerstädtischen Grünflächen-Komplexes „Planten un Blomen“, Kleine und Große Wallanlagen sowie Schaugewächshäuser geprägt. Diese Thematik wurde auf einer sehr gut besuchten Veranstaltung der DGGL im Februar an Hand der geschichtlichen Entwicklung der Hamburger Wallanlagen bzw. „Planten un Blomen“ erstmalig aufgegriffen. Die Diskussionen um diese Planungen führten sowohl in der hiesigen Fachwelt, als auch in der breiten Öffentlichkeit rasch zu erheblichem Widerstand, der schließlich in der Volksinitiative „Rettet den Rosengarten“ mündete. Einer der ersten unterstützenden Verbände war die DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein. Organisation und Durchführung der Unterschriftensammlung, die politische Arbeit sowie die Öffentlichkeitsarbeit haben einen Großteil der Arbeitskraft der Geschäftsführung gebunden. Nach vielem Hin und Her hat sich die Hamburger Bürgerschaft in ihrer Sitzung am 30.12.2003 der Volksinitiative „Rettet den Rosengarten“ angeschlossen. Es bleibt nur zu hoffen, dass dieser Beschluss auch in künftigen Legislaturperioden Bestand haben wird.

Seit Frühjahr wird die Homepage der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein – wie auch die Homepage des Bundesverbandes und der meisten anderen Landesverbände der DGGL – von Herrn Lämmel vom Landesverband Mecklenburg-Vorpommern betreut. Gleichzeitig wurde das Layout und die

Struktur an die der anderen Landesverbände und des Bundesverbandes angeglichen. Sie finden unseren Landesverband nun sowohl unter www.DGGL-HH-SH.de als auch unter www.DGGL.org/HSSH. Riskieren Sie ruhig einen Blick, es lohnt sich. Mit dem Jahresprogramm 2004 wurde auch das Layout der gedruckten Veröffentlichungen unseres Verbandes an das Bundes-Layout angepasst, so soll die Corporate Identity (CI) gestärkt werden.

Rund ein Drittel der regelmäßigen Korrespondenz zwischen der Geschäftsführung und den Mitgliedern, insbesondere der Versand der Einladungen und der Jahresprogramme, ist mittlerweile auf E-Mail umgestellt worden. Dieses hat nicht nur zu einer erheblichen Senkung der Portokosten geführt, es kann nun auch schnell auf aktuelle Entwicklungen reagiert und weitere Information verteilt werden. Dieses hat sich auch bereits im Zusammenhang mit der Initiative zur „Rettung des Rosengartens“ bewährt. Der Versand dieser Mitteilungen erfolgt auf Wunsch zahlreicher Mitglieder als PDF-Dateien. Diese können mit dem kostenlosen Acrobat-Reader (www.adobe.de) oder der freien Software „Ghostview“ (www.ghostgum.com.au) auf allen Betriebssystemen (auch älteren) geöffnet und ausgedruckt werden. PDF-Dateien sind in der Regel klein und können sowohl Text als auch Grafik enthalten. Vor allem aber enthalten sie keine Viren o.ä.

Anfänglich habe ich hierbei zu große Dateien erzeugt und versandt. Ich bitte die hierdurch entstandenen Unannehmlichkeiten zu entschuldigen. Mitglieder, die Probleme mit dieser Versandart haben, können die Einladungen aber auch selbst auf der oben genannten Homepage ansehen oder herunterladen.

Nach diesen umfassenden Neuerungen, hoffe ich, dass unserer Landesverband fit für die Anforderungen der Zukunft ist.

*Andreas Bunk,
Hamburg*

Statistik

Im Zeitraum vom 8. Januar 2003 bis zum 7. Januar 2004 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

Becker, Nelson

22848 Norderstedt

von Deyn, Margaretha

25355 Bevern

Dowideit, Markus

22455 Hamburg

Glismann, Manfred

22301 Hamburg

Heise-Taake, Sibylle

23715 Bosau

Karstens, Heidi

22846 Norderstedt

Klapper, Dagmar

22869 Schenefeld

Münch-Emden, Hanna

24211 Postfeld

**Stadt Pinneberg, Grünflächenabteilung
und Friedhofsverwaltung**

25421 Pinneberg

Schaefer, Annette

20255 Hamburg

Schmidt-Stohn, Sibylle

23562 Lübeck

Schoubye, Stefanie

21073 Hamburg

Sperling, Silke

22081 Hamburg

Tiedemann, Dr. Heike

21493 Schwarzenbek

Und nun wie immer noch ein wenig Statistik:

- Unser Landsverband hat 238 Mitglieder, davon haben
- 125 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg
- 92 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
- 18 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen und
- je ein Mitglied seinen Wohnsitz in Bayern, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern.
- Davon sind 151 Privatpersonen, 81 Büros und Firmen, 4 Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

In der nachfolgenden Liste sind alle unsere Mitglieder aufgeführt.

Mitglieder

A	Albert, Dagmar	Farmsener Höhe 36	22159	Hamburg	
	Albrecht, Manuela	Soldkampweg 2	22145	Hamburg	
	Andreä, Wolfgang	Werderstraße 65	20149	Hamburg	
	Andresen, Julius	Georg-Bonne-Straße 84	22609	Hamburg	
	Arbesmann, Andreas	Essener Straße 2 Hs. 7 b	22419	Hamburg	
B	Baake, Peter	Bengelsdorfstraße 12	22179	Hamburg	
	Bänder, Udo	Kleine Gärtnerstraße 30	25355	Barmstedt	
	Bärenwalde, Hartmut	Schulstraße 10a	24576	Hitzhusen	
	Bahl, Christian	Hauptstraße 48	25368	Kiebitzreihe	
	Baldauf-Hamill, Simone	Kirchenstraße 26	25436	Uetersen	
	Balke, Roland	Wensenbalken 10	22359	Hamburg	
	Baum, Gerd	Taubenstraße 10	21244	Buchholz	
	Becker Nelson	Ochsenzollerstraße 142 a	22848	Norderstedt	
	Behörde für Umwelt und Gesundheit / Fachamt für Stadtgrün und Erholung	Billstraße 82-84	20539	Hamburg	
	Beierbach, Emil	Birkenweg 51	24537	Neumünster	
	Bendzko, Udo	Leimkrautweg 19	22589	Hamburg	
	Betonstein-Union GmbH	Hofweg 78/79	22085	Hamburg	
	Bettgenhäuser, Angelika	Kienholt 37	22175	Hamburg	
	BfW GaLaBau GmbH	Haulander Weg 49	21107	Hamburg	
	BKN Strobel OHG Pflanzenproduktion	Pinneberger Straße 238	25488	Holm	
	Böhm, Fritz	Fahlenkampsweg 107	23562	Lübeck	
	Bollmann, Gerd	Birkeneck 13	25479	Ellerau	
	Bontrup, Brunhilde	Paulinenallee 56	22769	Hamburg	
	Borgmann, Sylvia	Wilhelms Allee 1	22587	Hamburg	
	Borgmann & Eckholt GmbH	Hauptstraße 32-34	25462	Rellingen	
	Bosse, Maren	Ziegeleistraße 2	29585	Jelmstorf	
	Bradfish, Horst	Quickborner Straße 30	25494	Borstel-Hohenraden	
	Brandenburg GmbH, Walter	Brandstücken 48	22549	Hamburg	
	Brenning, Christiane	Triftstraße 89	21075	Hamburg	
	Brien, Wessels, Werning GmbH	Karlstraße 34	22085	Hamburg	
	Buck, Georg	Poppenbütteler Bogen 25	22399	Hamburg	
	Bunk, Andreas	Hammer Steindamm 20	22089	Hamburg	
	C	Carsten, Antje	Alversloweg 11	22359	Hamburg
		Clasen & Co Baumschulen GmbH	Tangstedter Straße 70	25462	Rellingen
		Clausen, Klaus-Dieter	Behaimring 35	23564	Lübeck
	D	Deckert, Klaus	Polziner Straße 45a	22147	Hamburg
		von Deyn, Margaretha	Backhörner Weg 4	25355	Bevern
		Diestelmeier GmbH, Werner	Große Straße 149	21075	Hamburg
Dietrich, Peter		Bäkmässen 4a	23869	Elmenhorst	
Dittloff, Rainer		Bahrenfelder Str. 201 b	22765	Hamburg	
Doose, Jan		Am See 1	24220	Bönnhusen	
Dowideit, Markus		Ernst-Mittelbach-Ring 4 e	22455	Hamburg	
E		Edye, Constanze	An der Drosselbek 1	22397	Hamburg
	Eggers, Peter	Rahlstedter Straße 131	22149	Hamburg	
	Ehlers, Herwyn	Hubertusweg 14	22459	Hamburg	

Ehmcke, Jochen	Am Rehwinkel 1	21039	Börnsen
von Ehren GmbH & Co KG, Lorenz	Maldfeldstraße 4	21077	Hamburg
Ehrling GaLaBau	Sperberhorst 11	22459	Hamburg
Ende, Jutta	Schirwindter Straße 24	21423	Winsen/Luhe
Engelbrecht + Beierbach	Ochsenzoller Straße 183	22848	Norderstedt
Eppinger, Ulrike	Ehestorfer Dorfstraße 15	21224	Rosengarten
euro-Baumschulen Rudolf Schmidt	Holstenstr./Bahndamm 2	25469	Halstenbek

F	Fachverband GaLaSpo Hamburg eV	Bei Schuldts Stift 3	20355	Hamburg
	Falke, Joachim	Rappenstieg 1	22159	Hamburg
	Fischer, Wolfram	Büngerweg 1a	22605	Hamburg
	Fliegel - Baumschulen, Erhard	Tangstedter Chaussee 24	25462	Rellingen
	Flor, Marlen	Riststraße 22a	22880	Wedel/Holstein
	Frädrich, Kirsten	Sadowastraße 29	23554	Lübeck
	Frädrich, Wolfgang	Brehmerskamp 91	24106	Kiel
	Franck, Peter	Partenkirchener Straße 4	24146	Kiel
	Franke, Kai	Rantzaustraße 84	22041	Hamburg

G	Gamradt, Heino	Holstenstraße 38	23552	Lübeck
	Garten- und Friedhofsamt Kiel	Kehdenstraße 2-10	24103	Kiel
	Garten- und Friedhofsamt Lüneburg	Konrad-Adenauer-Straße 92	21335	Lüneburg
	Gawron & Co.	Industriestraße 15	25462	Rellingen
	Glismann, Manfred	Dorotheenstraße 80	22301	Hamburg
	Gosda, Hartmut	An der Mühlenau 28	25421	Pinneberg
	Gratenau-Linke, Susanne	Am Neuen Teich 81	22926	Ahrensburg
	Grünflächenabteilung Pinneberg	Hogenkamp 34 a	25421	Pinneberg
	Grunert, Heino	Hammerichstraße 31	22605	Hamburg
	Günther GmbH, E.	Poppenbütteler Bogen 88	22399	Hamburg
	Günzel, Reinhart	Auf dem Meere 7	21335	Lüneburg
	Gurr, Nikolaus	Flachsland 27	22083	Hamburg

H	Hahne, Heinz	Am Waldrand 39	23627	Groß Grönau
	Hanse-Beton Vertriebsunion GmbH	Buchhorster Weg 2-10	21481	Lauenburg
	Harden GmbH, Heinrich	Kirchwerder Hausdeich 212	21037	Hamburg
	Haß, Hans-Ulrich	Hasenkehre 4	25421	Pinneberg
	Heineken, Fred-H.	Curslackter Deich 382	21039	Hamburg
	Heinen-Bremer, Beate	Bogenstraße 11	25421	Pinneberg
	Heinsohn, Gebrüder	Aschoopstwiete 48	22880	Wedel/Holstein
	Heise-Taake, Sibylle	Bicheler Berg 40	23715	Bosau
	Hennigs, Burkhard von	Timm-Kröger-Weg 3	23843	Bad Oldesloe
	Henze, Annerose	Struckholt 17	22337	Hamburg
	Henze, Eva	Struckholt 17	22337	Hamburg
	Herrmann, Michael	Mehlbeerweg 8	22391	Hamburg
	Hess, Ernst-Dietmar	Furth 51	22850	Norderstedt
	Hesse, Frank-Pieter	Kuhteichweg 4	22391	Hamburg
	Heyde, Anita	Hasengrund 6	21224	Rosengarten-Leversen
	Heydorn, Dieter	Hauptstraße 37 b	25497	Prisdorf
	Hildebrandt GmbH, Klaus	Poppenbütteler Bogen 40	22399	Hamburg
	Hildebrandt, Klaus M.	Schwarzer Weg 2	22949	Ammersbek

Hoerschelmann, Soeren von	Dag-Hammerskjöld-Straße 46	34119	Kassel
Hövermann, Ortwin	Am Glin 4	23827	Garbek/Wensin
Hohenberg GaLaBau GmbH	Auf dem Salzstock 7	21217	Seevetal
Holtermann, Katharina	Mittelweg 154	20148	Hamburg

I	IPL Isterling & Partner BDLA	Hochallee 109	20149	Hamburg
----------	------------------------------	---------------	-------	---------

J	Jacob, Angelika	Sternbergweg 60	22609	Hamburg
	Jelitto-Gidion, Jeanette	Heinsonweg 32 d	22359	Hamburg
	Jensen, Kira	Schmalfelder Weg 46	22417	Hamburg
	Jensen, Sebastian	Quellental 15	22609	Hamburg
	Joost, Detlef	Zu den Fischteichen 56	22941	Bargteheide
	Jünkersfeld, Thomas	Steinfeldtstraße 22c	22119	Hamburg

K	Karstens, Heidi	Ulzburger Straße 398 c	22846	Norderstedt
	Kellermann, Britta	Kurt-Küchler-Straße 13a	22609	Hamburg
	Kerne, Siegfried	Solferinostraße 131	22417	Hamburg
	Klapper, Dagmar	Wachtelweg 2 c	22869	Schenefeld
	Klapper, Henning	Großer Eiderkamp 12	24113	Molfsee
	Kleiner, Bärbel	Kleines Feld 5	21423	Winsen/Luhe
	Klisch, Michael	Wismarsche Straße 225	19053	Schwerin
	Gertrud Kloth & HANSA-DECKERDEN GmbH	Ottensener Straße 7	22525	Hamburg
	Kompan GmbH	Raiffeisenstraße 11	24941	Flensburg
	Kordes, Jungpflanzen	Mühlenweg 8	25485	Bilsen
	Kordes & Söhne GmbH & Co KG, W.	Rosenstraße 54	25365	Klein Offenseth- Sparrieshoop
	Kornak, Barbara	Altmühlweg 71	22393	Hamburg
	Kremer GaLaBau GmbH, Bernd	Saseler Bogen 2a	22393	Hamburg
	Kruspe, Werner	Harnackring 34	21031	Hamburg
	Kummer, Udo	Brandshofer Deich 48	20539	Hamburg
	Kunz, Norbert	Nockherstraße 52	81541	München

L	Labarre GaLaBau GmbH, Herbert	Alsterdorfer Straße 516	22337	Hamburg
	Lahtz, Hans Hermann	Langestraße 33	21279	Hollenstedt
	Gartenfreunde, Landesbund der LANDSCHAFT & PLAN	Fuhlsbüttler Straße 790	22337	Hamburg
	Margarita Borgmann-Voss	Präsident-Krahn-Straße 19	22765	Hamburg
	Lang, Gudrun	Hohenesch 68-70	22765	Hamburg
	Lange, Horst Günter	Lange Reihe 71	20099	Hamburg
	Lassahn, Antje	Heinsonweg 22 b	22359	Hamburg
	Lindenlaub, Karl-Georg	Vorbeckweg 32	22607	Hamburg
	Lobmeyer, Wulf	Uhlengrund 22a	21244	Buchholz i.d.N.
	Lorenz, Sabine	Schleusenstieg 2	22397	Hamburg
	Lucht, Gretmarie	Wilhelm-Wisser-Straße 27 b	23701	Eutin
	Lunge, Rüdiger	Dorfstraße 98	25494	Borstel-Hohenraden

M	Maisch, Irina	Astweg 9	22523	Hamburg
	Manzelmann, Karl	Elbterrasse 4	22587	Hamburg
	Matthies, Jörg	Gurlittstraße 16	24106	Kiel

	Matthiesen-Gloe, Doris	Querstraße 9 b	21483	Lüttau
	Meyer, Almut	Hellwieser Chaussee 7	25355	Barmstedt
	Meyer GaLaBau GmbH, Günther	Stenzelring 10	21107	Hamburg
	Meyer, Lola	Kampstraße 10	20357	Hamburg
	Meyer, Margita M.	Clausewitzstraße 12	24105	Kiel
	Meyer, Ulrich	Manteuffelstraße 40	22587	Hamburg
	Michaelsen, Silke	Gutzkowstraße 5	22607	Hamburg
	Michow, L.	Wandsbeker Allee 19	22041	Hamburg
	Mielenz, Hans-Jürgen	Falshöft 18	24395	Nieby
	Miller, Gerhard	Autal 17	25462	Rellingen
	Möller & Tradowsky	Bahrenfelder Chaussee 49	22761	Hamburg
	Mohr, Helmut	Hochallee 87	20149	Hamburg
	Monard, Rigobert	Korte Blöck 40	22397	Hamburg
	Münch-Emden, Hanna	Honigkamp 18	24211	Postfeld
	Münchmeyer, Dietrich	Lehmbarg 24	22848	Norderstedt
	Muhs, Holger	Albert-Koch-Straße 32	24217	Schönberg
	Munder + Erzepky BDLA	Leverkusenstraße 18	22761	Hamburg
N	Nadler, Klaus	Saarlandstraße 65	22303	Hamburg
	Noacks Baumschulen			
	Noack & Warning GmbH	Großendorfer Heide	25355	Barmstedt
	Nobis, Edith	Buchsbaumweg 11	22869	Schenefeld
O	Osbahr GaLaBau GmbH	Tornescher Weg 140	25436	Uetersen
P	Paschburg, Holger	Voght-Groth-Weg 31 b	22609	Hamburg
	Peters, Reiner	Havighorster Weg 4	24245	Großbarkau
	Petersen, Frauke	Krumdal 6	22587	Hamburg
	Planungsgruppe Landschaft	Alte Ziegelei 3	21516	Müssen
	Plomin, Peter	Gronepark 11 a	22926	Ahrensburg
	Pohl, Wolf	Kaiser-Friedrich-Ufer 2	20259	Hamburg
	Poppe, Christine	Elmenhorsterstraße 12	23861	Bargfeld-Stegen
	Pröwrock, Thomas	Alsterdorfer Straße 197	22297	Hamburg
R	Rechter, H. D.	Baumschulenweg 49	25462	Rellingen
	Rechter, Jürgen	Dorfstraße 26	22964	Steinburg
	Redeker & Sohn GaLaBau GmbH, Joh.	Dannenkamp 14	22869	Schenefeld
	Reese, Carsten	Langbehnstraße 5	22761	Hamburg
	Reese, Inge	Reuthenkoppel 18	24539	Neumünster
	Reifner, Martina	Langenhege 31	21465	Reinbek
	Reise, Heide	Teichstraße 11-13	23775	Großenbrode
	Retzmann, Christian	Jasminweg 14	22523	Hamburg
	Rohloff, Dirk	Fehlinghöhe 4	22309	Hamburg
	Rüssmann GmbH	Von-Bronst-Str. 3	22885	Barsbüttel
S	Schaake, Herbert	Kielort 21a	22850	Norderstedt
	Schabbel-Mader, Gabriele	Hasselbusch 7	22941	Bargteheide
	Schachtschneider-Baum, Dörte	Nindorfer Straße 20	21647	Moisburg
	Schaefer, Annette	Schopstraße 7	20255	Hamburg
	Schaefer, Hajo	Am Franzosenhut 24	21217	Seevetal

Schaper, Hartmut	Krumdal 5	22587	Hamburg
Scharnweber GmbH, Heinz	Harbrockweg 8	25494	Borstel-Hohenraden
Schiedewitz, Wolfram	Horner Straße 38	21220	Seevetal
Schlatermund GmbH	Jenerseite-deich 88	21109	Hamburg
Schmahl, Wolfgang	Bergstraße 16	21483	Gülzow
Schmale GaLaBau GmbH, Rudolf	Pinneberger Chaussee 122	22523	Hamburg
Schmidt-Stohn, Sibylle	Volkerstraße 24	23562	Lübeck
Schnitter, Joachim	Alter Elbdeich 79	21217	Seevetal
Schoenfeld, Helmut	Alsterfurt 2	22399	Hamburg
Schönke, Karin	Rumpffsweg 27	20537	Hamburg
Schokolinski, Thomas	Rugenbarg 12 b	22549	Hamburg
Schoppe, H. O. Dieter	Am Born 19	22765	Hamburg
Schoubye, Stefanie	Bremer Straße 76	21073	Hamburg
Schramm, Dieter	Ulzburger Straße 449	22846	Norderstedt
Schreiber, Heinrich	Stadtbahnstraße 9	22393	Hamburg
Schulze, Ingrid	Seekamp 14	23911	Salem
Schween, Harald	Wentorfer Straße 56	21029	Hamburg
Sieger, Martin	Ebertallee 36	22609	Hamburg
Siller Landschaftsarchitekten	Kleiner Kuhberg 22	24103	Kiel
Singelmann, Adolf	Silker Weiche 37	21465	Reinbek
Söthe, Franz	Rötsol 6	21224	Rosengarten
Sperling, Silke	Friedrichsberger Straße 37	22081	Hamburg
Spreckelsen, Karin	Rupertistraße 48	22609	Hamburg
Steil, Martin	Hummelsbütteler Hauptstr. 27	22339	Hamburg
Stökl, Hans	Teinstücken 4c	22525	Hamburg
Stökl, Ruprecht	Teinstücken 8g	22525	Hamburg
Störmer, Petra	Op'n Hainholt 2	22589	Hamburg
Stolper, Klaus	Am Hohenmoor 36	24568	Kaltenkirchen
T			
Tannenburg, Hans-Joachim	Oderstraße 10e	22547	Hamburg
Thomsen, Uwe	Wedeler Weg 178	25421	Pinneberg
Dr. Tiedemann, Heike	Schmiedestraße 16	21493	Schwarzenbek
Timm, Brigitte	Roffloh 4	25494	Borstel-Hohenraden
Timm, Joachim	Culinstraße 58 VII	22111	Hamburg
Timm, Ulrich	Papenhuder Straße 40	22087	Hamburg
U			
Umbreit, Florian	Große Brunnenstraße 7	22763	Hamburg
V			
Vanselow, Steffen	Essener Straße 2 Haus 7b	22419	Hamburg
Vesting, Thomas	Brunsborg 40	22529	Hamburg
Vogt, Christine	Prisdorferweg 54	25494	Borstel-Hohenraden
Voigt, Uwe	Wegenkamp 1	22527	Hamburg
Vollbehr, Gesche	Steindamm 128	24145	Kiel-Moorsee
Voß, Hans-Otto Inh. Matthias Voß e.K.	Lütten Hall 15	25469	Halstenbek
W			
Wagner, Wolfgang	Lerchenweg 25	24558	Henstedt-Ulzburg
Waldtmann, Beate	Holstenstraße 108	22767	Hamburg
Walther Naturstein GmbH, F. + H.	Grelckstraße 32	22529	Hamburg
Warda, Hans-Dieter	Thiensen 17	25373	Ellerhoop
Wegener, Ursula	Quellentäl 12	22609	Hamburg

Wendt, Helga	Vogt-Groth-Weg 35	22609	Hamburg
Wiese & Suhr, GaLaBau GmbH	Holsteiner Chaussee 225e	22457	Hamburg
Wietzke, Jan	Lentfördener Straße 2	24576	Weddelbrook
Wiggenhorn & van den Hövel	Mozartstraße 43	22083	Hamburg
Wilckens-Mohr, Claudia	Ulferusweg 24	22459	Hamburg
Willing, Egbert	Bertha-Uhl-Kamp 44	22609	Hamburg
von Winterfeld, Henning	Rosengarten 8 b	22880	Wedel
Wittekind, Dirk	Wählingsallee 81	22459	Hamburg
Wohlt KG, Ernst	Postfach 2207	25412	Pinneberg
Wollkopf, Claudia	Borkumer Straße 12	30163	Hannover
Wulf GaLaBau GmbH	Heruler Weg 132	22848	Norderstedt
Z Zehetner, Peter	Heckscherstraße 1a	20253	Hamburg
Zell, Gerhart	Lottbeker Weg 173	22395	Hamburg
Zemke, Kurt und Eckhard	Ottensener Straße 10	22525	Hamburg
Zeng, Wilfried	Schafshagenberg 11	21077	Hamburg

Stand: 7. Januar 2004

Haushalt

Haushaltsvoranschlag für das Geschäftsjahr 2004

	Voranschlag 2003	Ergebnis 2003	Voranschlag 2004
Einnahmen:			
Mitgliedsbeiträge	16.995,00 €	17.156,67 €	17.340,00 €
Spenden	500,00 €	316,00 €	300,00 €
Erstattungen	- €	319,09 €	- €
Gutschriften von Bank	10,00 €	13,09 €	- €
Offene Gartenpforte	- €	150,00 €	- €
Veranstaltungen („Grün Macht Geld“)	4.500,00 €	4.619,23 €	6.000,00 €
Exkursionen (Ostharz/-holstein)	9.800,00 €	10.914,00 €	- €
Exkursionen (Lüneburg, Hannover u.a.)	- €	- €	3.600,00 €
Exkursion (St. Petersburg 2004)	- €	17.100,00 €	31.530,00 €
Buchverkäufe	- €	59,10 €	- €
Zinsen vom Sparkonto	225,00 €	160,76 €	150,00 €
Zuschüsse für 2004 aus Rücklagen		- €	3.300,00 €
Zwischensumme	32.030,00 €	50.807,94 €	62.220,00 €
Ausgaben:			
Beiträge an DGGL-Bundesverband	8.475,00 €	8.475,00 €	8.455,00 €
Veranstaltungen	5.280,00 €	810,94 €	880,00 €
Veranstaltung „Grün Macht Geld“	- €	4.619,23 €	6.000,00 €
Sponsoring „Grün Macht Geld“	- €	821,00 €	300,00 €
Sponsoring „Rettet den Rosengarten“	- €	- €	200,00 €
Exkursionen (Ostharz/-holstein)	9.400,00 €	6.954,00 €	- €
Exkursionen (Lüneburg, Hannover u.a.)	- €	- €	3.600,00 €
Exkursion (St. Petersburg 2004)	- €	- €	48.630,00 €
Offene Gartenpforte	950,00 €	773,00 €	150,00 €
Geschenke	150,00 €	314,80 €	350,00 €
Buchkäufe	- €	53,10 €	- €
Beitragserrstattungen	400,00 €	3.217,67 €	600,00 €
Beiträge	- €	33,00 €	33,00 €
Portokosten	755,00 €	1.414,53 €	2.775,00 €
Büromaterial	1.100,00 €	2.495,70 €	5.525,00 €
Jahresheft/-programm	4.000,00 €	4.362,19 €	4.360,00 €
Internet	1.200,00 €	11,88 €	12,00 €
Bankgebühren	130,00 €	187,24 €	170,00 €
Versicherungen	190,00 €	184,60 €	190,00 €
Zwischensumme	32.030,00 €	34.727,88 €	79.320,00 €
Zuschüsse für 2003 aus Rücklagen abzüglich Einnahmen für St.-Petersburg-Exkursion aus 2003	2.300,00 €	- €	-17.100,00 €
Gesamtsumme	34.330,00 €	34.727,88 €	62.220,00 €

Aufgestellt: Hamburg, den 10. Februar 2004

Kassenwart: Carsten Reese

Geschäftsführer: Andreas Bunk

Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg

Redaktion:

Eva Henze
Heidi Karstens
Rainer Dittloff
Carsten Reese
Hans Stökl

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
Ottensener Hauptstraße 44
22765 Hamburg
www.eigenart.biz

Druck:

druckwelten
Spritzenplatz 5-7
22765 Hamburg

Redaktionsschluss:

11. Februar 2004

Ausgabe:

6. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.



DGGL
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.

www.DGGL-HH-SH.de